

Ms 2367





I d r i s.

Handwritten signature or initials

Ein

Heroisch-comisches Gedicht.

Fünf Gesänge.



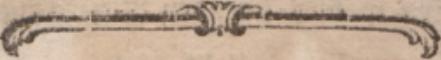
Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1768.

[Handwritten scribbles]

[Faint mirrored text]





An Herrn P. N. in E.

Sier haben Sie dann, mein Freund, diesen Idris, für welchen Sie, aus einigen Probestücken, ein so günstiges Vorurtheil gefaßt haben. So wenig ich sonst für die Spiele meiner launischen Muse partheyisch bin; (Ihre Kunstlichter wissen, daß dieses kein bloßes Vorgeben ist) so gestehe ich Ihnen doch, unter uns, daß es mich eine kleine Ueberwindung kosten würde, wenn Ihnen das Ganze (wenn man anders diese fünf Gesänge ein Ganzes heißen kann) weniger gefallen würde, als was Sie davon schon gesehen haben. Indessen bleibt es dabey: Ihr und Herrn W** Urtheil soll entscheiden, ob Idris, so wie er ist, sich unter die Augen der Kenner wagen dürfe.

Sollte, wie mir eine geheime Ahnung sagt, Ihr Urtheil mehr meinen Wünschen, als vielleicht den

Verdienstes meines irrenden Ritters entsprechen, so werden Sie mir, weil ich doch am meisten dabey Gefahr laufe, erlauben, meinen übrigen Freunden, oder wem dieses Gedicht sonst in die Hände fallen mag, vorher einige kleine Nachrichten zu geben, wodurch sie bewogen werden mögen, es mit einiger Nachsicht anzusehen.

Von den Kunstrichtern oder Journalisten (denn ich sehe, daß diese zween Namen bey unsern Landsleuten einerley Bedeutung haben) erwarte und erbitte ich keine Gelindigkeit. Ich habe mir bereits die Freyheit genommen, mich dieser Herren wegen in der neunten und zehnten Stanze des ersten Gesangs zu erklären. Alles, was ich noch hinzu sagen könnte, würde zu viel seyn. Ich bin, wie Sie wissen, seit einiger Zeit noch so ganz leidlich davon gekommen; und das ist alles, was ein Autor verlangen kann, der sich niemals hat einfallen lassen, bey lebendigem Leibe schon zu einem classischen Schriftsteller erhoben zu werden. Ein Autor, sagte ich? — Aber ist es denn so ausgemacht, daß ich in diese Classe gehöre,
weil

weil ich das Unglück oder die Schwachheit gehabt habe, von einigen meiner Auffätze gedruckte Copeyen machen zu lassen? Folgt es so richtig daraus, daß ich deswegen Präensionen an die Welt mache, oder daß sie einige an mich zu machen hat? — Alles, mein Freund, was ich Ihnen hierüber sagen kann, ist, daß ich mich in diesem Stücke mit Priorn, einem meiner Lieblinge, in einerley Falle befinde. Ich kann, wie er, mit Wahrheit sagen, daß ich meine Gedichte publicire, wie Herr Jourdain beyrn Moliere seine Seidenzeuge verkaufte; er wollte für keinen Krämer angesehen seyn; er ließ nur einige Stücke für seine gute Freunde ausmessen. Ich sehe eben nicht, warum ich als ein Poet von Profession behandelt werden sollte, weil ich, in der That, von meiner Kindheit an, wider Willen und Dank meiner Obern, gerne Reime gehascht, und endlich auch, die Musen mögen wissen auf wessen Antrieb, Reime, und, mit Er-röthen gesteh ich es, auch Hexameter habe drucken lassen. Die Wahrheit ist, daß ich, ungeachtet der Aehnlichkeit, welche mir eine eben so frühzeitige als

heftige Leidenschaft für die Dichtkunst mit dem Ovid,
 Tasso, Pope, und andern großen Dichtern (worunter
 ich beynahe auch den Marino genennet hätte) zu
 weißagen schien, dennoch durch einen bloßen Zufall
 veranlaßt worden bin, einer so gefährlichen Neigung
 mehr nachzuhängen, als ich gethan hätte, wenn man
 im sechszehnten Jahre fähig wäre, zu denken, wie
 man zwanzig Jahre später gedacht zu haben wün-
 schet. Zu gutem Glücks war die bis zum Lächerli-
 chen übertriebene Strenge, womit gewisse damalige,
 zum Theil eben so jugendliche Kunstrichter die unrei-
 fen Ausgeburten eines jungen Menschen, der seinem
 Gefühl und seiner Einbildungskraft noch nicht gebie-
 ten konnte, zu beurtheilen würdigten, die schlimmste
 Folge meines damaligen Irrthums. Schlimmere
 hätte der allpartheyliche Beyfall einiger Freunde,
 und einer gewissen Art von Lesern, welche einen be-
 trächtlichen Theil des Publici ausmacht, nach sich zie-
 hen können. Allein, daß ich dieser Gefahr glücklich
 entgangen sey, beweisen die Urtheile, die ich selbst
 über meine jugendlichen Poesien, in der neuen Auf-
 lage,

sage, so im Jahr 1762. zu Zürich davon gemacht wurde, gefället habe, und, wie ich hoffe, meine neuern Versuche.

Indessen hat es sich eben so zufälliger Weise gefügt, daß diese angeborne Leidenschaft für die allzu-
 verführerischen Künste der Musen, welche, zumal in
 Deutschland, so geschickt ist, ihren Besizer in ei-
 nem Hospital verdorren zu machen, in den Umstän-
 den, worein mich mein Schicksal gesetzt hat, wohl-
 thätig für mich geworden ist. Sie ist die ange-
 nehmieste Ergözung meiner Erholungsstunden, und
 wenn ich so sagen kann, der Nepenthe, mit dem ich
 von Zeit zu Zeit ein süßes Vergessen der Mühselig-
 keiten des geschäftigen Lebens einschlürfe. Unter-
 schiedliche Verhältnisse gestatten nicht, mich um-
 ständlicher hierüber zu erklären. Genug, daß der
 Stand und Beruf, worinn ich mich seit acht Jah-
 ren befinde, derjenige zu seyn scheint, der unter al-
 len möglichen den stärksten Absatz mit den Neigun-
 gen und Beschäftigungen eines Dichters macht.
 Die Erfüllung meiner Pflichten legt mir Arbeiten

auf, die nicht nur mit jenen nicht in der mindesten Verwandtschaft stehen, sondern durch eine natürliche Folge das Feuer des Genie nach und nach auslöschten, und endlich, bey fortwährender Empfindlichkeit für die zauberischen Reizungen der Musen und der Grazien, ein trauriges Unvermögen, ihrer Gunstbezeugungen zu genießen, zurück lassen. In so unpoetischen Umständen bleibe mir wohl nichts übrig, als mir die seltenen und kurzen Besuche, die mir die Muse verstoßener Weise giebt, zu meinem eigenen Vergnügen so lange und so gut zu nütze zu machen, als — ich kann. So groß der Reiz ist, den diese Art von Ergözung für mich hat, so kann ich doch kein Geschäfte daraus machen; kurz, mein Freund, ich bin gewissermaßen berechtiget, als ein bloßer Dilettante, dem es nicht einfällt, den Meistern der Kunst den Vorzug streitig zu machen, etwas mehr Nachsicht zu erwarten, als ein anderer, der die poetische Hederam vor sein Haus ausgehängt hat, oder dafür besoldet ist, ein Dichter zu seyn, oder wie Horaz in seinem Sabino, und Pope in seinem Twituan dieser glück.

glücklichen Unabhängigkeit und Muße genießet, in welcher ein Mann von Genie den stolzen Gedanken haben kann, für die Unsterblichkeit zu arbeiten.

Die Kunstrichter schütteln, wie ich sehe, die Köpfe; ich ersuche sie, zu thun was sie wollen, und übrigens versichert zu seyn, daß ich, als ein Liebhaber der Kunst und des Schönen überhaupt, Ihnen allezeit für Erinnerungen verbunden seyn werde, die mich lehren, wie ich es besser machen kann. Die Beobachtung, die der weise Beurtheiler des Agathon in der allgemeinen Bibliothek gemacht hat, daß ich schnell arbeite, ist, mit seiner Erlaubniß, nichts weniger als richtig; wolte der Himmel, daß einige Leute nicht hastiger urtheilten, als ich arbeite. Es sind nun fünf Jahre, daß ich über diesen unwürdigen Idris an meinen Nägeln kraue; und wenige Journalisten in der Welt können sich eine Vorstellung von der unendlichen Mühe machen, die ich mir geben mußte, um diesem Gedicht das Ansehen von Leichtigkeit und die Politur zu geben, welche man, wie ich mir schmeichle, in den meisten Stanzas desselben nicht vermissen wird.

Ich strebe nach Correction und nach einem so großen Grade von Vollkommenheit, als mir zu erreichen nur immer möglich seyn kann; nicht, um die armselige Belohnung davon zu tragen, dem großen Haufen, der seinen Tadel oder Beyfall durch fremde Nachsprüche bestimmen läßt, als ein unverbesserliches Muster angepriesen zu werden: sondern weil ich die Kunst liebe, und weil die Flecken in meinen eignen Werken, so bald ich sie gewahr werde, mein Auge wenigstens so sehr beleidigen, als des strengsten Kunststaders seine. Aus diesem Grunde, und aus diesem allein, wünsche ich von wahren Aristarchen beurtheilt zu werden; aus diesem Grunde würden Beurtheilungen meinen Dank erhalten, in denen, statt allgemeiner und in schallreichen Ausdrücken daher strömender Lobpreisungen, Grund gegeben würde, warum dieses schön, oder jenes tadelhaft ist — Doch, ich bitte die Kunstrichter um Vergebung, daß ich, unbedachtsamer Weise, mir das Ansehen gebe, als ob ich ihr Handwerk — denn so etwas scheint es doch bey vielen zu seyn — besser verstehe, als sie selbst. Was ich

vorhin

vorhin sagte, ist in der That ein bloßer Commentarius über die obbemeldete zehente Stanze, und ich erkläre mich ein für allemal, daß meine Absicht nicht ist, ein Horniffennest wider mich aufzureizen.

Nach diesen allgemeinen Vorerinnerungen, welche, wenn ich bitten dürfte, für diese und alle meine künftige Poesien (denn ich besorge selbst, daß mich die wunderliche Neigung, meine Grillen zu reimen, nur mit dem Athem verlassen wird) gelten sollten, habe ich von dem Jdriß selbst nur wenig zum voraus zu sagen. Daß es eine abentheurliche Composition von Scherz und Ernst, von heroischen und comischen Ingredienzien, von Natürlichem und Unnatürlichem, von Pathetischem und Lächerlichem, von Wiß und Laune, ja sogar von Moral und Metaphysik, und doch bey allem dem weder weniger noch mehr als ein gereimtes Feenmährchen, und der Pendant zu den vier Jacardins des Grafen Anton Hamilton ist: alles dieses, und noch viel andres, werden die Kenner ohne mein Erinnern bemerken, weil es wirklich das ist, was einem jeden zuerst in die Augen fallen muß.

muß. Ich gestehe Ihnen aufrichtig, mein Freund, daß mich der Berggeist Capriccio, welchen der Graf Lemene so gut kannte, bey dieser Unternehmung weiter geführt hat, als ich anfangs zu gehen gedachte. Ich weis selbst nicht, wie mir der Einfall kam, einen Versuch zu machen, ob unsre Sprache nicht eben so wohl, als die Italiänische, zu Gedichten in ottave rime — aber zu bessern, als des alten Uebersetzers von Tassos Jerusalem — geschickt sey; und in wie weit es mir gelingen könnte, in einen solchen Versuch eben diejenige Art von Schönheiten zu bringen, welche uns unser vortrefflicher Landsmann Meinhard — auf dessen allzufrühes Grab ich hier eine freundschaftliche Thräne fallen lasse — an den besten welschen Dichtern kennen gelehrt hat, besonders diejenige, um deren willen Ariost schon lange mein gewöhnliches Taschenbuch ist. Genug, ich hatte diesen Einfall; ich ersand mir ein Sujet dazu, welches dieser Art von Bearbeitung fähig wäre; ich ordnete einen Plan an; ich fieng endlich an zu arbeiten. Das Vergnügen, unzählige Schwierigkei-

rigkeiten zu überwinden, welche diejenigen sich selbst, wenn sie wollen, vorzählen mögen, denen unsere Sprache und der Mechanismus dieser Art von Versen bekannt ist, reizte mich unvermerkt, ein größeres Stück von meinem Entwurf auszuführen, als ich anfangs wagen durfte mir vorzusetzen; und das gieng so lange fort, bis endlich diese fünf Gefänge zu Stande kamen, welche nunmehr zeigen werden, in wie weit mir meine Absicht gelungen ist.

Die Schwierigkeiten, deren ich erwähnte, würden unüberwindlich gewesen seyn, wenn ich mir in der Länge und Kürze der Zeilen, und in der Vermischung derselben, nicht eine Freyheit erlaubt hätte, welche die Natur unserer Sprache zu erfordern schien. Ich fand aber bald, daß dasjenige, was anfangs ein Werk der Nothwendigkeit gewesen war, eine reiche Quelle von musikalischen Schönheiten sey, wodurch die Monotonie der welschen ottave rime, welche in unsrer Sprache aus bekannten Ursachen ungleich weniger erträglich gewesen wäre, glücklich vermieden, und ein weit vollkommenerer

Rhythmus, eine immer abwechselnde, oft nachahmende, und allezeit das Ohr ergötzende Harmonie in diese Versart gebracht werden könne; kurz, daß das Mechanische meiner Stanzas dadurch einen wirklichen Vorzug vor den Italiänischen erhalte. Ob Kenner eben so davon urtheilen werden, wird die Zeit lehren. Ich meines Orts wünschte etwas dazu beytragen zu können, den mechanischen Theil unsrer Poësie schwerer, und, wo möglich, so schwer zu machen, daß neunzehn Zwanzigtheile von meinen geliebten Brüdern im Apollo sich gelegentlich entschließen müßten, in Prosa zu schreiben, oder auch gar nicht zu schreiben, wenn sich eine andere Art von Beschäftigung oder Zeitvertreib für sie ausfindig machen lassen sollte.

Die Wahl des Sujets dieses Gedichts zu rechtfertigen, möchte vielleicht schwerer fallen. Ein Feenmärchen in fünf Gesängen, oder vielmehr, wenn es vollendet werden sollte, in zehn, wird in vieler Augen anstößig genug seyn. Und doch ist der Orlando Furioso, der Stolz und die Lieblingslectur

der

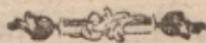
der Welschen, im Grunde nichts anders, als eine Kette in einander geschlungener Feenmärchen. Wenn dasjenige, was ich hierüber in der dritten und sechsten Stanze gesagt habe, kein Genüge thut, dem habe ich weiter nichts zu sagen. Ihnen aber, mein Freund, darf ich wohl im Vertrauen entdecken, daß ich, aus Gründen, von welchen mir leicht seyn sollte, ein hübsches dickes Buch zu schreiben, von Doctor Swiftens Motto, *vive la baggabelle*, in dem ganzen mir wohl bekannten Umfang desselben nicht wenig halte. Es giebt Märchen, in denen bey allem Ansehen von Ungereimtheit und Frivolität, ein gut Theil mehr gesunde Vernunft steckt, als in hundert sehr ernsthaften Folianten und Quartbänden, die, mit dem Bildniß ihres Verfassers in einer feyrliehen Perücke gezieret, mit einem eben so feyerlichen Titel, die Erwartung des leichtgläubigen Lesers ganze Alphabete durch betrügen. Indessen gestehe ich Ihnen doch gerne, mein Freund, daß ich dieses Spielwerk, mit dem ich seit etlichen Jahren mich in verlorren Stunden amüsirt habe, ungeachtet aller

der

der moralischen, psychologischen, gynäkologischen, politischen und sogar theologischen Weisheit, die darinn verborgen liegt, für nichts bessers gebe, als es ist, für eine Kleinigkeit, deren Verfasser deswegen keinen Anspruch an einiges wirkliches Verdienst um die menschliche Gesellschaft zu machen hat; und eben darum hoffe ich auch, sehr leicht Verzeihung zu erhalten, daß Idris ein Fragment ist, und es vermuthlich so lange bleiben wird, bis sich etwan einmal drey Kunstrichter und drey Prüden mit einander einverstehen sollten, in einer namentlich unterzeichneten Bittschrift mich um die Ergänzung desselben zu ersuchen. Ich bin u. s. w.

W. den 30. des Brachmonats
1768.

W.



Idris

Idris und Zenide.

Erster Gesang.

Idris und Zenide.

Erster Gesang.

I.

Für welchen Gott, für welchen Göttersohn,
O Muse, stimmest du, in Calliopens Schleyer
Bermummt, die ungelehr'te Leyer
Zum Heldenlied, in kriegerischen Ton?
Versuch es nicht; sie bleibt den Grazien getreuer,
Wenn du Rinaldo singst, idnt sie Endymion;
Sie weigert sich, castilischen Guitarren
Den Ruhm der Amadis und Eide nachzuschmarren.

2.

Die Welt ist längst der Kurzweil satt,
Den zornigen Achill, den zärtlichen Aeneas
Mit andern Namen nur von Todten auferstehen
Und lächerlich verkappt in neuer Tracht zu sehen.
Was im Homer das Recht uns zu gefallen hat,
Wird in der Neuern Mund oft schwülstig, öfters matt;
Und neue Bahnen sich zu brechen
Heißt, in ein Netz gelehrter Wespen stechen.



3.

Schreckt diese Furcht dich nicht, und fühlst
 Dein Busen Muth genug; so wage dich in Welten,
 Worinn die Fantasie als Königin befiehlt,
 Und alle Dinge nur so viel wir wollen gelten.
 Dem allgemeinen Ohr, für das der Dichter spielt,
 Mißfällt die Wahrheit oft, das Ungereimte selten.
 Bedien einmal die Welt nach ihrer Art,
 Und zeige, daß Vernunft sich auch mit Thorheit paart.

4.

Vom dummen Ernst wird zwar dieß Bündniß ange-
 schwärzet;
 Doch sey es! Steht dir nur die Laune zu Gebot
 Von deinem Hamilton, dem Zärtlichkeit und Spott
 Aus schwarzen Augen lacht, halb Faun, halb Lie-
 besgott,
 Der Zephyrn gleich um alle Blumen scherzet,
 Um alle buhlt, doch nur die schönsten herzet,
 Und daß sein kleines Horn die Nymphen nicht er-
 schreckt,
 Es unter Rosen schlau versteckt.

5. Durch

5.

Durch ein mäandrisches Gewinde
 Von Feerey und Wundern fortgeführt,
 Sey, wer dich liest, besorgt, wie er heraus sich
 finde,
 Und nahe stets dem Ziel, indem ers stets verliert.
 Er fühle, daß Natur sogar in Märchen rührt,
 Und daß Geschmack und Wiß mit allem sich ver-
 binde;
 Er folge sonder Zwang, wohin die Fantasie
 Ihn führet, lächle oft, und gähn', ist's möglich, nie.

6.

Verbirg ihm stets die unwillkommne Züge
 Der strafenden Satyr' in schlaue Tändelen.
 Man lese dich, man suche nichts dabey
 Als wie man angenehm sich um die Zeit betrüge,
 Und finde, stillbeschämt, daß deine Schilderung
 Nicht halb so viel als die Erfindung lüge.
 Ergögen ist der Musen erste Pflicht,
 Doch spielend geben sie den besten Unterricht.

7.

Es dürfe, was du malst, die schöne Unschuld
lesen,

Trug aller Furcht, die schüchternen Agnesen
Hanns Jacob Rousseau eingejagt.

Die ist gewiß vorher verführt gewesen,

Die den getreuen Hirt der Kupplerey verklagt.

Die wahre Tugend ist nicht trohig, nicht verzagt.

Und wagt es, ohne sich zu wenig zuzutrauen,

Den keuschen Idris selbst im Bade anzuschauen.

8.

Geseht, sie fühlt bey dem Gemälde schon

Was Menschliches: so dient es ihr zur Lehre;

Sie denkt: wie gieng es erst, wenn ich die Nymphe
wäre?

Und läuft, im Falle selbst, nur hurtiger davon.

Was Itifalln betrifft, der spricht nur Spredden
Hohn,

Und diese wehren sich mit Recht um ihre Ehre

Vielleicht daß ihn, von seinem Spott bewegt,

Brigittens Zunft durch Bekrung widerlegt.

9. Die

9.

Die Tadel, Muse, scheue nicht;
 Das Schöne selbst gefällt nicht allen.
 Wie? wenn dich auch Pantil, die Wange, sticht?
 Was hälfe dir das Lob der Buden und der Hallen?
 O, möchtest du, wenn dir die Menge Lorbeeren
 nicht,
 Dem ächten Kenner nicht mißfallen,
 Der ohne Schalkheit prüft, zum Tadel langsam ist,
 Und jede Schwierigkeit, die du besiegt, ermiszt.

10.

Den Aristarchen liegt die Pflicht des Tadelns ob;
 Sie sitzen zu Gericht, und sollen nichts verzeihen.
 Der Züchtling zwar findet stets die Peitsche grob.
 Doch lacht die Welt nur mehr, je mehr die Tibbalds
 schreyen.
 Verdienne, wenn du kannst, des strengen Richters Lob,
 Doch, ohne dich vor seinem Ernst zu scheuen.
 Sein Tadel nützt der Kunst, und gieng' er auch zu
 weit,
 So schadet ihm, nicht dir, die Unbescheidenheit.

II.

Gefällst du endlich nicht, stimmt Welt und Ken-
 ner ein,
 Dich deines Diensts fürhin zu überheben;
 So mag dein Trost in diesem Unfall seyn,
 Daß du, bey süßer Müß, mir viele Lust gegeben.
 Du machst, o Muse, doch das Glück von meinem
 Leben,
 Und hört dir niemand zu, so singst du mir allein.
 Und so beginne nun in ungestörtem Frieden
 Das schöne Abenteuer von Idris und Zeniden,

12.

Es sank aus unbewölkten Lüften,
 Nach einem schwülen Tag, der Abend sanft herab;
 Die Blumen, denen er das Leben wieder gab,
 Durchbalsamten die Flur mit süßen Frühlingsdüften;
 Die Weste kühlten sich an Silberbächen ab,
 Und luden hier und da die Nymphen in den
 Grüften
 Auf Lunens jüngferlichen Schein
 Zum stillen Bad und leichten Tänzen ein.

13.

Um diese Zeit, da Tag und Nacht sich gattet,
 Stieg, wie die Chronik sagt, in einem Myrthen-
 wald

Ein junger Ritter ab. Er schien sehr abgemattet;
 Doch hätte, wie er war, an Anstand und Gestalt
 Don Galaor, Jocondo und Rinaldo,
 Ja selbst Medor den Preis ihm ohne Kampf ge-
 stattet.

Er glich in Stahl dem Freund der Göttinn von Cy-
 there,
 Und ohne Rüstung schien's, als ob er Amor wäre.

14.

Er hatte, seit Aurora die Pforten
 Des Morgens aufgethan, bis izt in einem fort
 Die Reise fortgesetzt, die ihm gerathen worden.
 Sein Pferd, ein edles Thier vom ritterlichen Orden,
 Flog Neben gleich, und doch im schnellsten Flug
 Des Ritters Ungeduld nicht schnell genug:
 Er ritte noch, wosfern ihn Kaspinette,
 Die keinen Fuß mehr fühlt, nicht abgemahnet hätte.

15.

Herr ^{Ritter} ~~Ritter~~, sagte Kaspinette,
Die Trägheit, wie ihr wißt, ist sonst mein Fehler
nicht;

Ich lauf im Fall der Noth mit Greifen in die Wette,
Allein, ihr spannt so lang, bis Nerv und Bogen
bricht.

Wir rennen, seit Aurora des alten Titons Wette
Berließ, in einem Fort bis bald zum Sternensicht;
Wehr ist zuviel; mir klebt die Zung' am Rachen;
Wir könnten, dächt' ich, hier wohl eine Pause machen.

16.

Seht ihr die Quellen dort, die durch den jungen
Hayn,

Beblümt an jedem Bord, sich Kränzen ähnlich winden?
Bequemer kann kein Platz, selbst in den stillen Gründen
Elysiums, zum übernachten seyn.

Ich würde frisches Gras an diesen Quellen finden,
Und ihr, Herr Ritter, schließt bey ihrem Mürmeln
ein.

Ihr könntet, unterm Duft von diesen Myrthenbäumen,
Auf Rosen ganz bequem von eurem Fräulein träumen.

17. Der

17.

Der schöne Ritter hört des klugen Pferdes Wort,
 Steigt ab, läßt Kaspinetten grasen,
 Und sucht am blumenvollen Bord
 Des fließenden Erystalls, auf sammetweichem Rasen
 Zur Lagerstatt sich einen schönen Ort,
 Wo, sanft von Zephyrn aufgeblasen,
 Sich volle Rosenbüsch' in wilde Lauben ziehn
 Und wie Rubin im Abendsschimmer glühn.

18.

Im Mittel dieser Rosenbecken
 Ergoß das Wasser sich auf goldbestäubtem Sand
 Aus manchem kleinen Arm in ein geraumes
 Becken,
 Mit Marmor ausgelegt, doch nicht von Menschen-
 hand.
 Es schien gemacht, die Badlust zu erwecken.
 Der Ritter hatte kaum die Augen hingewandt,
 So fiel ihm ein, sich hier ein wenig abzufühlen,
 Und seinen schönen Leib vom Sommerstaub zu spülen.

19. Er

19.

Er schnallt den Harnisch ab, legt Helm und Lanze
nieder,

Und überläßt der lauen Fluth
Den frischen Reiz der jugendlichen Glieder.
Ihr unbesteckter Schnee, getuscht mit Rosenblut,
Scheint aus den Spiegelwellen wieder,
So wie der Sonne Bild von glattem Marmor thut.
Ihn hätte dazumal, wir müssen es gestehen,
Die alte Besta selbst nicht ungestraft gesehen.

20.

Der Ritter glaubt, in seinem Bade
Allein zu seyn und unbelauscht;
Er plätschert wie ein Wal, als plötzlich vom Gestade
Ein raschelndes Getöse ihm in die Ohren rauscht:
Es war — was rathet ihr? — die lieblichste
Najade,

An deren Anblick je ein Triton sich berauscht:
Es hatte sie, auf Klee am Ufer hingestrecktet,
Aus einem leichten Traum sein Plätschern aufge-
wecket.

21. Wer

21.

Wer Hondhorst's Nymphen kennt, Figuren, wie
 gedreht,
 Ganz Anmuth, ganz gemacht zu Amors süßen Spielen,
 Die volle Brust muthwillig aufgebläht,
 Verführriſch anzusehen, entzückend anzufühlen,
 Und Hüften, Liljen gleich, durch die ein Zephyr weht,
 In deren lauem Schnee die Liebesgötter wühlen:
 Der setze sich an unsers Helden Platz,
 Und gebe zu, ein Fund, wie dieser, sey ein Schatz.

22.

Viel Tritons hatten ihr vergeblich nachgetrachtet,
 Viel Faunen manche Nacht umsonst bey ihr durch-
 wacht;
 Der Schönste ward von ihr nicht schön genug geachtet,
 Zeus hätte sich umsonst für sie zum Schwan gemacht.
 Doch ungerochen wird Cupido nie verachtet;
 Ihr Stündchen kam, da sie's am wenigsten gedacht.
 Auch dürft es, glaubet mir, der Sprödesten auf
 Erden
 Gefährlich seyn, so überrascht zu werden.

23. Sie

23.

Sie stutzt, erröthet, will entfliehn,
 Und bleibt, indem sich schon die schöne Kndchel
 heben,

Wie in der Flucht versteinet, halb überm Boden
 schweben:

Ein fremder Zauber scheint auf unsern Paladin
 Den abgewandten Blick mit Macht zurückzuziehn,

Sie muß dem stärkern Gott sich überwunden geben:

Sie steht und saugt mit gierig-offnen Blicken

Der Liebe süßes Gift und schmerzendes Entzücken.

24.

Der Augenblick, da uns ein schöner Gegenstand

Die ersten Seufzer lehrt, giebt uns ein neues Wesen;

Er macht die Wunder wahr, die wir in Dichtern
 lesen,

Flößt Klößen Seelen ein, nimmt Weisen den Verstand;

Ein Busen sey so kalt wie Alpenschnee gewesen

Und härter als der Diamant,

So zwingt ihn Amors Hauch in Flammen aufzuwallen,

Und sehnsuchtsvoll zu steigen und zu fallen.

25. Ja

25.

Ja, Liebe, deine Macht ist groß und wunderbar!
 Wer darf im Kampf mit dir zu siegen sich ge-
 trauen?

Die Nymphe, welche kaum noch unempfindlich war,
 Vor jungen Faunen floh, und ohne Frost und
 Grauen

Nicht fähig war, den Flußgott anzuschauen,
 Der, hingestreckt auf Schilf, in seinem Schlaf sogar
 Ihr schrecklich schien — wünscht ist sich hundert
 Augen,

Den Reiz, der sie bethört, auf einmal einzusaugen.

26.

Der schöne Paladin (in seinem Wahn, allein;
 Denn unsre Lauscherinn verbargen noch die Hecken;
 Denkt nicht daran, ihr etwas zu verstecken;
 Und mehr als nöthig war, in einer Brust von Stein,
 In Hector's Mutter selbst, Begierden aufzuwecken,
 Ist ihrem Blick erlaubt, als glatt wie Elfenbein,
 Sich aus der Fluth die schönen Hüften heben,
 Schön, wie die Maler sie dem jungen Bacchus geben.

27. Es

27.

Es wallt der schwarzen Locken Nacht
 Entfesselt um den Marmornacken;
 Bey seines Rückens Glanz, der Schwänen schamroth
 macht,
 Scheint spiegelnd Silber grau wie Schlacken;
 Die ungeschwächte Jugend lacht
 Aus seinem schwarzen Aug und glüht auf seinen
 Backen;
 Sein Arm, voll Kraft, bespannt mit straffen Sehnen,
 Scheint gleichgeschickt zum Kampf mit Männern und
 mit Schönen.

28.

Der Nymphe trüber Blick erlischt in feuchter Blut,
 Ihr Busen athmet schwer von pressendem Verlangen;
 Ein geistig Feuer schleicht durch ihr electrisch Blut,
 Und giebt dem ganzen Leib die Farbe ihrer Wangen;
 Des Liebesgottes voll und seiner süßen Wuth
 Eilt sie hervor, den Jüngling zu umfassen.
 Er hört ein Rascheln, stutzt, erschrickt,
 Und plötzlich wird von ihm die schöne Nymphe erblickt.

29. Man

29.

Man konnte wirklich nichts verführerisches sehen;
 Platone wurden schon von wenigerm geliebt;
 Zumal da ihr Gewand durch loser Weste Wehen
 Bald hie bald da verrätherisch sich verschiebt.
 Doch Idrie, (diesen Namen giebt
 Die Chronik unserm Mann,) bewaffnet mit Ideen,
 Blieb kalt und sah, aus Tugend oder Wahn,
 Die holde Schöne gar mit Widerwillen an.

30.

Ein Knabe, der im Wasser scherzte,
 Flicht ängstlicher vor einer Otter nicht,
 Als unser Held, der Tapfre, der Beherzte,
 Vor einem Mägdechen flicht, das weder beißt noch
 sticht.

Ob sie solch ein Betragen schmerzte,
 Fragt mich gewiß kein reizendes Gesicht.
 Sie bleibt mit thränenvollem Blicke
 Am Ufer stehn und rief den Flehenden zurücke.

31.

O! fliehe nicht, rief sie mit annuthsvollem Ton,
 (Denn Amor haucht' aus ihrer sanften Kehle,
 Verweile, schöner Göttersohn,
 Beweise nicht durch Sprödigkeit und Hohn,
 Daß deinem Reiz die höchste Zierde fehle!
 Ein schöner Leib verspricht auch eine schöne Seele.
 O! fliehe nicht aus nie berührten Armen,
 Die ist zum erstenmal von Amors Gluth erwarmen!

32.

Wie hat an dieser Brust, die dir entgegen wallt,
 Ein Gott, noch Sterblicher gelegen;
 Vergeblich suchten sie durch Jugend und Gestalt,
 Durch Schmeicheln, Flehn und ganze Thränen-
 regen
 Mit Mitleid wenigstens statt Liebe zu erregen.
 Ihr Bitten fand mich taub, ihr Feuer spröb und
 kalt.
 Sie nannten mich ein Bild, zum Sehn allein zu
 brauchen.
 Denn es bedurfte dich, mir Liebe einzuhuchen.

33.

Und, o! wie dank ich iht dem seligen Geschick,
 Das deinen Aublick mir gegeben!
 Erst seit ich lieb', erst seit dem Augenblick,
 Da ich dich sah, begann mein wahres Leben.
 Wie wünsch ich iht die öde Zeit zurück,
 Da ich den Pflanzen gleich, die an der Erde kleben!
 Mir ist, ich sey erst iht aus jener alten Nacht,
 Dich anzuschau'n, zu lieben, aufgewacht.

34.

Komm, fährt sie fort, und streckt mit reizenden Ge-
 behrden

Die Arme nach ihm aus, vor zärtlicher Begier;
 Komm, theil' Unsterblichkeit und Götterglück mit
 mir!

Empfang und gieb das Glück, geliebt zu werden!
 Nein! fliehe nicht, du zöggest mich nach dir,
 Und stößest du bis an den Saum der Erden.
 Gleich, wenn du willst, zum schwarzen Höllenbach,
 Ich folge dir ins Reich der Schatten nach.

35.

Der Jüngling sieht und hört, was Götter zu be-
thören

Bermügend war, und bleibt, o Wunder! unbewegt.
Die Schöne, die ihr Herz mir selbst entgegen trägt,
Spricht er, die fähig ist, sich selbst so zu entbehren,
Wird eher noch ein Bild, in dessen Brust nichts
schlägt,

Als mich, aus meiner Ruhe stören.

Wo Augen ohne Schaam in offne Arme winken,
Läßt Amor ungereizt die Flügel sinken.

36.

Und wär' auch dieses nicht, so würde doch von mir
Die Liebesgöttinn selbst nicht mehr, als du, erhalten,
Du bist so schön als sie; mein Mund gesteht es dir,
Doch fühlt mein Herz es nicht. Die lieblichsten
Gestalten

(Und machten sie Aurorens schwachen Altan
Von neuem jung, und Jupitern zum Stier,)
Sind ohne Reiz für mich, seit ich die Göttinn kenne,
Für die ich ungeliebt und ohne Hoffnung brenne.

37. So

37.

So spricht der Paladin. Das schöne Kind er-
wiedert

Mit Seufzen nur, und wirft sich in die Fluth.

Wenn eine Göttinn sich, um Gunst zu sehn, er-
niedert,

Berwandelt Widerstand die Zärtlichkeit in Wuth;

Und Platons Amor ist, so jüngerlich er thut,

Doch allzunah mit dem von Euid verbrüderet,

Als daß ihm schleuniger, als unser Held es dachte,

Ein schöner Busen nicht die Flügel wachsen machte.

38.

Oh er entrienen kann, hält ihn die Nymphe schon,
Mit Armen, weiß wie Schnee und weich wie Pflaum,
umschlungen;

Aus Fesseln dieser Art hatt' auch Alcmenens Sohn
Sich nicht so leicht als aus des Geryon
Dreysachen Armen loßgerungen;

Hier wird der Stärkste nur am leichtesten bezwungen.
Wo Tugend und Natur sich bis aufs Leben gehn,
Verzehret der Widerstand die Kraft zum Widerstehn.

41.

Ihn däucht, er sähe sie, von Götterglanz umgeben,
 Gleich einem Genius, mit ausgereckter Hand,
 Zu seinem Schutz, auf einer Wolke schweben:
 Mehr braucht es nicht, ihm Kraft zu neuem Wi-
 derstand

Und einen andern Lauf dem regen Blut zu geben.
 Er ringet, bis es ihm, vom zauberischen Band,
 Horein die Nais ihn verstricket,
 Auf einen Augenblick sich loßzumachen, glücket.

42.

Sie stutzt; allein sie war zu weit gegangen,
 Um bey so schönem Spiel gleich muthlos still zu
 stehn;

Der Kampf scheint ihre Glut nur stärker aufzuwehn,
 Giebt ihren Augen Feu'r, Carmin den Rosen-
 wangen,

Entwickelt jeden Reiz, und macht sie noch so schön.
 Sie rüstet sich, den Streit von neuem anzufangen,
 Und Amor weiß, zu wessen Ehre,
 Wenn nicht ein Mittelsmann dazu gekommen wäre.

43.

Ein Jüngling zeigte sich, der an Gestalt und Tracht,
 An stolzem Wuchs und männlichstarken Sehnen
 Dem Halbgott glich, dem Sohn der Wundernacht,
 Die dreyfach war, und doch der zärtlichen Mleminen
 Nur eine schien; ein Hector in der Schlacht,
 Ein Jaun beyhm Schmaus, ein Paris bey den
 Schönen;
 Dem ersten Anblick nach, die Pest der Ungeheuer,
 Doch weit ein größrer Freund der sanften Abenteuer.

44.

Ein fleckicht Eygersfell mit Klauen von Smaragd
 Ist sein Gewand und schlägt die starken Lenden;
 Und was sein Fuß dem Auge nicht versagt,
 Ist blühend, jugendlich, voll Kraft und zum Ber-
 blenden;
 Aus seinen Augen strahlt ein Muth, der alles wagt
 Und von Begierde schwillt, sein Leben zu verschwenden:
 Ihm war an Willen und Vermögen
 Im Dienst des schönen Volks kein Ritter überlegen.

47.

Sie rufts, und zweifelt nicht an einer Zauberkraft,
Der Luft und See gehorsam waren.

Allein, hier hätte selbst Urgandens Wissenschaft
Die Grenzen ihrer Macht erfahren.

Der Held bleibt wie er war, steht unbesorgt und
gafft

Die Reizungen, die sie mit ihren langen Haaren
Berbergen will und nicht verbergen kann,
Mit Lüsterheit und feuchten Augen an.

48.

Inzwischen hat, aus ihrem Arm entronnen,
Ihr spröder Liebling Luft gewonnen.

Sie schickt ihm ans Gestad, (wo in der Hinterhut
Des irrenden Gesträuchs am letzten Stral der Sonnen
Er halb gekleidet, matt, und keuchend ruht,)

Mit thränenvollem Aug' und Wangen ohne Blut
Noch einen Seufzer nach, wie wenn von Amors
Bogen

Ein Pfeil die Luft durchzischt, und stürzt sich in die
Wogen.

49. Der

49.

Der Mann im Engerfell, nachdem er lang geharrt,
 Und nach dem Ort, wo ihm ihr Reiz unsichtbar
 ward,

Mit unverwandtem Blick vergebens hingestarrt,
 Sucht igt auf seinem Wasenbette
 Den schönen Jüngling auf, an dessen Stätte
 Er klüger, wie ihn dächt, sich aufgeföhret hätte.
 Sie grüßen sich, sie geben sich die Hand,
 Und thun, nach Ritter Art, beym ersten Blick be-
 kannt.

50.

Herr Ritter, (spricht zum Paladine
 Sein neuer Freund, und legt sich mit ins Grüne;)
 Was eurer Herrlichkeit in ihren Adern fließt,
 Ist wohl kein Blut? Verzeiht, ich rede dreist;
 Allein, ihr haltet nicht, was eure gute Miene
 Die Kennerinnen hoffen heißt.
 Sich aus dem schönsten Arm gehäßig loszureißen,
 Kann euer Plato selbst, fürwahr! nicht Tugend
 heißen.

51. Ver.

53.

Der schöne Held, beleidigt durch den Ton,
 Womit der Fremde spricht, mißt ihn, mit Wuth im
 Blicke,
 Vom Wirbel bis zum Zehn. Nichtswerther Erden-
 sohn,
 Ruft er ergrimmt und faßt ihn am Genicke,
 Wenn nicht ein Strom von Blut den pöbelhaften Hohn
 In deinem Hals erstickt, so dank es deinem Glücke!
 Die Nacktheit ist dein Schirm; du solltest dich ent-
 blößen,
 In ritterlichen Schmuck aus diesem Ton zu reden!

54.

Ob du so trotzig thust, spricht jener lächelnd nur,
 Lern deinen Mann erst besser kennen!
 Versuch's, ich kann dir leicht der Waffen Vortheil
 gönnen;
 Die Nymphen sollen doch nicht minder diese Flur
 Das Grab des schlappen Ritters nennen.
 Vernimm, daß Itifall, so wie ihn die Natur
 Bewafnet hat, gewohnt ist, ohne Degen
 Die Helden deiner Art ins Gras zu legen.

55. Nimm

57.

Allein, trotz ihrer Wuth, die jeder neue Streich
 Mehr anzulammen scheint, will's keinem doch ge-
 lingen,

Die kleinste Wunde nur dem Gegner anzubringen.

Umsonst erschöpft ihr, erboßte Kämpfer, euch!

Des Sieges Wage steht auf beyden Seiten gleich.

Hält Idriß mit geschwungner Klinge

Den schweren Stahl wie Vinsenrohr von sich,

So findt er Itifalln fest gegen Hieb und Stich.

58.

Sie sehn erstaunt sich an, indeß für neue Kräfte
 Der Kampf verschraubt, und trau'n den Sinnen
 kaum;

Mischt Zauberey sich ins Geschäfte?

Ist's Blendwerk, was sie sehn? Ist's wirklich? Ist's
 ein Traum?

Sie fühlen beyde doch den mattern Lauf der Säfte,
 Den steifen Arm, den ausgefognen Gaum!

Es sey nun was es will, so sind sie fest entschlossen,
 Noch einen Gang zu thun, trug allen Carabossen!

59. Wie

59.

Wie wenn aus Aeols wildem Heer
 Zween von den Wildesten mit aufgeblasnen Backen
 Auf offner See sich bey den Flügeln packen;
 Sie schütteln sich; es weht, von Ungewittern schwer,
 Ihr wirbelnd Haar um Stirn und Nacken,
 Und unter ihnen braust das aufgeschwollne Meer;
 Die Nymphen fliehn in schüchternem Gewimmel,
 Und aufgeschreckt vom Schlaf schau'n Götter aus dem
 Himmel.

60.

So stoßen, unerschöpft an Muth,
 Mit angestregtem Arm die Helden auf einander;
 Es fochten nicht mit größrer Wuth,
 Um ein entlaufnes Weib, die Götter am Scamander;
 Kein Amadis, kein Caloander
 That mehr, als Itifall und als sein Gegner thut,
 Um durch den Fall von einem unter beyden
 Den edlen Wettstreit zu entscheiden.

61.

Umsonst; auf beyder Schutz bedacht,
 Scheint eine höhre Macht des Schattenkriegs zu
 spotten;
 Sie kämpfen noch, da schon die braune Nacht
 Die halbe Welt von Mohnsaft trunken macht,
 Und Titangs Zug, in Amphitritens Grotten,
 Von seinem Tagewerk, den Himmel durchzutrotten,
 Auf einer Liljenstreu verschraubt,
 Und aus der Nymphen Hand ambrosisch Futter raubt.

62.

Doch, welch ein Wunder unterbricht
 Das eitle Fehterspiel! Ein Glanz, wovon die Quelle
 Verborgen bleibt, ein überirdisch Licht,
 Macht plötzlich um sie her die falben Schatten helle.
 Bestürzt schaut Idris auf; doch der im Nygerfelle
 Reicht lächelnd ihm die Hand und spricht:
 Herr Ritter, wie ihr seht, taugt unser Streit zum
 Lachen
 So wenig, als zum Ernst; wir wollen Friede
 machen!

D

63. Wir

63.

Wir kennen uns nunmehr, und, stimmt ihr anders ein,
 Soll diese Nacht, obgleich mit Zwietracht angefangen,
 Weil Amor euch mißfällt, der Freundschaft heilig
 seyn;

Wischt nur den Heldenschweiß von euern schönen
 Wangen

Und ruhet aus; ihr seht, wir haben Wein,

Und was die Augen nur verlangen:

Auf Reisen, wo das Essen schmeckt,

Ist's sehr bequem, wenn sich der Tisch von selbst
 deckt.

64.

Indem er's spricht, so steht, wie auf sein Winken,
 Ein aufgeschmücktes Gastmahl da;

Die Schüsseln Gold aus Angola,

Die Tafel Elfenbein, der Fuß Corallenzinken;

Und, was Herr Zufall hiebey am liebsten sah,

Ein Schenktisch von Cristall, wo frische Weine blinken.

Die Helden setzen sich, nachdem sie sich geküßt,

Und essen ohne Scheu was aufgetragen ist.

65. Um

65.

Um ihre Tafellust zu mehren,
 Läßt unsichtbar, vermuthlich aus den Sphären,
 Sich ein Concert von Instrumenten hören.
 So war das Glück der guten Feenzeit!
 Die ganze Geisterwelt stand auf den Wink bereit,
 Man ritt in einem Tag wohl tausend Meilen weit,
 Nachts stieg ein Gnom herauf, im Wald euch aufzu-
 tischen,
 Und Nymphen gab's in allen Büschen.

66.

Der muntre Itifall, zur Freude stets gefaßt,
 Und durch sein Glück verwöhnt, mit Amorn nur zu
 scherzen,
 Bemerket an seinem schönen Gast
 Den unversehbaren Contrast
 Erzwungner Fröhlichkeit und innerlicher Schmerzen.
 Zwar Idris lächelt auch, doch nur mit halbem
 Herzen,
 Er scheint zerstreut, er seufzt und weiß es nicht,
 Und starrt aus offnem Aug', als säh er ein Gesicht.

67.

Nun, junger Freund, was drückt euch auf der
Brust?

Kuft Itifall ihm zu: wer wird bey vollen Flaschen
Von Perferwein, dem Geber froher Lust,
Die Stirn in Falten ziehn, und Grillen haschen?
Quält euch vielleicht ein zärtlicher Verlust,
So müßt ihr euer Hirn in diesem Letho waschen!
Kein Seneca heilt halb so gut
Die Schmerzen des Gemüths, als süßes Trauben-
blut.

68.

Indeß begreif' ich nicht, was euch bekümmern kann.
Die junge Welt pflegt sonst aus schönen Augen
Das wollustreiche Gift verliebter Quaal zu saugen,
Und gegen dieses Gift verwahrt kein Talisman.
Doch euch, den Nymphen selbst nicht zu verführen
taugen,
Sogar im Bade nicht, was ficht euch Amor an?
Er weßt umsonst an runden Marmorlippen
Den schärfsten Pfeil auf euch; der rißt euch kaum die
Rippen,

69. Wer

69.

Wer mich für unempfindlich hält,
 Betrügt sich, Itifall; (erwiedert unser Held
 Und seufzt so schön dazu, wie eine Turkelstaube;)

Mein Herz war, seit es schlägt, das zärtlichste der
 Welt,
 Und meiner Amme Milch war Liebe, wie ich glaube;
 Du weißt's, die mit mir wuchs, einfielerische Laube;
 Ihr Grotten wißt's, in deren stillen Schoos
 Mein junges Herz die ersten Thränen goß.

70.

Wenn vor Auroren her die leichten Träume fliegen,
 Besuchte mich im Schlaf ein überirdisch Bild,
 Worinn ein Gott, sich selber zu vergnügen,
 Was jenseits unsrer Welt die Allmacht kann, enthüllt.
 Die ganze Schöpfung schien, von ihrem Glanz ver-
 gülbt,
 Wie ein Elysium, rings um mich her zu liegen.
 Ihr Athem, dächte mich, goß Steinen Seelen ein,
 Und ich — ich schien mir selbst nicht sterblich mehr zu
 seyn.

D 3

71. Stell'

71.

Stell' etwas schöner noch, als unsre Rubens
kennen,

Ein idealisch Bild, die vor;
Schwing dich zu einem Grad von Reizungen empor,
Wovon die Seelen sich von ihren Leibern trennen,
Und alles, was wir schön und groß und göttlich
nennen,

Das stral' aus jedem Zug, aus jedem Blick hervor:
So hast du doch von der, die meine Brust beseelet,
Den Umriss nur, dem Farb und Ausdruck fehlet.

72.

Dies himmlische Gesicht ließ andern Gegenständen
In meiner Seele keinen Raum;
Ich dachte nichts, ich sah an allen Enden,
Ich hört' und fühlte nichts, als meinen Traum.
Oft saß ich unter einem Baum
Bis in die späte Nacht, den Kopf in beyden Händen,
Und überließ mich dem Entzücken,
In meiner Fantasie ihr Nachbild anzublicken.

73.

Die Ungeduld, das Urbild selbst zu sehn,
 Stahl mich zuletzt der Vorsicht des Druiden,
 Der mich erzog. Ich strich durch Thal und Hdh'n,
 Vom Abendmeer zum Ost, vom Nord zum schwülen
 Süden;

Der Hoffungstrieb, sie endlich auszuspäh'n,
 Verkürzte meinen Weg und ließ mich nicht ermüden:
 Ulysses hat in seinen Wanderjahren
 Nicht mehr, als ich, in milder Zeit, erfahren.

74.

Doch, kurz zu seyn, nachdem der Frühling sich
 Dreyimal verjüngt, seitdem ich ausgezogen,
 Nachdem ich manchen Himmelsstrich,
 Manch fabelhaftes Land und manche See durchflogen,
 Und sich mein zweifelnd Herz kaum mit sich selbst
 verglich,
 Ob mich kein eitler Traum, ein Kind des Schlags,
 betrogen;

Da mich die Hoffnung schon verließ,
 Erschien der Augenblick, der mir die Göttinn wies.

D 4

75. Zu

75.

Zu malen, was ich da empfunden,
 Dazu hat kein Bandyk die Farben noch erfunden;
 Ich stand, als würde mir der Himmel aufgethan.
 O Tag, o froher Tag, o mehr als goldne Stunden,
 In euch sah'n Götter nur mich ohne Mißgunst an!
 Mein ganzes Wesen schien in einem Ocean
 Von Freuden, welche noch kein Dichtermund be-
 sungen,
 Kein Glücklicher gefühlt, zerflossen und verschlungen.

76.

Ich sah sie, Itifall — Welch eine Wonn' umfaßt
 Dieß ein'ge Wort! — und sie erlaubte meinen
 Blicken,
 Ja, meinen Lippen selbst, Bewundrung und Ent-
 zücken
 Zu ihren Füßen auszudrücken;
 Man zeigte mir sogar, ich werde nicht gehaßt.
 Zu meiner Wohnung ward ein schimmernder Palast
 Von Sylfen aufgebaut, und bey den Lustbarkeiten
 Sah mich der Hof fast stets an ihrer Seiten.

77. Wie

77.

Wie neidenswürdig schien mein Glück!
 Doch, unterm Mond ist, leider! nichts vollkommen.
 Ein unerbittliches Geschick
 Hat mir sogar der Hoffnung Trost benommen.
 Ach! warum mußte doch, Natur, dein Meister-
 stück
 Aus deiner Hand nicht ganz vollendet kommen?
 Um aller Götter Thron zu seyn,
 Fehlt ihrer schönen Brust der Liebesgott allein.

78.

Nie liebte sie, und ach! nachdem ich sie erblickt
 Und nicht gerührt, so wird sie niemals lieben.
 So ist es im Gestirn geschrieben;
 Nie wird in ihrem Arm ein Sterblicher beglückt.
 Ganz Geist, ganz frey von körperlichen Trieben,
 Von nichts gequält, von nichts entzückt,
 Gleich sie in einem Leib, den Venus selbst be-
 neidet,
 Den Wesen, die kein Stoff bekleidet.

79.

Nie hat das stürmische Getümmel
 Der Leidenschaft ihr Herz aus seiner Ruh geweckt,
 Nie den entwölkten Geist mit ihrem Dunst befeckt.
 Wie dem, der vom Olymp, benachbart mit dem
 Himmel,
 Auf eine halbe Welt den freyen Blick erstreckt,
 Die Schlacht bey Actium ein lächerlich Gewimmel
 Von Fröschen scheint, die eine warme Nacht
 Aus ihrem Teich die Köpfe recken macht:

80.

So wird, indem vor ihr das unbegrenzte Ganze
 Verbreitet liegt, der Erdenkinder Stand
 Und eifriges Gewühl zu Puppenspiel und Tand;
 Der Unterschied verschwind't von Cäsars Lorbeerkranze
 Und einem Blumenkranz, womit ein Hirt bey'm
 Tanze
 Sich König dünkt, weil ihn sein Mädchen wand;
 Gleich achtlos sieht sie uns zu ihren Füßen liegen,
 Und einen Schmetterling um junge Rosen fliegen.

81.

Wahr ist's, sie unterschied die namenlose Triebe,
 Die mir im Traume schon ihr Schatten einge-
 haucht,
 Vom schndden Brand gemeiner Liebe,
 Die von Begierden lebt, und im Genuß verbraucht:
 Ein ewig brennend Feuer, das keine Gegenliebe,
 Das außer ihrem Blick sonst keine Nahrung braucht,
 War allzuschön, und unterm Mond zu selten,
 Es mit Verachtung zu vergelten.

82.

Ach! Itifall, wie manchesmal,
 Wenn sie voll sanfter Huld die Augen auf mich
 kehrte,
 Mit süßer Stimme mir, mich stets zu grämen, wehrte,
 Und durch Ergözüngen mein Herz dem Kummer stahl;
 Ach! Freund, wie oft, und o! wie sehr bethörte
 Mein gern betrognes Herz ein falscher Hoffnungsstral!
 Wie bald ließ mich ihr ruhig Auge lesen,
 Was ich für Liebe hielt, sey Freundschaft nur ge-
 wesen.

83. Aus

85.

Ja, spricht ihr, sagte sie nicht selbst, ihr Herz sey kalt,
Zur Freundschaft nur gemacht, und ungeschickt zum
Lieben?

Welch Mägdchen spricht nicht so? Und doch ist nichts
so bald,
Als diese Fantasie, vertrieben.

O! sie verzeihen viel, zumal in einem Wald;
Ihr braucht ja nur die Schuld auf ihren Reiz zu schieben.
Durch Feuer, Freund, und nicht durch feige Thränen
Erweichen sich die Herzen spröder Schönen.

86.

Nach einem unbekanntem Gut

Kann der beredtste Mund uns wenig Lust erwecken;
Gieb ihr der Liebe Glück zu schmecken.

Und siehe dann, wie lang die Spröbste spröde thut.

Laß Amorn anfangs sich in Tand und Scherz verstecken,

Entflamme nach und nach das jugendliche Blut,

Und wenn ihr Auge schwimmt, wenn im halb offenen

Munde

Die blasse Zunge lechzt, dann schlägt die Schäfer-

stunde.

87. Vor

87.

Vor Zorn und Schaam erröthend, fällt
 Ihm Idris hier ins Wort: Ich weiß nicht, was mich
 hält,
 (Spricht er mit Stolz,) dein freches Maul zu lehren,
 Daß Götter selbst ihr Bild in dieser Tugend ehren,
 Die dein verdorbn'es Herz den Dirnen beygefellt,
 Die sich mit stumpfen Nägeln wehren.
 Wie? Ist die Unschuld nichts, als Kunst und schlauer
 Tand,
 Weil Itifall vielleicht bequeme Nymphen fand?

88.

So trotzt, von feilen Bühlerinnen
 In den Geheimnissen von Paphos eingeweyht,
 Der Gecken blödes Volk euch, Schönen, ungescheut,
 Höhnt euern schönsten Reiz, die keusche Sittsamkeit,
 Und prahlt, weil Laiz wick, euch alle zu gewinnen;
 Unzärtlich, stumpf an innern Sinnen,
 Ist ihre Lieb' ein bloßes Fibernspiel,
 Und ihre höchste Lust ein ligelndes Gefühl.

89.

Ich Thor! wie konnt' ich auch so sehr mich übereilen,
 Mein Innerstes dem ersten besten Faun,
 Der mir in einem Wald begegnet, zu vertrau'n?
 Empfindungen mit dem, der ohne Herz ist, theilen,
 Heißt Schlösser auf die Wellen bau'n,
 Und eines Tauben Milz durch Symphonien heilen.
 Sagt alles, was ihr denkt, erwiedert Itifall,
 Und nennt mich rund heraus ein Thier aus Circens
 Stall.

90.

Ich bin in euerm Sinn ein Majestätenschänder,
 Weil mir ein Weib ein Weib, und keine Göttinn
 scheint.

Vielleicht war eine Zeit, wo ich, wie ihr, gemeynt;
 Allein, ich sah seitdem viel Weiber und viel Länder;
 Und ohne Pralerey, mein Freund,
 Sie gaben mir zu sichere Pfänder
 Von ihrer Fehlbarkeit, um jemals vor Grimassen
 Und großen Wörtern mir den Muth vergeh'n zu
 lassen.

91. Es

91.

Es wäre, dünkt mich, unerträglich,
 Wenn ich mir schmeichelte, sie könnten mit allein
 Nicht widerstehn; man muß bescheiden seyn;
 Drum schließ ich so: ich bin von Fleisch und
 Wein,

Wie andre auch, was mir, ist jedem möglich;
 Nun fand ich keine unbeweglich,
 Vom goldnen Thron, bis zum beschaubten Stalle,
 Nicht eine; jede wich, und also weichen alle.

92.

Ich zweigre zwar mich nicht, die Gaben,
 Womit mich die Natur begünstigt, zu gestehn.
 Man schmeichelt mir, ich sey für einen Knaben
 Von Fechter Art ganz leidlich schön;
 Doch, glaubet mir, wir andern alle haben,
 Mehr oder weniger, was sie am liebsten sehn.
 Die Damen zwar gestehn nicht gerne dieß Ge-
 brechen,
 Allein, die Kenner sollen sprechen!

93.

Was ich beschwören kann, ist, daß Cupidons Pfeil
Durch eine Marmorbrust wie durch die weichste
dringet,

Und daß es uns mit Wiß, Geduld und Weis
Bey strengen Tugenden am sichersten gelinget.

Zwar wird, wie man im Liede singet,
Die Schönste gern dem Tapfersten zu Theil;
Doch pflückt auch oft Medor die Frucht von Rolands
Thaten,

Und was dem Riesen fehlt, kann seinem Zwerg ge-
rathen.

94.

Ein Neuling nur klagt über Grausamkeit;
Ich wiederhol' es, Herr, sie lassen sich erbitten.
Die Unschuld? — Gut! die wohnt in Schäferhütten,
Und dort verirrt sie sich aus Unerfahrenheit,
Der Andern Tugend laurt nur auf gelegne Zeit,
Und streckt die Waffen oft, eh man sie noch bestritten.
Im sichern Hayn, in stiller Grotten Nacht
Hab ich Bestalen schon, zu was ihr wollt, gemacht.

E

95. Scheint

95.

Scheint euch, mein Herr, aus allem, was ich sage,
 Daß Itifall fürs reizende Geschlecht,
 So sehr es ihn entzückt, so wenig Ehrfurcht trage,
 So denkt' ihr wahr, und mir giebt die Erfahrung
 Recht.

Sie ist der Talisman, durch den ich alles wage,
 Und den kein Stolz, kein Frost, kein Dräu'n noch Bit-
 ten schwächt:

Man muß im Sieg nur nachzugeben wissen,
 Ihr Zorn verzehrt sich selbst, und stirbt zuletzt in
 Küssen.

96.

Doch zum Beweis, daß meine Theorie
 Zu meinen Thaten stimmt, will ich euch was gestehen.
 Gemeine Siege, Freund, Prinzessinnen und Feen
 Verloren längst den Reiz für meine Fantasie.
 Sie kosten mich zu wenig Müß;
 Mein Stolz hat sich ein Abenteuer ersehen,
 Bevor dem Tapfersten das Blut im Leib erstarrt,
 Und welches zu bestehn mir aufgehoben ward.

97.

Die Dame, die mich reizt, ist eine schöne Wilde,
 So schön, als eine je das Aug der Welt entzückt;
 Doch so gefährlich auch, daß niemand sie erblickt,
 Der auf der Stelle nicht zum seelberaubten Wilde
 Erstarrt, und marmorgleich die Gärten und Gefilde
 Um ihr bezaubert Schloß bey tausend Prinzen
 schmückt,

Die auf Gestellen von Rubinen
 Der schönen Grausamen zu Siegesmälern dienen.

98.

So furchtbar die Gefahr, so groß ist auch der
 Lohn.

Denn wem es glückt, sie ungestraft zu küssen,
 Der trägt, nach des Schicksals Schlüssen,
 Den Feenthron mit ihrer Hand davon.
 Von einem solchen Preis der Hoffnung hingerissen,
 Ließ mancher blonde Königssohn
 Sein Leben hier, um sich die Ehre zu verschaffen,
 Aus Augen von Agat die Göttinn anzugaffen.

99.

Ihr seht das zweifelhafte Glück,
 Dem ich mit diesem Schritt getrost entgegen gehe.
 Denn Itifalln hält keine Furcht zurück,
 Und wenn er eine Welt versteinert vor sich sähe;
 Ihr denkt vielleicht, daß ich zu viel mich blähe;
 Allein, wer kann dafür? Es ist nun mein Geschick,
 Gleich hundert andern solchen Drachen
 Von Tugend, auch Zeniden zahm zu machen.

100.

Zeniden? (ruft, aus halbem Schlaf erwacht,
 Der Paladin betroffen aus,) Zeniden?
 Sie selbst, (fährt jener fort und lacht;)
 Es scheint, daß euch mein Muth für mich bekümmert
 macht,
 Ihr seht mich schon versteinert; doch, gebt euch nur zu-
 frieden:
 Die haben Sterne mir der Spröbsten Gunst be-
 schieden;
 Ich kenne mich; mir widersteht allein,
 So sagt mein Horoscop, ein Bild von Elfenbein.

101. Ze.

101.

Zeniden? (ruft noch einmal, mit Gebehrden,
 Worinn Verwundrung sich mit Stolz und Hohn ver-
 mischt,

Der schöne Ritter aus, und rast sich von der Erden:)

Es lebe Zufall, und wer ihn angefrischt,

Durch seinen Fall berühmt zu werden!

Rehmt meiner Dank, daß ihr mir aufgetischt:

Der Tag bricht an; mich rufen andre Sorgen;

Sucht ihr Zeniden — guten Morgen!

102.

Herr Ritter, wie so schnell? (versetzt

Der Held im Eygerfell) und wie es scheint, entrüstet?

Hat euer eßes Ohr, was ihr gesagt, verlegt?

Man dächte, daß ihr mehr von meiner Schönen
 wüßtet,

Als mir gelegen ist — Gut, thut, was euch ge-
 listet,

Epricht Ibris, der indess zu Pferde sich gesetzt;

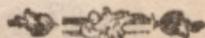
Laßt euch auf allen Fall die Reise nicht gereuen,

Und grüßet mir Zenidens Papagayen.

E 3

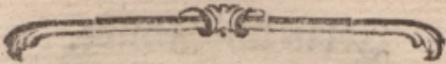
103. Mit

Mit diesen Worten spornt er Kaspinetten an,
Und eh noch Itifall Erläuterung fodern kann,
Hat ihn sein Auge schon im Horizont verloren
Und nun erwacht, so frisch, wie neugeboren,
Der junge Tag, und aus den goldnen Thoren
Des Ostens fährt mit flammendem Gespann
Der Gott des Lichts, beschwert mit Abentheuern.
Doch, eh wir weiter gehn, soll hier die Muse sehnern,



Ibris und Zenide.

Zweiter Gesang.



Ibris und Zenide.

Zweiter Gesang.

1.

Indeß, daß Itifall, vom räthselhaften Ton
Der Drohungen des Ritters unbekümmert,
Zenidens Hofstatt sucht, und in Gedanken schon
Ein Diadem um seine Stirne schimmert;
Schießt Ibris wie ein Pfeil durch Berg und Thal davon;
Als ihm aus einem Wald ein Ton entgegen wimmert,
Ein klägliches Getöse, das seine Brust zerreißt,
Und ihn dem Leidenden zu Hülfe fliegen heißt.

2.

Dem Schreyen eines Weibs, dem man den Mund verhält,
Schien der gedämpfte Ton zu gleichen.

Wer wagt solch eine That? — Doch, dieses fragt kein
Held —

Zum Schutz des schönen Volks durch seinen Stand bestellt,
Eilt er der Stimme nach, die immer scheint zu weichen,
Bis Raspinett' und er das offne Feld erreichen.

Und hier, welch ein Gesicht durchbohrt ihm Seel und Leib!
Der häßlichste Centaur entführt das schönste Weib.

3.

Ihr goldnes Haupthaar fliegt in aufgeldbsten Locken
 Uns hangende Gesicht, in dessen holdem Mund
 Vor Angst bereits die Purpursäfte stocken;
 Es macht der starre Blick, der welcke Rosenmund,
 Die halb entblößte Brust, wie heftig sie erschrocken,
 Und die Gewalt des schnöden Räubers kund!
 Vergeblich zappelt sie, in seinem Arm geschlossen,
 Und strebt mit schwachem Fuß, ihn von sich weg zu
 stoßen.

4.

Nicht ferne zeigt ein Schloß von hellpolirtem
 Stahl
 Von einer Felsenhöh der Thürme goldne Zinnen;
 Das üppige Serail von einer feinen Zahl
 Von Königsdöchterchen und jungen Königinnen,
 Die, zu Belebung stumpfer Sinnen,
 Des Unholds Zauberkunst hieher zusammen stahl:
 Er eilet, seinen Raub in dieses Schloß zu tragen,
 Als an's gespitzte Ohr ihm diese Worte schlagen:

5. Steh,

5.

Steh, Unthier, steh! entlade dich so schnell,
 Als du dein Leben liebst, von deiner schönen Beute;
 Wo nicht, so wehre dich um dein behaartes Fell!
 So ruft der Held, und spornet sein Leibpferd in die
 Seite.

Doch jener schaut, nur nicht, was dieser Gruß be-
 deutet,

Und trabt in vollem Lauf dem stählernen Castell,
 Der sichern Freystatt, zu, wo seine Geisterwachen
 Der ganzen Ritterschaft der runden Tafel lachen.

6.

Es hätte ihm auch geglückt, wenn Rospinette nicht
 Die Blitze Jupiters im Nothfall überföge;
 Der Halbmannsch fühlt bereits das schmetternde Ge-
 wicht

Des ritterlichen Schwerdts und seine Donnerschläge,
 Eh er begreifen kann, wer sich so sehr verwäge:
 Er schnaubt mit flammendem Gesicht
 Den Ritter an, läßt seine Beute fallen,
 Und wiehert, daß davon die Felsen wiederhallen:

9.

Der Halb Mensch schwankt zurück, starrt mit erschrock-
nem Blicke

Den Ritter an, und findet, da er ihn
Für den erkennt, womit ihn sein Geschicke
Vorlängst bedräut, für rathsam abzuziehn;
Lautwiehernd dreht er sich, läßt seinen Raub zu-
rück,

Und tragt dem Walde zu. Der Ritter läßt ihn fliehn,
Und eilt, der schönen Frau, die starr und ohne
Leben

Am Boden lag, wo möglich, Trost zu geben.

10.

In diesem Augenblicke stellt sich ein Hirt ihm dar,
Der an Gestalt Bathyllen und Combaben
Den Vorzug nahm, und einen kleinen Knaben
Im Arme trug, so schön, wie Amor, war,
Als ihm die Grazien noch Brust und Nectar gaben.
Der blonde Schäfer wird der Dame kaum gewahr,
So eilt er auf sie zu, wirft sich zu ihren Füßen,
Und deckt den blassen Mund mit feuervollen Küssen.

II.

Er wärmet und begießt mit einem Thränenbach
 Die kalte Brust, die blassen Wangen,
 Umarmt und drückt sie, bis endlich allgemach
 Von seinem zärtlichen Umfängen
 Die Wangen und der Mund mit neuen Rosen
 prangen,
 Der schöne Busen steigt, und ein erleichternd Ach
 Aus seiner Wölbung preßt. Sie hebt die Augen-
 lieder,
 Erkennt den Hirten, schließt sie vor Entzücken wieder.

12.

Nichts rührender ward jemals auf der Scene
 Bethrünter Augen vorgestellt,
 Als wie sich wechselsweis der Schäfer und die
 Schöne
 Die treue Brust an Brust geschlossen hält:
 Sie sehn sich schweigend an, indem die Freudenthräne
 Aus jedem schönen Aug' in großen Perlen fällt:
 Die Lippen öffnen sich und wissen vor Entzücken
 Die Größe ihrer Lust nur stammelnd auszudrücken.

13.

Das schöne Schauspiel zu vollenden,
Theilt, der vergangnen Noth sich kindisch unbe-
wußt,

Der kleine Liebesgott die mütterliche Lust.

Sie drückt ihn mit gefaltnen Händen

Bald an den Mund, bald an die frohe Brust,

Und kann von ihm die Augen nicht verwenden;

Ihr ist, nachdem sie ihn verlohren

Und wiederfand, sie hab' ihn erst geboren.

14.

Von ihrer Freude ganz verschlungen,

Bemerken sie den Helden nicht,

Der ihnen diese Lust des Wiedersehns errungen;

Den Liebestrunken zeigt das helle Sonnenlicht

Nichts, als sie selbst; die angenehme Pflicht

Des Danks wird noch durch Regungen verschlungen,

Die, eh sie wieder sanft in ihrem Ufer fließen,

Vom vollen Herzen sich zuvor ergießen müssen.

15. In

15.

Indessen steht der Held, auf seinen Speer gelehnt,
 Dem süßen Lustspiel zuzuschauen;
 Sein mitempfindend Herz voll Menschlichkeit, ver-
 schönt
 Sein Antlitz; edle Lust, der Lohn der Tugend, dehnt
 Den Heldenbusen an, und macht die Augen thauen:
 Indem entdeckt ein Bild der schönen Frauen
 Den Schöpfer ihres Glücks; sie zeigt ihn ihrem
 Mann
 Und rühmt den Muth, der sie errettet, an.

16.

Und beyde werfen sich zu seinen Füßen hin,
 Und können keinen Ausdruck finden,
 Der ihm beweist, was sie für ihn empfinden.
 Zu dem, was ich gethan, (versetzt der Paladin,
 Und hebt sie zärtlich auf,) verbinden
 Des Ordens Pflichten mich, von dem ich Mitglied bin,
 Ja schon die Menschlichkeit. Das schwächere Ge-
 schlecht
 Hat an des stärkern Schutz ein angebornes Recht.

17. Zu-

17.

Zudem war leichter nie kein Gegner zu besiegen:
 Sein Kolben wurde kaum von meinem Schwerdt be-
 rührt,

So sah man ihn zu Sonnenstaub verfliegen,
 Und ihn, den Pöcher, selbst vom Wind davon geführt.
 Ja, hätte gleich der Kampf mit Bunden mich ge-
 ziert,

So hielt' ich, Freunde, das Vergnügen,
 Das mir aus euern Augen strahlt,
 Mit meinem Herzensblut zu theuer nicht bezahlt.

18.

Nur werdet ihr die Frage mir erlauben,
 Mit welchem Namen ihr von mir zu ehren seyd?
 So mögen uns des Glücks bewährter Zärtlichkeit
 (Erwiedert ihm der Hirt,) die Götter nie berauben,
 Wie Lila und Zerbin sich euch verbunden glauben.
 Mein ganzes Leben, Herr, zu euerm Dienst ge-
 weyht,

Kann eure Wohlthat nicht vergelten;
 Was ihr mir wiedergebt, ersetzen keine Welten.

21.

Die Macht, durch deren Gunst wir dieses Glück be-
sitzen,

Fand nöthig, unsern Aufenthalt,

Den um und um ein stiller See umwallt,

Durch einen Talisman vor Ueberfall zu schützen,

Um die vereinigte Gewalt

Der ganzen Welt zu Boden hinzublizen,

Wird eine Lampe nur gedrückt,

Die einst Maddins war, und mich nunmehr beglückt.

22.

Mit diesem Beystand hielt ich, sonder Wall und
Mauren,

Mich sicher, als ein Kind auf seiner Mutter Schoos;

Wir setzten unbesorgt den Augen des Centauren

Uns, Arm an Arm, am Gegenufer bloß.

Doch zur Behutsamkeit ist keine Macht zu groß;

Ein übermaunter Feind kann hinter Hecken lauren.

Was niemand offenbar zu wagen sich vermißt,

Gelang dem Wolkensohn durch List.

23.

Sein Anschlag, über mich in Lila's Arm zu siegen,
 War, wie der Ausgang wies, auf dieses Kind
 gebaut;

Dieß Püppchen, unsre Lust, in dessen schlaffen Zügen
 Ein jedes unter uns mit doppeltem Vergnügen
 Des andern Bild in seinem eignen schaut.

Zween Sylfen ward es heut von Lila anvertraut,
 Die im Drangschewald, wo sich die Lüfte kühlten,
 Der Kindheit frohes Spiel mit ihm im Grase
 spielten.

24.

Auf einmal hören sie mit wirbelndem Getöse
 Den lieblichsten Gesang aus nahen Zweigen dringen,
 Sie schauen auf, woher die süßen Töne klingen,
 Und sehn vor sich den schönsten Vogel stehn;
 Es war ein Colibri, mit Gold- und Purpurschwingen,
 Man konnte schöners nichts, als sein Gefieder,
 sehn.

Sein bunter Schimmer reizt den Knaben,
 Er zittert vor Begier, das Vögeln zu haben.

25. Der

25.

Der kleine Sänger merk's, fliegt willig zu ihm
hin,

Und stellet sich, als ließ er gern sich haschen;
Er thut so zahm, den blühenden Jasmin
Aus seiner Hand mit lossem Piek zu naschen,
Und scherzt, und huhlt, so frey, als kennt' er ihn
Von langem her; doch, ihn zu überraschen,
War keine Möglichkeit, und eh sie sichs verfabt,
Wlitzt sie fein funkelnd Aug' vom andern Ufer an.

26.

Der Knabe weint und hört nicht auf zu klagen,
(So sehr bezaubert ihn des bunten Vogels Pracht,)
Bis seine Sylfen ihn ans andre Ufer tragen.
Die Unbechutsamen! Sie hatten nicht bedacht,
Daß es gefährlich sey, sich außerhalb der Macht
Des Talisman, der uns beschugt, zu wagen.
Raum hat ihr leichter Fuß des Feindes Park berührt,
So fühlen sie im Sturm sich durch die Luft
entführt.

27.

Indeß der Knabe nun des kleinen Spielgesellen
 Sich kindisch freut und alles sonst vergißt,
 Wird seine Wiederkunft vermißt.

Die Mutter sucht ihn selbst, wo nur zu suchen ist,
 Im Hof, im Blumenhain, in allen Gartenstellen,
 In Grotten, im Gebüsch, bey allen Brunnquellen,
 Kein Platz bleibt undurchsucht in unserm Lustrevier,
 Doch, weder Kind noch Sylfe zeigt sich ihr.

28.

Zulezt besinnt sie sich, daß man auf einem Rachen
 Zum Schwanenhaus ihn oft zu führen pflegt;
 Sie schaut am Wasser hin; da wird sie einen
 Drachen

Jenseits der See gewahr, der im weitestnen Rachen
 Den Liebling ihrer Brust tief ins Gebüsch trägt.
 Es war ein Blendwerk nur, durch Zauberrey erregt,
 Ein Luftgespenst, das ihre Augen täuschte,
 Doch, Lila hörte nichts, als was die Mutter
 Heischte.

29. Das

29.

Das Leben, das die starren Glieder
 Vor Schrecken schon verließ, giebt ihr die Liebe wieder,
 Sie stürzt sich in die Fluth und schwimmt ans andre
 Ford;

Doch, da sie es erreicht, war Kind und Drache fort.
 Sie rennt auf seiner Spur im Walde auf und nieder,
 Und denkt vor Angst nicht eher, welchem Det
 Sie sich vertraut, bis vom Gebüsch verstecket,
 Ein wiehernd Lachen ihr den nahen Feind entdecket.

30.

Indessen halt, da Kind und Mutter fehlt,
 Mein kleines Haus vom lautem Jammer wieder:
 Ich flich der Lampe zu: der Geist, der sie besetzt,
 Erscheint im Donner, und erzählt
 Mir alles, was geschah, wirft drauf sich vor mir
 nieder

Und weyht, nach seinem Brauch, sich selbst und seine
 Brüder

Zu meinem Dienst; doch schwört er mir dabey.
 Daß des Centauren Sitz ihm unzugangbar sey.

F 4

31. Er

31.

Er spricht: Kein Zauberer, selbst den nicht aus-
 genommen,
 Der auf dem Atlas wohnt, vermag ihm beizukommen;
 Die ganze Gisterwelt wird nur von ihm verlacht;
 Ein junger Ritter ist's, dem das Gestirn die Nacht,
 Ihn zu vertilgen, zgedacht,
 Und dieser ist zum Glück ist eben angekommen:
 Sey gutes Muths! dein Sohn ist unverfehrt,
 Und dem Centauren wird bereits die Flucht ver-
 wehrt.

32.

Mit diesem schlang der Geist den Arm um meine
 Hüften,
 Und plözlich fand ich mich in diesen Park versetzt.
 Das erste, was darinn mein Aug' ergöht,
 War Zerbinet, mein Sohn, der unverlezt
 Auf Asphodilen schließ, die sonst den Schlaf vergiften;
 Doch, Zephyrs wehten ihm mit frischen Balsamdüften
 Gesunden Schlummer zu; ich hob erfreut ihn auf,
 Und euers Zweykampfs Lerm beschwingte meinen Lauf.

33. Das

33.

Das andre wißt ihr selbst. Und, o! gebenedeyet
 Sey Stund und Augenblick, in welchem euer Muth
 Mein andres Ich aus dieser Noth befreyet!

Der Wohlthat Größe gleicht dem Gut,
 Das ihr mir wieder schenkt, und jeder Tropfe Blut,
 Der diese Adern schwellt, sey euch dafür geweyhet!
 Geliebt zu seyn, braucht ihr euch nur zu zeigen,
 Doch unsre Herzen macht euch Pflicht und Neigung
 eigen.

34.

Soll aber dieses Tags Verdienst vollkommen seyn,
 So laffet euch die edle Müß nicht dauern,
 Die Königstöchter zu befreyn,
 Die noch im Zauberschloß des üppigen Centauren,
 Als Opfer seiner Lust, um ihre Freyheit trauern;
 Denn dieses Abenteuer gehört für euch allein,
 Herr Ritter, folget mir — Mein Weib besorgt
 indessen

Auf unsre Wiederkunft ein ländlich Abendessen.

35.

Der Paladin, den nichts so sehr erhitzt,
Als schöner Thaten Reiz, läßt sich nicht zweymal
Laden.

Sie wandern lang auf ungebähten Pfaden,
Bis ihnen auf der Hbh das Schloß entgegen blizt,
Das seiner Thürme Last auf goldne Pfeiler stüzt.
Ein bacchisches Geschrey von Satyrn und Menaden,
Scheint schon von fern Bewohner anzukünden,
Die ihre Fröhlichkeit an keine Regeln binden.

36.

Raum stieß ans erste Thor, das ihm entgegen
stand,
Des Ritters Wunderschwert, so war es aufgeschlossen;
Sie gehn hinein; da kommen zween Molossen,
Aus Silbererzt durch Zauberkunst gegossen,
In voller Wuth lautbellend angerannt:
Der Tyger Grimm, die durch den glüh'nden Sand
Numidiens mit dürrem Rachen streichen,
Und Plutons Hofhund selbst muß diesen Hunden
weichen.

37. Doch,

37.

Doch, Idris zückte nur den Degen gegen sie,
 So blieben sie erstarrt und unbeweglich stehen;
 Und nun verwehrt ihm nichts, durch Hof und
 Galerie

In's innre Schloß hinein zu gehen,
 Was zügellose Fantasie
 Und Zauberey vermag, war hier vereint zu sehen;
 Ein jeder Gegenstand, ein jeder Winkel beut
 Versuchungen zu schöner Leppigkeit.

38.

Dem' Gott des Weins, und dem, auf dessen Pfahl
 Einst üblich war, die Bräute Roms zu wiegen,
 Schien alles eingeweyht; hier schmaust man, dort ist
 Ball,

Man siegt, und jauchzt, und stampft den Marmorfaal,
 Es rauschen Bäche Weins aus umgestürzten Krügen
 Den Ueberwundnen zu, die schon zu Boden liegen;
 Selbst Freuden, welche sonst verschämt in Grotten
 fliehn,

Bekümmert man sich nicht den Augen zu entziehn.

39. Den

39.

Den Sitten dieser wilden Heerde
 Erhebt bey vielen noch die zwittrische Figur;
 Den Menschen gleichen sie bis an den Gürtel nur,
 Die andre Hälfte stampft mit hartem Huf die
 Erde.

Auch zeigt die freche Stirn und ippige Gebehrde
 Mehr von der wiehernden als menschlichen Natur;
 Ihr Frauenvolk, erhitzt von Tanz und Wein,
 Scheint stolz auf seine Schmach, anstatt beschämt zu
 seyn.

40.

Die schönste dieser Mitteldinge
 Von Menschen und von Bieh wirft auf den Paladin,
 Mit offnem Arm, sich liebestrunken hin;
 Doch weder ihres Haars gelockte schwarze Ringe,
 Noch die gewölbte Brust erschüttern seinen Sinn,
 Kaum zieht er sich bestürzt aus dieser Schlinge,
 Als eine andre schon, geföhlt bevor erblickt,
 Ihn brünstiglich an ihren Busen drückt.

41.

Er ringet noch mit ihr, da schon ein neuer Schwarm
 Bezechter Nebenbuhlerinnen

Ihn um und um bestürmt; die Menge macht ihm
 warm.

Und wärmer noch ihr üppiges Beginnen;

Er sucht umsonst die Thüre zu gewinnen,

Ihm bleibt zum Schirm allein sein Degen und sein
 Arm.

Gezwungen zieht er iht das Flammenschwert der Feen,
 Sie sehens, wollen fliehn, und bleiben plötzlich stehen.

42.

Sie bleiben stehen, und keines rührt sich mehr

Als sich ein Todter rührt; sie scheinen nur zu leben,

Von Athem ist die Brust, von Blut das Auge leer,

Und in den Stellungen, worinn sie ungefehr

Der Zauber überfiel, muß jedes ewig schweben.

Der Sieger kann sich nun, wohin er will, erheben;

Das ganze Schloß gleicht einer Todtengruft,

Und nur der Wiederhall antwortet, wenn er ruft.

43. Ist

43.

Ist führet ihn Zerbin durch viele offne Zimmer,
 Von denen eines stets an Aufpuß, Pracht und
 Schimmer

Das andre überstrahlt, durch manchen Säulengang
 Und manchen Saal, so hoch und lang
 Und reich an goldnem Glanz, als immer
 Augustus Fürstensaal; bald wird dem Ritter bang,
 Aus dieses Labyrinth's dädalischen Gewinden
 Zuletzt den Ausgang nicht zu finden.

44.

Doch geht er fort, bis ihm ein Thurm von schwarzem
 Stein

Den Weg versperrt; hier muß, spricht sein Begleiter,
 Dem Ansehn nach, ein Kerker seyn;

Der Tag ist hier verbannt, kaum macht der todte
 Schein

Von einer Lampe noch den finstern Zugang heiter;
 Auch seh ich keine Thür — doch, hier ist eine Leiter;
 Wir wollen — Nein, spricht Ibris, laß sie stehn,
 Erspare dir die Müh, ich kann durch Mauren gehn.

45. Er

45.

Er sagte nicht zuviel; sobald der Zauberdeggen
 Den Thurm berührt, so gähnt der Stein und springt;
 Beym schwachen Schein, der in die Oeffnung dringt;
 Däucht sie, als sähen sie im Dunkeln was sich regen.
 Sie nähern sich, bis sie erkennen mögen,
 Es sey ein Frauenbild, die ihre Hände ringt:
 Sie fährt erschrocken auf, indem die schwarzen Mauren
 Sich aufthun, und vermeynt, sie sähe den Cen-
 tauren.

46.

Sie fällt, ganz außer sich, auf ihre Knie und faltet
 Die Hände auf die Brust; ihr banges Auge rollt,
 Und ungeflochten fliegt der langen Haare Gold
 Um Stirn und Nacken her — Ist deine Wuth
 erkaltet,

Ruft sie mit einem Ton, der fast die Felsen spaltet,
 So sey nur diesmal dem Flehn der Unschuld hold;
 Gib mir den Tod, Tyrann! du kannst mir sonst
 nichts geben,

Das mir erträglich ist; ich will nicht länger leben.

47. Sey

47.

Sey ruhig, schönes Kind, antwortet ihr der Held,
 Dein Leiden ist vorbei, und dein Tyrann gefällt;
 Dieß Schwert, das nur den Bösen schrecklich blißet,
 Hat Unschuld stets gerächt, und Schönheit oft ge-
 schüzet.

Er spricht, indeß sein Arm sie freundlich unterstüzet.
 Die Schöne, die ihn fast für ihren Engel hält,
 Beginnet nun, sich allgemach zu fassen,
 Und wagt's, auf sein Gesicht, sich ihm zu überlassen.

48.

Sie folgt, doch wankend noch, dem Ritter in den
 Saal,

Wo, wie er es verließ, das ganze Bacchanal
 Gleich Bildern schwebt, die Püget oder Rahl
 Aus Stein zum Daseyn aufgewecket,
 Und sie, bis ihre Hand der Augen Wahn entdeckt,
 Mit nachgeahntem Leben schrecket:
 Nun schaut sie dreister auf; doch glitschen ihre Augen
 Sogleich von Gruppen ab, die nicht für Mädchen
 taugen.

49. Allein,

51.

So ruft sie kläglich aus, indem ein Thränenfluß
 Sein starres Auge wäscht und seine Marmorwangen.
 Umsonst! Er fühlet nicht den liebesvollen Kuß,
 Erwiedert nicht ihr brünstiges Umsfangen!
 Den Ritter schmerzt so sehr, was sie erdulden muß,
 Daß große Tropfen ihm an beyden Backen hangen;
 Jedoch Zerbib haucht ihnen Hoffnung ein:
 Das Uebel, spricht er, kann vielleicht noch heilbar
 feyn.

52.

Der Prinz von Caschemir, wie ihn Madame nennet,
 Ward, wie es scheint, von ihr durch einen Sturm ge-
 trennet —
 So ist's, schluchzt Deanir; ihm hatte mich zur Braut
 Der Sultan von Catay, mein Vater, angetraut;
 Zu unsrer Reise ward das schönste Schiff gebaut;
 Der Abschied war betrübt; doch, wie ihr denken
 könnet,
 Verkehrte noch vor Untergang der Sonne
 Die Aussicht unsers Glücks die Traurigkeit in Wonne.

53. Im

53.

Im Anfang gieng es gut, das Schiffsvolk sang und
schrie,

Die Luft war hell, die Winde günstig;

Drey Tage stohn vorbei, wir wußten selbst nicht wie,
Denn niemals liebten wohl Verlobte sich so brünstig,
Allein, am vierten Tag (den Tag vergeß ich nie!)

Umzog der Himmel sich, die Luft ward schwül und
dünstig,

Und still, wie eine Gruft — Wir dachten noch an Nichts,
Da raubt' auf einmal uns ein Sturm den Quell des
Lichts.

54.

Die Dichter haben uns so manchen Sturm beschrieben,
Daß ein Gemälde hier mir überflüssig dünkt:

Wir wurden Tag und Nacht von Winden umgetrieben;
Doch, Herzen, welche zärtlich lieben,

Wird an des andern Brust das größte Unglück leicht.

Inzwischen hatten wir das Ufer fast erreicht;

Wir unterschieden schon den Himmel und die Flur,

Als plögl'ich unser Schiff an eine Sandbank fuhr.

55.

In dieser Noth war unter unsern Leuten
 Auf eigne Sicherheit ein jedes nur bedacht;
 Mein Prinz allein wich nicht von meiner Seiten,
 Und schwur, bis in die ew'ge Nacht
 Des Todtenreichs mich freudig zu begleiten.
 Er hatte mich am Mastbaum fest gemacht,
 Und hoffte, neben mir, durch Schwimmen
 Das nahe Ufer zu erklimmen.

56.

Wir nahen schon dem Strand, der einer Zunge
 gleich,
 Die weit hervor ins Meer sich reckte,
 Als plötzlich ein Gebürg gezackter Wellen sich
 Auf uns herunter stürzt' und mich und ihn bedeckte:
 Er riß den Prinzen fort; vergebens kämpft' er,
 streckte
 Vergebens aus der Fluth die Arme gegen mich;
 Er wurde durch den Schwall der aufgebracht'n
 Wogen
 Lang auf- und abgewälzt, und meinem Aug' entzogen.

57. Vor

57.

Vor Angst und Schmerz entseelt, empfand
 Ich ist mich selbst nicht mehr, und weiß sonst nichts
 zu sagen,
 Als daß ich mich am muschelvollen Strand,
 Wohin die Wellen mich vermuthlich hingetragen,
 In eines Ungeheurs behaarten Armen fand.
 Bey meinem Jammer kalt, und stumm zu meinen
 Fragen,
 Doch, schwur er, desto mehr von meinem Reiz
 gerührt,
 Hat er mich mit Gewalt in dieses Schloß entführt.

58.

Hier sah ich Frauenvolk durch Säl' und Gärten streichen,
 Geraubt, wie ich, und nun des Unhold's Zeitvertreib;
 Der obre Theil bis zu den schmalen Weichen
 Versprach ein anmuthsvolles Weib,
 Von ihrem Falle trug der Rest die schändlichen Zeichen,
 Ein langer Rosschweif schloß den viergebeinten Leib.
 An jeder, welche sich zu seinem Willen schmieget,
 Wird die verrathne Zucht auf diese Art gerüget.

G 3

59. Das

59.

Das Ungeheuer ließ kein Mittel unversucht,
 Zu seinem Willen mich zu bringen;
 Liebkosung und Gewalt blieb beydes ohne Frucht;
 Er fand, es lassen sich Prinzessinnen nicht zwingen.
 Einst wollt' ich, weil er mir zur Flucht
 Sonst jeden Weg versperrt, aus einem Fenster
 springen;
 Zum Unglück hascht' er mich im Fallen noch beym
 Bein,
 Und schloß mich in die Gruft, wo ihr mich fandet, ein.

60.

Gut, rief Zerbin; was Deanire sagt,
 Scheint mir das Abenteuer des Prinzen aufzuschließen,
 Vermuthlich hat er sich in dieses Schloß gewagt,
 Und seine Noth den Damen mit vier Füßen,
 Die vor uns stehn, so rührend vorgeklagt,
 Daß sie zu seinem Trost sich milder finden ließen,
 Als dem Centaur gefiel — So etwas muß es
 seyn!

Ihr rathet unverschämt, fiel die Prinzessin ein.

61. Mein

61.

Mein Prinz mir ungetreu? Er, der so oft ge-
schworen,

Daß er für mich allein geboren,

Daß ich allein sein Herz zu rühren fähig sey,

Er, Deaniren ungetreu?

Und hätt' ihn auch das schwesterliche Drey

Der Grazien zum Lieblich außerköhren,

Ja Melusine selbst ihr Netz für ihn gespannt,

Sie hättten mir sein Herz, das glaubt mir, nicht
entwandt.

62.

Prinzessin, wie man sagt, so giebt's besondre Fälle,
Erwiedert lächelnd unser Hirt:

Das Herz kann schuldloß seyn, indem der Mund
verirrt.

Dieß trägt euch Damen oft, und manche Mirabelle
Mißkennt der Inbrunst ächte Quelle,

Durch deren süße Wuth sie hingerissen wird:

Die Schönen dieses Hof's sind von bekannter Güte,
Und ihre Forderung gieng schwerlich außs Gemüthe.

63.

Auf allen Fall kann uns des Ritters Schwert
 Der Sachen wahren Grund entdecken;
 Ist euer Prinz getreu und eurer Liebe werth,
 Und blieb sein Herz zum mindesten ohne Flecken,
 So ist es leicht, vom Schlaf ihn aufzuwecken;
 Berührt ihn nur, Herr Ritter, wo das Pferd
 Sich in den Mann verliert, drey mal mit eurer
 Klinge,
 Und wenn er schuldlos ist, so sehn wir Wunderdinge.

64.

Die schöne Deanir, so kühn sie war, erblickt,
 Da unser Held den Griff des Zauberdegens faßt.
 Ihr schaudert innerlich — Wie, wenn er Marmor
 bliebe!
 Welch Unglück! welche Schmach für ihre reinen Triebe!
 Sie zieht ihr Kopftuch von Damast
 Vor ihr Gesicht, und ruft im Uebermaaß der Liebe:
 Könnt ihr ihn ja nicht ganz mir wiedergeben,
 So schenkt, ihr Götter, ihm nur wenigstens das
 Leben!

65. Solch

65.

Solch ein Gebet verdient erhdrt zu seyn!
 Kaum rührt das Schwerdt ihn an, so reget sich der
 Stein,

Das neue Leben rauscht durch die erwärmten Glieder,
 Die Lungen dehnen sich, die Augen sehen wieder,
 Und sehen — Deanir! Ah! täuschet mich ein Schein?
 Ihr Götter — ruft er aus, und wirft beschämt sich
 nieder,

Doch Deanir, die holde Creatur,
 Sieht den Centauren nicht, sieht ihren Lieblich nur.

66.

Sie fliegt in seinen Arm und drückt ihn mit Entzücken
 Fest an ihr schlagend Herz, so zärtlich, so verliebt,
 Daß sie dem Prinzen Sorge giebt,
 Sie möchte sich und ihn vor Zärtlichkeit ersticken.
 Indem er mit der Hand sie sanft zurücke schiebt,
 Beschaut er seitwärts sie mit halbgeschlossnen Blicken
 Vom Gürtel bis zum Fuß, und sieht, beschämt viel-
 leicht,

Doch ohne Gram, wie wenig sie ihm gleicht.

S 5

67. Und

67.

Und nun beginnt er, ihr umständlich zu erzählen,
 Wie er den Strand erreicht, und dreyimal Tag und
 Nacht
 Mit einem Schmerz, wozu ihm Wort und Athem
 fehlen,
 Sein Liebstes auf der Welt zu suchen, zugebracht.
 Wie er hieher verirrt, und wie durch Zaubermacht
 Sich eine Fee berühmt, ihr seine Treu zu stehlen;
 Wie stark sie ihn versucht, wie streng er sie behandelst,
 Wie grausam sie getobt, und wie sie ihn verwandelt.

68.

Ob sein Bericht durchaus so zuverlässig war,
 Als Deauie ihn nahm, das können wir nicht wissen;
 Zwar hätte sich Zerbin die Lippen fast zerbissen,
 Und lächelnd zog den Mund der Paladin sogar;
 Allein, das gute Kind fand alles sonnenklar,
 Und gab sich viele Müß, ihn gutes Muths zu küssen.
 Sie schwur bey Amors Pfeil und bey Dionens
 Taube,
 Daß sie zufrieden sey und daß sie alles glaube.

69. Ihr

69.

Ihr dächte sogar, daß ihm sein Schweif recht artig
stand,

Und daß kein Hirsch so schlanke Beine habe;
Kurz, ihrem Urtheil nach, war er ein feiner Knabe,
Je mehr sie ihn besah, je mehr sie Reize fand.
Was ist so ungestalt, das Amors Zauberband,
So lange der Irrthum dauert, mit Anmuth nicht begabe?
Sah nicht Titania in liebeskrankem Wahn
Den Esel, Claus, für einen Cylfen an?

70.

Daß seine Pferdgestalt den Prinzen mächtig ziere,
Gesteht Zerbin der Dame höflich ein;
Doch, ob der Hof zu Caschemire
Bey seiner Wiederkunft die gleiche Meynung führe,
Das, meynt er, möchte wohl noch eine Frage seyn;
Zum Wechsel eines Staats sey oft die Ursach klein;
Ein Rosschweif, welcher einst das Waffenglück der
Türken
Entschieden, könnte leicht des Prinzens Fall bewirken.

71. Mir

71.

Mir scheint (so fuhr er fort,) zu eurer Sicherheit
 Der beste Rath, die Füße nicht zu sparen,
 Sumal da ihr so wohl beritten sehd;
 Es wohnt ein Zauberer mit silbergrauen Haaren
 Auf dem bewölkten Haupt des Atlas eingeschneyt;
 Ein Mann, der alles weiß, im Himmel so erfahren,
 Als wär' er da zu Haus; ihm sind im Ocean,
 In Feuer, Erd und Luft die Geister unterthan.

72.

Den sucht und fragt um Rath; wenn der es thunlich
 findet,
 Ist die Entzauberung des Prinzen leicht geschehn.
 Dem fürstlichen Centaur scheint dieser Rath gegründet,
 Und ohne Zeitverlust entschließt er sich zum Gehn.
 Die Schöne, von Begier entzündet,
 Den alten Zauberer und seinen Bart zu sehn,
 Dankt ihren Rettern sehr, springt auf des Prinzen
 Rücken,
 Schlingt jeden Arm um ihn, und fliegt aus ihren
 Blicken.

73. Der

73.

Der Paladin, der nun sein ritterliches Amt
 In diesem Schloß vollbracht zu haben glaubet,
 Läßt alle übrigen der Wirksamkeit beraubet,
 Von lechzender Begier, wie Tantalus, entflammt,
 Wie Tantalus zum Durst am Quell der Lust ver-
 dammt,
 Bewegunglos, am Boden angeschraubet,
 Stehn oder liegen sie, und warten sehnsuchtsvoll,
 Bis einst der Ritter kommt, der sie erlösen soll.

74.

Hier steckt ein Faun den vollen Becher
 Der Nymphe dar, die ihm zu küssen winkt;
 Bergblich leert Cupido seinen Köcher
 Aus ihrem Aug' auf ihn; der ungeritzte Becher,
 Dem Cyperns Most entgegen blinkt,
 Gast lachend ihr ins Aug' und — trinkt,
 Doch in Gedanken nur; denn unvermuthet wehren
 Die starren Nerven ihm, den Becher auszuleeren.

75. Dort

75.

Dort tanzen in vermischten Reih'n
 Mit Chirons Brüderschaft halbnackende Menaden,
 Indes nicht weit davon in frischgepreßtem Wein
 Zween Satyrn ihre Kehlen baden;
 Schnell stürzt des Weingotts Wuth sie in den Tanz
 hinein,
 Und jeder faßt bey ihren runden Baden
 Zwo Nymphen auf, hebt sie so hoch er kann,
 Und lacht aus weitem Maul der That, die er gethan.

76.

Schnell überrascht, entgeistert sie
 Des Zauberdegens Blic, mit eitelm Widerstreben
 Bleibt, Bildern gleich, die ganze Gruppe schweben;
 Doch, glühendern Affect und nachgeahmter's Leben
 Gab Bonarotti selbst dem Stein von Paros nie.
 Die Tänzer fliegen noch; mit angestrengetem Knie
 Scheint jede Nymphe sich noch zappelnd loßzu-
 machen,
 Und das getäuschte Ohr hört fast den Satyr lachen.

77. Dort

77.

Dort hält ein junger Faun, von Sehnsucht glühend
 heiß,

Auf weichem Canapee das schönste Kind umfassen;
 Wie sträubt sie sich, die Blöde, die nicht weis,
 Daß Faunen nur durch Sträuben mehr erlangen.
 Sie dreht den Kopf, und giebt um Mund und Wangen
 Ihm zu entziehn, den vollen Busen preis:

Der Faun, mit diesem Tausch zufrieden,
 Scheint eher sie, als sich, mit Küssen zu ermüden.

78.

Sie seufzt, sie windet sich, doch mitten im Bemühen,
 Den Unternehmungen des Feinds sich zu entziehn,
 Der immer kühner wird, gebriecht es ihr am — Willen;
 Der Schlaue weis die Kunst, der Spröden Zorn zu
 stillen,

Und siegt, nach Parther Art, im Fliehn:
 Schon sieht er matte Blut ihr sterbend Aug' erfüllen,
 Schon glitschen ihr die Knie, schon sinkt ihr Arm
 zurück,

Und seinem Siege fehlt nur noch ein Augenblick.

79. In

79.

In diesem Augenblick entführt der Zauberdegen,
 Der hier kein Leben übrig läßt,
 Der Nymphe das Gefühl, dem Jüngling das Ver-
 mögen.

Ein Anblick, Herzen von Aebest,
 Und nicht Schah Baham nur, zum Weinen zu be-
 wegen!

Der Ritter, von Natur und Ahnungen gepreßt,
 Mißbilligt bey sich selbst die Härteigkeit der Feen,
 Und bleibt gedankenvoll bey dieser Gruppe stehen.

So.

Er sehet sich an ihre Stelle hin;
 Wie, wenn nun endlich sich Sie, deren Slav' ich
 bin,

Um die ich schon so lang in stillem Gram zerfließe,
 Wie wenn Zenide sich dereinst erweichen liesse;
 Ihr schmelzend Auge mich nun alles hoffen hiesse,
 Was so viel Treu verdient, und irgend ein Merlin,
 Wenn ich bereits mich halb vergöttert fühlte,
 Uns einen Streich, wie diesen beyden, spielte?

81.

Indem er sich in diesem Traum verliert,
 Macht ihn sein Freund den Abendstern bemerken,
 Der schon zum Sphärentanz die Sterne aufgeführt.
 Nach allen ritterlichen Werken,
 Womit ihr diesen Tag geziert,
 Ist's, spricht er, Zeit, den Leib durch Pflæg und Ruh zu
 stärken.

Für Helden eurer Art ist zwar mein Dach zu schlecht.
 Doch, eure Gültigkeit giebt mir zu hoffen Recht.

82.

Der Ritter, von Zerbins verbindlichem Betragen
 Gestalt und Ton gerührt, in dessen sanftem Klang
 Was sympathetisches ihm in die Seele drang,
 Bedenkt sich nicht, ihm dankend zuzusagen,
 Ob seiner Reise Zweck ihn gleich zu eilen zwang.
 Sie gehen aus dem Schloß; da kommt ein Muschel-
 - wagen,
 Sehr schön geschnitt, gemalt, lackiert, vergold't,
 Auf leichten Rädern angerollt.

8

83. Den

83.

Den Wagen ziehn zwey schwanenweiße Pferde,
 Von jener Art, wovon Virgil uns singt,
 Das sie auf steilen Höhen, wenn sich die Welt
 verjüngt,
 Von Zephyrs Hauch empfangen werde.
 So schnell verschlingt ihr Flug die kaum berührte
 Erde.

Ein Sylfenpaar, gelbbeckigt, goldbeschwingt,
 Schwebt nebenher, der Pferde Flug zu leiten,
 Und Kaspinette trabt mit stolzem Gram zur Seiten.

84.

Sie sitzen ein, der Wagen fliegt
 In sanftem Sturm davon; nach wenigen Secunden
 Ist Schloß und Wald aus ihrem Blick verschwunden,
 Schon nahen sie dem See, aus dem die Insel steigt,
 Worinn Zerbin vor dem, der ihn gezeugt,
 Dem Feinde seines Glücks, geheimen Schutz gefunden;
 Der holde Sitz, den, ohne fremde Pracht,
 Natur und Liebe schon zum Paradiese macht.

85. Nichts

85.

Nichts schöner hat, nach tausendfacher Noth,
 Erschöpft vom langen Kampf mit nie geprüften Wellen,
 In deren jeder euch ein neuer Tod bedroht,
 Standhafter Anson, dir und deinen Reis'gesellen,
 Vom Mast herab entdeckt, verschönt vom Morgenroth,
 Das zaubrische Gemisch von Felsen, Wasserfällen,
 Leichtschattendem Gebüsch, und Thal und Blumen-
 feld

Von Juan Fernandez; dargestellt.

86.

Nichts schöner, machte gleich die lechzende Begierde
 Nach frischer Luft und lang entbehrtem Grün,
 Daß mancher Gegenstand, der sonst kaum rühren
 würde,

Dem freudetrunknen Sinn ganz überirdisch schien;
 Die Quelle trinkbar Gold, der Auen grüne Zierde
 Smaragd, der Lüfte Hauch Viole und Schasmin;
 Däucht den Entzückten gleich, daß Hügel und Gefilde
 Was glänzenders, als Sonnenschein, vergülde.

87.

Ein neuer nachgeahmter Tag
 War durch der Sylfen Kunst der Insel aufgegangen,
 Mit Lampen ohne Zahl war jeder Baum behangen,
 Bey deren buntem Schein, verstärkt vom Wider-
 schlag,
 Wie ein Elysium den Augen offen lag;
 Erweckt vom ersten Schlummer fangen
 Die Vögel überall zum neuen Tag hinauf,
 Und jede Blume schloß den holden Busen auf.

88.

Der Paladin, das Herrlichste auf Erden
 Zu hören und zu sehn von Kindheit an gewöhnt,
 Scheint doch entzückt von dieser Scen' zu werden,
 Weil die Erinnerung der zauberischen Gärten,
 Wo seine Augen oft Zenidens Brust bethrânt,
 Ihn unvermerkt beschleicht, und, was er sieht, ver-
 schönt:
 Er glaubt halb träumend sich dahin versetzt zu sehen,
 Und überläßt sich ganz den täuschenden Ideen.

89. Ihn

89.

Ihn däucht, die Göttinn sitz' an einer Myrthenwand
Von Rosen überwölbt, und er zu ihren Füßen:

Er zittert fast, des Anblicks zu genießen,

Der ihn zur Quaal entzückt: wie scharf, wie unver-
wandt

Sucht er in ihrem Blick der Gegenliebe Brand!

Umsonst! Ihr Lächeln kann die Marter nicht versüßen,

Sich ungeliebt zu sehn; sie liebt ihn nur aus Pflicht,

Und ihr gelafnes Herz theilt sein Entzücken nicht.

90.

Kann nichts, (so ruft er aus, und hat vor Schmerz
vergessen,

Daß ihn ein fremder Zeuge hört;)

Kann all mein Leiden denn nur Mitleid dir erpressen,

Und ist der Liebe Glück auf ewig mir verwehrt?

Hier bricht er ab — Läßt gleich sein Freund ihn un-
gestört

In seinem Traum vertieft. Der Wagen hält indessen

Am Ufer still, wird schnell ein goldner Kahn

Und jedes Pferd ein langgehalster Schwan.

H 3

91. Das

91.

Das Abenteuerlichste, was Arioste dichten,
 Ließ alles, was bisher dem Ritter widerfuhr,
 So weit zurück, als jenes die Natur;
 Drum weckt ihn auch aus seinen Traumgesichten
 Dieß neue Wunder nicht. Die schöne Lila nur
 Hat Reiz genug, den Zauber zu vernichten,
 Der seine Sinne schwächt: bey aller seiner Treu
 Gestand sein Herz sich doch, wie liebenswerth sie sey.

92.

Sie war, um ihren Gast und Ketter zu empfangen,
 Vor einer Stunde schon ans Ufer ausgegangen.
 Der Nachen, der ihn führt, erreichte nun den
 Strand.
 Sie beut ihm anmuthsvoll die Hand,
 Da er ans Ufer steigt; und ohne Widerstand
 Bewilligt sie den Kuß, der ihre Wangen
 Vertraut, doch ehrebietig, grüßt,
 Indes Zerbin sie beyd' in seine Arme schließt,

93. Das

93.

Das Liebesbündniß schöner Seelen
 Knüpft oft der erste Augenblick:
 Wenn andre, eh sie Freunde wählen,
 Was sich dabey gewinnt, erst emsig überzählen,
 Vermählet jene schon ein Wort, ein stiller Blick:
 Gleich Spiegeln stralet eins des andern Bild zurück;
 Sie wählen nicht, sie fühlen sich getrieben,
 Und lieben ihren Freund, wie sie sich selber lieben.

94.

So war die schöne Sympathie,
 Die diese drey verband. Sechs Stunden mach-
 ten sie,
 Sie, die sich nie gekannt, zu Bruder und zu Schwester,
 Es schien, daß die Natur sie selbst zusammen zieh,
 Und jeder Anblick zog die sanfte Kette fester.
 Sie giengen Hand in Hand. Ein himmlisches Dr-
 chester,
 (Dem ein geheimer Wink hierzu Befehle gab,)
 Schallt' aus der goldnen Luft, indem sie gehn, herab.

95.

Zehntausend engelgleiche Kehlen
 Wettfeiern einzeln und im Chor
 Mit Stimmen, deren Klang Neapels Philomelen
 Zu Raben macht, dem überraschten Ohr
 Von der, die Idris liebt, die Wunder zu erzählen.
 Der Ritter stutzt, bleibt stehen, schaut empor,
 Sieht seine Freunde an, und sieht, noch mehr be-
 troffen,
 Ihr selbst erstauntes Aug' so weit, als seines, offen.

96.

Die gleiche Frage schwebt auf jedem Mund, indem
 Der Paladin auch seinen Namen höret;
 Zenide? — Idris? — Wie? Von wem,
 Von welchem Helden sieht sich unser Haus beehret?
 Wie überraschte uns das Glück so angenehm!
 So hat die Hoffnung dann, die wir so lang genähret,
 Uns nicht getäuscht? Und ist die Stunde nah,
 Die unsre Kleinmuth noch in trüber Ferne sah?

97. Man

97.

Man kennet mich? (so ruft der Held dazwischen;)
 Man kennt Zeniden hier? Erklärt mir, Herr Zerbin,
 Wie dieses möglich ist? — Erlauchter Paladin,
 Versetzt sein Wirth, so gern ich euch gehorsam bin,
 So nöthig ist's, und erst ein wenig zu erfrischen:
 Die Tafel ladet uns in jenen Rosenbüschen
 Zu einem leichten Gastmal ein,
 Und was ihr wissen wollt, soll unser Nachtisch seyn.

98.

In einem kleinen Wald von Pommeranzenbäumen
 Erhob sich ein Gezelt von duftendem Schasmin,
 Mit Rosen untermischt, in denen Gold, Rubin
 Und unbesteckter Schnee zu keimen
 Und aus smaragdne Laub beynah zu brennen schien;
 Ein Ort zu Amors Spiel, und zu vergnügten
 Träumen.
 Mit hundertfachem Licht erhellt
 Ein Leuchter von Crystall dieß liebliche Gezelt.

99.

Den weichen Boden deckt, gestickt mit Perlen-
 kränzen,
 Ein reicher Stoff, ringsum belegt
 Mit Polstern von Damast; ein goldner Amor trägt
 Den aufgesetzten Tisch, und Nectarflaschen glänzen
 Aus kühlem Eis, das hier im Reich des Lenzen
 Des fremden Winters Bild allein zur Last erregt.
 Auch stehet man, den Dienst bey Tische zu ver-
 sehen,
 Drey rosenwangichte Sylfiden seitwärts stehen.

100.

Der Ritter tritt, an Lila's Hand,
 In diesen schönen Ort. Doch, alle Niedlichkeiten,
 Womit im Ueberfluß der Tisch beladen stand,
 Die schöne Wirthinn selbst, bemüht, an seiner Seiten
 Auch über ihren Gast die Freude auszubreiten,
 Wofür ihr zärtlich Herz sich ihm verbunden fand,
 Kein Wein, kein Scherz, kein Saytenspiel vermochte
 Die Neugier aufzuziehn, die ihm im Busen pochte.

101.

Welch ein geheimes Band verflucht
 Das Schicksal dieses Paares mit meinen Abentheuern?
 So, scheint es, fragte stets sein staunendes Gesicht;
 Bis, seiner Ungeduld zu steuern,
 Zerbin den Becher füllt, und spricht:
 Heil diesem Tag — Ihn soll mein Enkel feyern! —
 Der uns den Helden finden ließ,
 Den das Orakel uns so bald nicht hoffen hieß!

102.

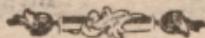
Von Schmerzen, die vielleicht unheilbar sind, zer-
 rissen,
 (Versezt der Paladin,) was könnte mir die Pein,
 Wozu die Sterne mich verdammen, sonst versüßen,
 Als meiner Freunde Glück beförderlich zu seyn?
 Mein fühlend Herz macht ihr Vergnügen mein.
 Allein, was kann Zerbin in Lila's Armen missen?
 Er, der geliebt sich sieht, und, was er liebt, ge-
 niest?
 Was können Götter selbst für den, der glücklich ist?

103.

Dem Glücke, das ihm lacht, den Unbestand verwehren,
 Erwidert ihm Zerbin. Doch, wenn es euch gefällt,
 Die seltenen Wunder anzuhören,
 Die unser Lebenslauf enthält,
 So wird euch mein Bericht die Sorge kennen lehren,
 Die meine Ruhe selbst in Lila's Arm vergällt.
 Vielleicht, daß wir dadurch ergründen,
 Was wir noch räthselhaft in unserm Schicksal finden.

104.

Ihr kommt, versetzt der Held, dem leisen Wunsch zuvor,
 Der lange schon auf meinen Lippen schwebet;
 Vertraut euch ohne Scheu der Freundschaft sicherem Ohr,
 Und glaubt gewiß, daß Idris nicht mehr lebet,
 Wenn niemand ist, der sich zu eurem Dienst bestrebet.
 Izt schweigt die Symphonie; ein flatternd Sylphenchor
 Setzt goldne Körbchen auf voll auserles'ner Früchte,
 Und nun beginnt Zerbin die folgende Geschichte.



Idris

Ibris und Zenide.

Dritter Gesang.

2017 and 2018

John G. ...



Jdris und Zenide.

Dritter Gesang.

I.

Da, wo der Caucasus sein fabelhaftes Haupt
Den Sternen zeigt, da liegt, von steilen Felsen-
wällen

Bermahrt, ein stilles Thal, voll leichtbetränzter Quellen,
Vom Herbste stets begabt, vom Frühling stets belaubt;
Dem dichterischen gleich, wo einst der Gott der Höllen
Der blonden Ceres Kind, das Blumen las, geraubt;
Lau, wie der Hahn, wo sich Dionens Tauben gatten,
Und dämmernd, wie das Land der Schatten.

2.

Hier ruht, ungränzt von Gärten und von Haynen,
Auf Pfeilern von Smaragd des Gnomenkönigs Sitz,
Statt Marmor und Porphyr erbau't aus Edelsteinen;
Gemacht, den lächerlichen Blic
Der Erdengötter auszuscheinen,
Die stolze Armuth, die vom Witz
Des Reichthums Miene borgt, die sich in Flittern blähet,
Aus Keimen Marmor macht, und Holz zu Gold erhehet.

3. Hier

3.

Hier war es, wo ich mich bewußt zu seyn begann.

Hier wuchs ich, ohne zu erfahren.

Wer mir das Leben gab, vom Säuglingsalter an,

Von menschlicher Gestalt gesondert, unter Schaaren

Grotesker Gnomen auf, und war mit achtzehn

Jahren

Von allen Höflingen des Königs Cormoran,

Der Damen Urtheil nach, geziert mit allen Gaben,

Die ein Verjährungsrecht an ihre Gnade haben.

4.

Bey Gnomen ein Adon zu seyn

Bewies für meinen Reiz sehr wenig;

Man sagt, ein Schielender ist unter Blinden König,

Und niemals traf dieß Sprüchwort besser ein.

Indessen machte doch, zu meiner größten Pein,

Der kleine Vorzug mir mehr Herzen unterthänig,

Als je ein junger Herr, der außs Erobern zog,

Auf Einen Blick erlegt zu haben log.

7.

Ich fiel dem Könige zu Füßen,
 Und bat ihn, mir ein Räthsel aufzuschließen,
 Das mir die Ruhe stahl. Er nannte mich nicht klug;
 Wie? rief er, ist dir's nicht genug,
 Von Cormoran den Liebling dich zu wissen?
 O! hätte, da ich dich noch auf den Armen trug,
 Da du durch Lächeln mir die ersten Triebe zolltest,
 Hätt' ich gedacht, daß du mich einst so fragen
 solltest?

8.

Doch, was der König sprach und that,
 War ohne Kraft, mich wieder einzuriegen.
 Nichts, was ich sonst geliebt, nichts gab mir mehr
 Vergnügen.
 Gleichgültig sah ich iht den ganzen Gnomenstaat,
 Mein Erbtheil, sagten sie, zu meinen Füßen liegen.
 Ich zog nunmehr mein Herz allein zu Rath,
 Und glaubte viel zu gern den Schlüssen, die es
 machte,
 Als daß ich den Beweis ihm abzufodern dachte.

9. Nein,

9.

Nein, sagt' ich einst zu einem Spleßgesellen,
 Dem ich gewogner war, beredet mich nur nicht,
 Daß hinter jenem Berg, der in die Wolken sicht,
 Nichts sey, als Luft und uferlose Wellen;
 Sagt mirs, so oft ihr wollt, ich nenn' es ein Gedicht:
 Vergebens zwing ich mich, mir vorzustellen,
 Ich sey ein Gnom, und euers Königs Sohn;
 O, sagt mir, wer ich bin, und nehmt dafür den
 Thron.

10.

Der junge Gnom, der selbst von Menschen nie gehört,
 Verachte mich mit meinen Träumereien:
 Er stritt mit mir; doch blieb ich unbekehrt;
 Die Stimme der Natur läßt sich nicht überschreyen.
 Ist's, dacht' ich, auch ein Traum, der schmeichelnd mich
 bethört,
 Dem Hoffnung und Begier der Wahrheit Farbe leihen,
 So sey's, ich lieb' ihn doch! Ein Wahn, der mich
 beglückt,
 Ist eine Wahrheit werth, die mich zu Boden drückt.

II.

Wenn unser Herz erwacht, dann scheint, was uns
umgiebet,

In die Empfindungen, wovon wir glüh'n, versenkt;

In des Verliebten Auge liebet

Luft, Wasser, Baum und Kraut: der Ungeliebte denkt,

Daß sich des Himmels Stien um seinetwillen trübet,

Und daß Aurora weint, wenn sie die Blumen tränkt:

Wie dem, der glücklich ist, die ganze Schöpfung

lächelt,

Seufzt jenem Zephyr selbst, der Florens Busen fächelt.

12.

So gieng es mir: ich suchte meinen Stand,

Und alles, was empfand und nicht empfand,

Schien mir in das, was mich betraf, verschlungen,

Bon Sympathie mit meinem Gram durchdrungen

Und besser, als ich selbst, mit mir bekannt.

Mein sehnend Herz gab selbst den Bäumen Ohr und

Zungen,

Ich fragte sie, und dem getäuschten Ohr

Kam ihr Gelispel oft wie eine Antwort vor.

15.

Ein kleiner Zufall lehrte mich
 Um diese Zeit, mein Herz noch besser kennen,
 Der junge Snom, mein Freund, (das heißt, den ich
 Genöthigt war, aus Mangel so zu nennen,)
 Fieng an, für ein Geschöpf, das einem Messer gleich,
 (Doch nur in meinem Aug,) in voller Blut zu
 brennen.
 Denn in der Snomewelt gestand ihr selbst der
 Meid
 Den Preis der Liebenswürdigkeit.

16.

Wir stritten oft, wenn er mit aller Schwärmercy
 Der Leidenschaft mir schwur, daß ihre Adler Nase
 Der Thron des Liebesgottes sey,
 Und daß kein Frühlingswind aus rundern Backen
 blase;
 Mir schien es, wenn ich ihn so reden hörte, er rase;
 Ihm schien mein Urtheil Naserey:
 Wir sahen uns nie, ohne uns zu zanken;
 Doch, mir erweckte dieß besondere Gedanken.

17. Wie,

17.

Wie, dacht' ich, müßt' ein Mädchen seyn,
 Mir Aug' und Herz zugleich zu rühren?
 Kann diesen Gnom die Häßlichkeit verführen?
 Und seine Venus ist ein Mißgeschöpf? — Doch nein!
 So will es die Natur: ihr Trieb ist allen Thieren
 Gemein; ein jegliches nimmt seines gleichen ein;
 Der Pfau gefällt dem Pfau; die ungestalte Eule
 Find't ihren Gatten schön, glaubt, daß er lieblich
 heule.

18.

Bin ich's allein, für den kein Wesen meiner Art,
 Kein Gegenstand der unstillbaren Triebe,
 Die ich in mir empfind', erschaffen ward?
 In Luft und Fluth seh ich den Geist der Liebe,
 Der alles, was sich fühlet, paart;
 Vergaß mich die Natur, nur mich allein? Wo bliebe
 Ihr mütterlicher Sinn? Nein, nein! Mein Herz sagt
 nein!
 Es ahnet mir, mein Wunsch muß wirklich seyn.

19.

Ist bracht ich oft vom frühen Morgen
 Bis in die Nacht mit eitlem Suchen zu;
 Wohin, rief ich, wohin, Natur, hast du
 Die Göttliche vor mir verborgen?
 So stahlen meines Herzens Sorgen
 Des Tages mir die Zeit und in der Nacht die
 Ruh;
 Wohin ich meine Augen wandte,
 Sah ich in wachem Traum die holde Unbekannte.

20.

Einst, da ich mich von ungefehr
 (Es hatte kaum zu tagen angefangen,
 Tief ins Gebürg? verlor, da kam ein großer Bär
 Aus dem Gesträuch auf mich gerade zu gegangen.
 Ihm zu entfliehen war so schwer,
 Als wehrlos, wie ich war, die Oberhand erlangen:
 Allein, der Grimmigste vom ganzen Bärenstamm,
 Dem Ansehn nach, war frommer als ein Lamm.

21. Sein

21.

Sein Brummen glich dem Murren einer Kage,
 Der man den Rücken streicht; er blieb von meinem
 Plage

Drey Schritte stehn, und lächelste mich an,
 So gut ein Bär nur immer lächeln kann:
 Es schien, er winke mir, mich ihm getrost zu nah'n,
 Zu sehen, was er mir in seiner rauchen Lage
 Entgegen hielt. Ich weiß nicht, was mich zog;
 Genug, daß mein Instinct auch hier mich nicht betrog.

22.

Ich nahte mich, ich sah, und schauerndes Entzücken,
 Indem ich stand und schaute, fuhr
 Schnell durch mich hin — ich sah — welch eine
 Creatur!

So lieblich, zwar vielleicht in meinen Augen nur,
 Daß, mich vollkommen zu beglücken,
 Mir sonst nichts nöthig schien, als stets sie anzu-
 blicken;

O, Götter! rief ich aus, sie ist's, die ich gesucht,
 Sie ist's! — Hier hemmte mich des Bären Flucht.

35

23. Er

23.

Er lief, als ob er sich vor zwanzig Jägern rette,
 Und ich, ganz außer mir, ich lief ihm nach, als
 hätte

Der Liebesgott mir Flügel angefest:
 So flieht ein Reh, aus seinem grünen Bette
 Von Cynthiens Gespielen aufgehebt.
 Der Räuber schien durch meinen Schmerz ergötzt,
 Hielt, wenn ich hinter ihm mit kürzern Schritten
 leuchte,
 Oft lange still, und lief, sobald ich ihn erreichte.

24.

Schon war ich viele Meilen weit,
 Durch einen Labyrinth von ungelährten Wegen,
 Dem Bären nachgerannt, als endlich das Vermögen
 Dem Willen unterlag; erschöpft von Mattigkeit,
 Von Durst gebrannt, unfähig, mich zu regen,
 Sank ich zu Boden hin, und ließ dem Gegner Zeit,
 Mit dem geliebten Bild im Rachen,
 Indes ich lechzend lag, sich unsichtbar zu machen.

25.

Zu gutem Glücke war mein Ruheplatz nicht ferne
 Von einer moosichten Eisterne,
 An deren Rand ein alter Palmbaum stieß,
 Der seine reife Frucht freywillig fallen ließ.
 Hier war's, wo mir die Noth bewies,
 Da man durch sie aus Pfügen trinken lerne.
 Nie schmeckte mir aus Gold der Wein von Alicant
 So wohl, wie dieser Schlamm aus meiner hohlen
 Hand.

26.

Nachdem ich mich erquickt, so fieng ich an, bey
 mir
 Den Wundern dieses Tages gelassner nachzuspähen,
 Mein, dacht' ich, dieser Vär ist kein gemeines Thier;
 Und die er mir gezeigt — hier steht ihr Abdruck,
 hier
 In dieser Brust, und wird hier ewig stehen —
 Ist mehr, als ein Geschöpf ersindender Ideen;
 Von solchen Kindern kann allein
 Die unversehnbare Natur die Mutter seyn.

27. Ja,

27.

Ja, Amor flüstert mir, daß ich dich finden werde,

Du, meines Herzens Königin!

Ich suche dich, so weit die Sonnenpferde

Des Tages goldnen Wagen ziehn.

Bist du zu schön, um die Bewohnerin

Zu seyn von dieser niedern Erde;

So soll, dich in vollkommnern Sphären

Zu suchen, Amor mich des Aethers Pfade lehren.

28.

So rief ich; denn, ihr wißt, verliebte Schwär-
mery

Denkt gerne laut. Drauf fiel mir plöglich bey,

Daß, bald zu meinem Zweck zu kommen,

Ein Talisman das beste Mittel sey,

Den ich im Gnomenschatz einst heimlich wegge-
nommen.

Was nur für Thiergestalt ihr wünschet zu bekommen,

Sprecht ihr ein Wort, das auf dem Talisman

Begraben ist, nur aus, so ist's gethan.

29. Mit

29.

Mit Flügeln, dacht' ich, kommt man weiter,
 Als Castor selbst, der Schutzpatron der Reiter.
 Ich trat sogleich die neue Reise an;
 Ward, wie es mir gefiel, zum Adler, zum Fasan,
 Zum Papagay, und, war die Nacht nicht heiter,
 Zur Eule, die im Dunkeln sehen kann:
 So flog ich Tag und Nacht, die Seele meines
 Lebens
 Zu suchen, durch die Welt, und suchte lang ver-
 gebens.

30.

Hier war Zerberin, als Lila schicklich fand,
 Sich unbemerkt vom Tische wegzuschleichen,
 Vielleicht dem kleinen Uebelstand,
 Ihr eignes Lob zu hören, auszuweichen.
 Sie winkte dem Gemahl ein Zeichen,
 Und Idris wurde nicht gewahr, wie sie verschwand;
 Zerberin fuhr fort; sein Feuer im Erzählen
 Ließ es dem Ritter nicht an Lust zum Hören fehlen.

31.

Einst früh an einem Sommertag
 Verweilte sich mein Aug' auf einem großen Garten,
 Der unter mir im Morgenschimmer lag;
 So schön, so aufgeblüht, und reich an allen Arten
 Von Wohlgeruch, als wären, ihn zu warten,
 Die Zephyrs selbst bestellt: Ein ewiger Vertrag
 Verband Pomonen hier mit Floren,
 Die dieses Tempe sich zugleich zum Sitz erkohren.

32.

Ein Anblick, zauberisch genug,
 Den eilenden Mercur im Fliegen aufzuhalten,
 Und ein ich weiß nicht was, wie ein geheimer
 Zug,
 Verwehrte mir, zu weiterm Flug
 Die bunten Flügel zu entfalten.
 Durch Lüfte, die von Zimmt- und Amberdüften
 wallten,
 Ließ ich, weil ein Gesang mir plötzlich Neugier gab,
 Auf einen Tulpenbaum mich unbemerkt herab.

33.

Ich horcht' umher, und fand, der Vogelbauer,
 Aus dem der süße Schall sich wand,
 Sey ein Gezelt von Myrthen und Acanth,
 Durch dessen dichtverwebte Mauer
 Die Sonne selbst zu sehn nicht möglich fand.
 Ich flog hinzu; ein nie gefühlter Schauer
 Ergriff mein Herz, indem ich näher kam,
 Und deutlicher der Stimme Reiz vernahm.

34.

Ich gab ihr einen Leib, und weil die Ungenannte,
 Für deren holdes Bild ich brannte,
 Die einz'ge Schöne war, die ich von allen kannte,
 So hatte die von ihr erfüllte Fantasie,
 Mich zu bereden, wenig Müh,
 Die schöne Sängerin im grünen Zelt sey sie.
 Denkt die Entzückung selbst, in die mein Herz ge-
 rathen,
 Als, was ihm vorgeahnt, die Augen igt bejahen.

35.

Ein Mädchen, leicht verhüllt in rosenfarb'nen Taft,
 Trat aus dem Zelt hervor, so schön, so nymphenhast,
 So schlank von Wuchs und lieblich von Gebehrden,
 Wie Hebe pflegt gemalt zu werden;
 Ihr gelbes Haar floß ringelnd bis zur Erden,
 In ihren Busen hått' ein Engel sich vergafft;
 Den schönsten Fuß verrieth ihr flatterndes Gewand,
 Und weißer war als Wachs die kleine runde Hand.

36.

Von Wollust halb entseelt, und blind von Schauen,
 wandte
 Mein Auge sich von ihr zurück;
 Allein, bey wiederholtem Blick,
 Wie ward mir, Götter! wie? Als ich die Un-
 bekannte,
 Die ich gesucht, von Zug zu Zug erkannte!
 Mein Herz erlag der Last von seinem Glück.
 Glaubt ihr, Herr Paladin, es können
 Vor Uebermaaß von Lust sich Leib und Seele trennen?

39.

Ob ich es glaube? spricht der schöne Paladin;
 Der Augenblick wird immer vor mir schweben,
 Da ich hievon beynah ein Beyispiel abgegeben.
 O! warum nur beynah? Warum, Gebieterinn
 Von dieser Brust, befaßt du mich, zu leben?
 Warum zerstoß ich nicht in deinem Anschau hin?
 Doch, ich vergesse mich, euch so zu unterbrechen;
 Ich pflege, wie es scheint, manchmal im Traum zu
 sprechen.

38.

Zerbin, der zu bescheiden war,
 Von dieser Apostroph Erläuterung zu begehren,
 Fuhr also fort: Mein Herr, daß ich nicht in der
 Schaar
 Der Wesen bin, die wir mit Beybrauch nähren,
 Gereicht allein dem Liebesgott zu Ehren.
 Mein Beyispiel macht die Wahrheit offenbar,
 Der süße Tod, den Amor uns gegeben,
 Erwecke nur zu einem schönern Leben.

39.

Als ich mich wieder selbst empfand,
 War sie bereits aus meinem Aug' entwichen.
 Wie ängstlich ward von mir der ganze Hain durch-
 strichen,
 Wo sucht' ich nicht, bis ich sie wieder fand!
 Auf einem Blumenfeld, von lieblichen Gerüchen
 Umflossen, saß sie da, der Flora gleich, und wand
 Sich einen Kranz, und ihre Blumen schienen,
 Von Eifersucht besetzt, den Vorzug zu verdienen.

40.

Dies liebliche Gemisch von Unschuld, Zärtlichkeit
 Und nichts besorgendem Vergnügen,
 Dem Herzen voll Gefühls so schnell entgegen fliegen;
 Der Jugendgeist, den eine Kleinigkeit,
 Ein Blumenstrauß, ein Schmetterling, erfreut,
 Dem alles lacht, gab allen ihren Zügen
 Und Regungen, ich weiß nicht was, daß sich
 Mit namenloser Lust in meine Seele schlich.

41. Noch

41.

Noch seh ich, halb verdeckt von blumichten Ge-
sträuchen,

Als Papagay ihr zu, ganz Auge, ganz Gefühl:

Als plögl'ich Ruh und Scherz aus ihrem Antlitz
weichen.

Ich sah den Rosenmund erbleichen,

Ihr Aug' umwölkte sich, der schönen Hand entfiel

Der Blumenkranz, ihr jugendliches Spiel:

Sie will entfliehn, und wird von einem Alten

Mit langem Silberbart beym runden Arm gehalten.

42.

Sein übrig Ansehn schien so jung, daß man vergaß,

Wie alt sein weißer Bart ihn machte;

Lang war er, mehr, als das gemeine Maasß

Der Männer ist, sein schwarzes Auge lachte,

Und auf der breiten Stirne saß

Was Majestätisches, das euch zum Schauern brachte;

In seiner Rechten lag ein langer schwarzer Stab,

Und bis zur Erde floß sein Purpurkleid herab.

45.

Dieß gab ihm zwar zu heftigen Beschwerden
 Den reichsten Stoff; doch endlich sah ich ihn,
 Mit einem Kuß, dem sie die Wange zu entziehn
 Vergebens kämpfte, sich vergnügt zurücke ziehn.
 Kaum war er fort, so stieg euch aus der Erden
 Ein kleines Weib von mürrischen Gebehrden
 Hervor, und schleppte, ohn' ein Wort
 Zu sprechen, mit Gewalt die junge Schöne fort.

46.

Ich folg' ihr, bis sich mir ein herrlicher Palast
 Von weißem Marmor zeigt, mit goldbelegtem Dache,
 Wohl werth, daß Vater Jovs, wenn der Gemahlinn
 Gast
 Ihn aus dem Himmel treibt, hier seine Wohnung
 mache;
 Im Hof, den von Lasur ein Säulengang umfaßt,
 Hält eine Riesenschaar bey Tag und Nacht die Wache:
 Ein prächtig Thor, von funkelndem Saphir,
 Thut sich der Schönen auf, und schließt sich hin-
 ter ihr.

R 3

47. Wie

47.

Wie kläglich sah ich ihr, indem die stolzen Flügel
 Mit donnerndem Geräusch sich schlossen, hinten nach!
 Die ganze Macht der sieben Hügel,
 Von denen Rom dem Erdkreis Urtheil sprach,
 War gegen den, der hier befahl, zu schwach.
 Doch, scheut sich Amor wohl vor Salomonis Siegel?
 Die Pforte mag bewacht, gesperrt, geriegelt seyn,
 Im Nothfall bringt er euch durchs Schlüsselloch
 hinein.

48.

Zwo Stunden flog ich hin und wieder
 Um den Palast, bis ich den Aufenthalt
 Von meiner Schönen fand. Drauf ließ ich in
 Gestalt
 Des schönsten Papagay mich vor ihr Fenster nieder,
 Aufß goldne Gitter hin. Sie sah mich nicht so
 bald,
 So schlug ich schon mit klatschendem Gefieder
 Das Fensterglas, pickt' in den Rahm hinein,
 Und wollte mit Gewalt hinein gelassen seyn.

49. Sie

49.

Sie that's, beschaute mich erstaunt, und ihre
Freude

Schien fast der meinen gleich. Wie wenig träum-
te sie,

Was unter meinem Federnkleide

Verborgen war! Doch zog die Sympathie

Ihr Herz bereits — Welch eine Augenwehde

War mir erlaubt! Ich saß auf ihrem Knie,

Begaffte jeden Reiz mit liebestrunkenen Blicken,

Und durfte mich sogar an ihren Busen drücken.

50.

Es schien mir, daß sie Lust an meinem Schmeicheln
fand.

Dies machte mich so kühn, mit unbescheidnen Picken
Das niemals ruhige Gewand

Von ihrem weißen Hals allmählich wegzurücken;

Sie sah mit halbverwirrten Blicken

Mir lächelnd zu, bis ihre sanfte Hand

Mit kleinen tändelhaften Schlägen

Mir zu verstehen gab, ich werde zu verwegen.

51.

Dieß war genug, den Papagay,
Der mich zu frey gemacht, mir aus dem Sinn zu
bringen.

Ich legte mich, mit Blicken voller Neu,
Zu ihren Füßen hin, und mit gesenkten Schwingen,
Und ließ nicht ab, mich fest um ihren Fuß zu schlingen,
Bis mir ihr Mund bewies, daß ich begnadigt sey.
Sie gab mir einen Kuß, und schien bey diesen
Spielen
Was neues, das ihr selbst ein Räthsel war, zu fühlen.

52.

So glücklich wirkte bald der zärtliche Betrug.
Sie liebte nichts, wie mich: ich aß aus ihren Händen,
Und schlief auf ihrem Schooß; man konnte nie genug
Liebkosungen an mich verschwenden.
War je ein Papagay so freundlich und so klug?
Die Sprache fehlte nur, das Wunder zu vollenden:
Sie gab sich viele Müh; doch blieb ihr Papchen
stumm;
Es sprach mit Blicken nur, und wußte wohl, warum.

53. Ber-

53.

Verstehen, was sie sprach, und doch nicht reden
können,

Das schien der Dame wunderbarlich.

Komm, rief sie oft, sprich nur: Ich liebe dich;

Das wird dir doch die Zunge nicht verbrennen;

Bersuch's, mir zu gefallen, sprich

Nur meinen Namen aus, du hörst so oft ihn nennen!

Umsonst, ich bleib bey allem Zuspruch stumm,

Und ihre Kammerfrau entschied nun, ich sey dumm.

54.

So schlüpfen, ohne daß der härtige Verliebte

Sich sehen ließ, drey Tage schnell vorbei.

Allein, am vierten schien's, daß ihre Fantasie

Ich weiß nicht welche Wolke trübte.

Nichts gab ihr Freude mehr, was sie noch kürzlich
liebte,

Nicht ihr Clavier, auch nicht ihr Papagan:

Umsonst bestrebt' ich mich, ihr Uebel wegzuschergen;

Es war, als lieg' ihr was sehr wichtig's auf dem
Herzen.

R 5

55. Den

55.

Den nächsten Morgen schien ihr Spleen vielmehr
 Sich zu verdoppeln, als zu legen.
 Bald gieng sie, von Gedanken schwer
 Und in sich selbst gekehrt, im Zimmer hin und her;
 Bald saß sie, ohne sich zu regen,
 Auf ihrem Sopha da; nichts hatte das Vermögen,
 Sie aus der andern Welt, wo sie verirret schien,
 In ihren Leib zurückzuziehn.

56.

Von Kummer fast entseelt saß ich zwar neben ihr,
 Allein, sie sah mich nicht, und wollte mich nicht
 sehen.

Indem wir nun so saßen, gieng die Thür
 Mit beyden Flügeln auf, und plötzlich sahen wir
 Den alten Weißbart vor ihr stehen.
 Kaum ließ er mir noch Zeit, ihm aus dem Weg' zu
 gehen;
 Doch, er sah Lila nur. Er warf sich auf die Knie
 Und sprach von seiner Glut viel feuriger, als nie.

57.

Du liebest mich? hört' ich sie endlich sagen;
 Schon lange sagst du mir's; doch, sag' es noch
 einmal!

Du liebst mich also? — Wie? Kann Lila das noch
 fragen?

Erwiedert er; wohlan! es steht in deiner Wahl,
 Mir zum Beweis was Schwerers aufzutragen,
 Als ihrem Ritter je die Grausamste befaß.
 Dir meine Liebe zu beweisen,
 Zieh ich, wenn du es willst, die Stern' aus ihren
 Kreisen.

58.

Willst du, so soll des Meeres Strand
 Mit lauter Perlen sich, anstatt des Sandes, decken;
 Soll sich der Ocean ins feste Land verstecken?
 Soll jeder Fels dein Bild von Diamant,
 Colossen gleich, bis in die Wolken strecken?
 Willst du, vom Wolgaström zum Patagonienland,
 Daß alle, die in Kronen prangen,
 Ihr Diadem aus deiner Hand empfangen?

59. Es

59.

Es soll geschehn! Willst du — Nein, fiel sie lächelnd
 ein,
 Vor meinem Ehrgeiz mag der Mogol sicher leben;
 Mein Wunsch fliegt nicht so hoch; und durch ihr Herz
 allein,
 Nicht durch den Thron der Welt, kann Lisa glücklich seyn.
 Kurz, was ich will, ist nicht so schwer zu geben,
 Als nur dem kleinsten Berg aus seinem Sitz zu heben.
 Gib mir den Jüngling nur, der schon die zweyte Nacht
 An meiner Seite zugebracht.

60.

Den Jüngling? wie? sprichst du im Fieber?
 Und wen, ich bitte dich? den Jüngling, sagst du? —
 „Ja,
 „Ihn, den ich schon zwey Nächte bey mir sah,
 „Und wachend immer sah, und der bereits mir lieber
 „Als alles ist; wofern's im Traum geschah,
 „O! dau'erte dieser Traum mein ganzes Leben über!
 „Liebst du mich, Aframond? Ich will die Probe sehn;
 „Laß diesen Augenblick den Jüngling vor mir stehn.

61. „Ihn

61.

„Ihn lieb' ich, ihn allein, und werd' ihn ewig lieben,
 „Und sein, sonst niemand's, will ich seyn.

„Er schwur mir, unser Bund sey im Gestirn ge-
 schrieben,

„Wir lieben uns, mein Herz ist sein, und seines mein.

Hier schien sich Astramond so heftig zu betrüben,

Als dräng' in jedem Wort ein Dolch in ihn hinein.

Der Schmerz schien ihm die Sinne selbst zu schwächen,

Und ließ die Kraft ihm nicht, sie nur zu unter-

brechen.

62.

Urtheilet, Herr, was ich, indem sie sprach, empfand!

Doch, da sie nun begann, den Jüngling abzumalen,

Und ich, verschönert zwar, mich selbst geschildert fand,

So wie die Liebe malt, mit Farben nicht, mit Stralen,

Doch kennbar, daß ein Mißverstand

Raum möglich war — o! denkt, von welchen Quaalen

Zu welchem Uebermaaß von Bonn' ich übergieng,

Indeß daß Astramond nun an zu klag'n fieng:

63. Du

63.

Du liebest, rief er, Undankbare?
 Du liebst? Und wen? Ein Traumgesicht?
 Und wäre, was du liebst, mehr als ein Hirngedicht,
 Glaubst du, daß ich den Lohn so vieler Jahre,
 So vieler Zärtlichkeit, für einen Fremden spare?
 Nein, Lila, täusche dich mit solchem Unsinn nicht!
 Eh mische sich der Himmel mit der Erde,
 Eh ich, selbst einem Gott, dich überlassen werde!

64.

Wie? soll ein Herz, das mir, beym zärtlichsten Be-
 mühn,
 Es zu erwärmen, kalt geblieben,
 Für ein Fantom beym ersten Anblick glühn?
 Lehret' ich dich darum nur die süße Kunst zu lieben,
 Sie, da du sie gefaßt, mit Udern auszuüben,
 Und mir, was ich verdient, was mein ist, zu
 entziehn?
 Von wem sind alle deine Gaben?
 Wer kann ein nähers Recht, dich zu besitzen, haben?

65. Wer

67.

Bergebens hoffest du, dein Traum soll wirklich
werden:

Wir sind allein; wie vielmal sag' ich dir's?
Wir, und die Vögel, und die Heerden,
Und was in Teichen schwimmt, und in der Erden
Und in der Luft die Geister, die nur mir,
Dir niemals sichtbar sind — Entfage der Begier
Nach fremden wesenlosen Dingen,
Die, von Betrug gezeugt, in deinem Hirn entspringen.

68.

Ein Blick, ein Wort, o Lisa, wird zugleich
Dein Schicksal und das mein' entscheiden;
Sprich nur ein Wort, so sind uns beyden
An Wonne nur die Götter gleich:
Ergieb dich mir, beherrsche' als Königin ein Reich
Von Liebesgöttern und von Freuden:
Du kennest meine Macht: entschließe, o Schönste,
dich,
Beherrsche mich, so bist du größer noch, als ich.

69. Hier

69.

Hier hielt er ein, durch das beredte Schweigen
 Entflammter Sehnsucht sie zum frohen Ja zu neigen.
 Du sprichst, versehte sie, sehr gut, ich muß gestehn,
 Allein, was hält es dir, sprächst du auch noch so
 schön?

Nich kann mein Herz nur überzeugen.

Ach, Atramond! Ich hab', ich habe den gesehn,
 Ihn, den, sobald er nur die Augen auf mich wandte,
 Mein überzeugtes Herz für seinen Herrn erkannte.

70.

Sag' und beweise mir, was ich vor wenig Stunden
 Gesehn, gehört, sey ein Geschöpf der Nacht,
 Von ungefehr entstanden und verschwunden,
 Ein Wolkenbild, aus Morgenduft gemacht:
 Ich sage, nein! Ich weiß, was ich empfunden,
 Und schließ mein Leib, so hat mein Herz gewacht.
 Doch, war es nur ein Traum, was hast du zu be-
 fahren?

Du konntest, dächte man, dein Drohen weißlich
 sparen.

§

71. Du

71.

Du rückst mir alles vor, was du für mich gethan:
 O! Agramond, du kennst mein Herz, es kann
 Nicht unerkennlich seyn — ich bin dir sehr ver-
 pflichtet.

Zwar, was du thatest, war auf einen Zweck gerichtet,
 Der weder edel war noch billig; doch vernichtet
 Der Zweck die Wohlthat nicht: ich nehm' als Wohl-
 that an,

(Und küsse dir die Hand, aus der ich sie empfangen,)
 Was nur ein Anschlag war, mich sicherer zu fangen.

72.

Doch, sage mir, (denn kein Verhältniß schwächt
 Die Rechte der Natur) wer hat mir dieses Leben,
 Und dir, so groß du bist, ein Recht an mich gegeben?
 Die Macht allein giebt Göttern selbst kein Recht.
 Nein, Agramond! der war gewiß kein Knecht,
 Der mir die Triebe gab, die diese Brust erheben.
 Gib mich zurück; und sey durch eine solche That
 Der Achtung werth, die ~~mir~~ mein Herz gewidmet hat!

73. So,

73.

So, Lila, spottest du, rief Atramond ergrimmt,
 Der grenzenlosen Huld, womit ich dich beehrte?
 So wird das Glück geschätzt, wozu ich dich bestimmt?
 Dieß nennst du Dankbarkeit! Erfahre dann, Ver-
 ehrte,

Daß diese Leidenschaft, die mich zu lang beehrte,
 Von diesem Augenblick ihr End in Abschu nimmt.
 Hinweg mit ihr! Ihr, die ihr meinen Willen
 In meinen Augen lest, herbey, ihn zu erfüllen!

74.

Raum donnert' er das letzte Wort,
 So trugen, wie es schien, unkörperliche Hände
 Sie durch die Luft aus meinen Augen fort.
 Verzweiflungsvoll stieß ich, um meiner Quaal ein
 Ende

Zu machen, mit dem Kopf des Zimmers Marmor-
 wände,

Doch jedesmal mißlang der abgezielte Wurd:
 Ein unsichtbarer Schutz schien über mir zu walten,
 Und Lila rief' mir zu, für sie mich zu erhalten.

75.

Ich faßte wieder Muth, und sann
 Auf schnelle Flucht, eh noch die Kammerfrau, dem
 Alten
 Verdacht auf mich zu geben, Zeit gewann,
 Schnell mußte mich mein Talisman
 Zum kleinsten Eulchen umgestalten;
 Ich fand zu gutem Glück ein Fensterglas gespalten,
 Und als die Zwerginn kam, wo ihr Gefangner sey
 In vollem Hast zu sehn, weg war der Papagan!

76.

Ich flog dem Garten zu, und tauschte
 Wohl hundertmal die magische Figur;
 Der Büsche grüne Nacht, wo ich verborgen lauschte,
 Vermehrte meine Furcht; ich fuhr
 Bey jedem Lüftchen auf, das durch die Blätter
 rauschte;
 Und als das Auge der Natur
 Sich endlich schloß, und sich die Stille mehrte,
 Schien mir's, aus tiefer Fern', als ob ich weinen
 hörte.

77. Ich

77.

Ich hielt den Athem an, und horchte scharf empor;
 Da dächte mich, ich höre Lila's Stimme,
 Als ob sie halberstickt in Thränengüssen schwimme,
 Und immer näher schlug der Jammerton mein Ohr.
 Ich machte mich zum Löwen, brach im Grimme
 Aus meinem Hinterhalt hervor,
 Und lief zum Hayn und Flur, zur Rach' an dem
 entschlossen,
 Durch den so schöne Thränen flossen.

78.

Doch, alles, was ich fand, war dieses, daß die
 Nacht
 Der Sinnen Urtheil trüglich macht.
 Bald war's ein Quell, der klatschend aus der Nische
 Von einer Nymphe fiel, bald Winde, die, erwacht
 Vom leichten Schlaf, durch Grotten und Gebüsche
 Sich jagten, bald im Gras das brünstige Geziſche
 Von Schlangen, die, in Liebesknoten
 Verschränkt, vor heißer Lust sich zu ersticken drohten.

79.

Ihr süßes Spiel erhöhte meine Quaal:
 Von Angst gespornt durchlief ich Berg und Thal
 Auf viele Meilen weit, um eine Spur zu finden,
 Den Aufenthalt der Schönen zu ergründen,
 Allein, da icht zum sechstenmal
 Die Nacht den Tag vertrieb, ließ ich die Hoffnung
 Schwinden.
 Ein See, der vor mir lag, schien mir gemacht zu
 Seyn,
 Von meinem Leiden mich auf ewig zu befreyn.

80.

Ich sprang hinein; doch, kaum benetzte meine Glieder
 Die kühle Fluth, so kam die Lust zum Leben wieder,
 Und machte, daß es mir Berrath an Lila schien,
 Was ihr gewidmet war, ihr treulos zu entziehn.
 Drey Worte brauch't es nur, so fuhr ich als Delphin
 Im neuen Element bis in die Tiefe nieder:
 Nicht lange trieb ich noch das ungewohnte Spiel,
 Als mir aus einer Gruft ein Schein ins Auge
 fiel.

81.

Es war ein ungeheurer Bogen
 Vom Finger der Natur in einen Berg gesprengt;
 Und unten schloß ein Strom, ein Felsen eingezwängt,
 Mit tobendem Gebrüll die dickbeschäumten Wogen.
 Von einer Welle stets der andern zugedrängt,
 Fühlte ich mich mit Gewalt durch diese Gruft ge-
 zogen;
 Des Stromes schneller Lauf, das Donnern um mein
 Ohr
 Betäubte mich so sehr, daß ich mich selbst verlor.

82.

Denkt, wie mir war, als ich in einem weiten
 Becken
 Vom reinsten Saphier mich bey'm Erwachen fand?
 Umringt mit blühenreichen Hecken,
 Aus deren grüner Nacht, wie von des Zufalls Hand,
 Hier eine Urne ragt, dort Bilder sich entdecken.
 Ich glaubte mich im Elyseerland,
 Und was den Irrthum glaublich machte,
 War, daß ich unbeschuppt erwachte.

L 4

83. Allein,

83.

Allein, zugleich mit dem Delphin
 War auch der Talisman, mein ganzer Schatz, dahin.
 Gesucht, beklagt, beweint, war er und blieb ver-
 verloren.

Ward jemals ein Geschöpf unglücklicher geboren?
 Rief ich, und sank ins Gras, wo den erschöpften
 Sinn

Zuletzt der Schlaf beschlich. Ermuntert von Auroren,
 Und durch den Balsamschlaf gestärkt,
 Entwölkte mit dem Tag mein Geist sich unvermerkt.

84.

Die Neugier treibt mich iht, die Dörter zu beschen,
 Wohin, unwissend wie? ich mich gezaubert fand.
 Der Blumen Schmelz, die Pracht mäandrischer Alleen,
 Der Boden überall, für Sand,
 Mit Perlen überstreut, kurz, jeder Gegenstand
 Bewies den Ort bewohnt von Feen;
 Und ein Palast, von dem das Funkeln kaum
 Erträglich war, ließ keinem Zweifel Raum.

85. Doch,

85.

Doch, wunderbarer noch, als alles, war die Stille,
 Die auf der ganzen Gegend lag;
 Von Philomelen an zum Laubfrosch und zur Grille,
 Wor alles hier verbannt, was einen Laut vermag;
 Kaum rauschte noch ein Blatt. Erst glaube' ich, daß
 der Tag
 Sich später im Palast, als außerhalb enthülle;
 Doch endlich wich die Furcht, zu kühn zu seyn,
 Der Ungeduld; ich wagte mich hinein.

86.

Ein Labyrinth von Sälen, Cabinetten
 Und Zimmern, ließ mich sehn, wie weit die Feerey
 Die Kunst zurücke läßt. Lack, Schnitzwerk, Malerey,
 Tapeten, Spiegel, Tische, Betten,
 Kurz, alles war so reich, daß Duzim - Oschankay
 Und Gengiskhan beym Tausch gewonnen hätten.
 Wie? dacht' ich, solch ein Sitz, und von Bewohnern
 Icer?
 Dieß alles machte sich doch nicht von ungefehr?

87.

Ich war zum Abzug schon entschlossen,
 Als mir ein Cabinet, an dessen Thür ich stieß,
 Den Anblick, den ich mir am wenigsten verbiess,
 Die schöne Lila selbst, auf Polster hingegossen,
 In allen Reizungen des Mittagschlummers wies.
 Vom silbernen Gewölke des feinsten Flors umflossen,
 Die Locken aufgelöst, den Busen halb entdeckt,
 Lag sie, die schöne Stirn im weißen Arm versteckt.

88.

So schön fand nicht Adon im Hayn von Amathunt
 Die eingeschlafne Venus liegen:
 Ein süßes Lächeln floß um ihren Rosenmund;
 Ihr Busen schien den Liebesgott zu wiegen;
 Und jede Muskel that durch sanftes Schwellen
 Kund,
 Es müsse sie der schönste Traum vergnügen.
 Ganz Auge stand ich da, und wünschte so zu stehn
 Aeonenlang, bis ich mich müd' an ihr gesehn.

89. Ein

89.

Ein Faun, der junger Most und feurige Begierde
 Die Sehnen schwellt, daß der bey Lunens Schein
 Ein Nymphen, das im wilden Hahn
 An seiner Urne schläft, nicht schlafen lassen würde,
 Gesteh' ich unerröthend ein.
 Der wahren Liebe nur ist Keuschheit keine Bürde.
 Seh'n, was man liebt, giebt's denn ein größer
 Glück?
 Mehr als dem Faun ein Kuß, ist ihr ein bloßer Blick.

90.

Wie? die Geliebte sehn, sich neben ihr befinden,
 Den Athem in sich ziehn, der ihrer Brust entfloß.
 Ist eine größere Lust für Seelen, die empfinden?
 Die letzte Günst entzückt den Faun nicht so.
 Ein Band, das sich um ihren Fuß zu winden
 So glücklich war, ein Ring von ihrem Haar, wie
 froh,
 Wie reich macht solch ein Tand den, der wahrhaftig
 glüht?
 Nichts dünkt ihn klein, was sich auf sie bezieht.

91. Noth

91.

Noch stand ich aufgelöst in zärtliches Entzücken,
 Als sie im Schlaf sich sanft zu mir herüber wand.
 Ihr liebliches Gesicht, das meinen gier'gen Blicken
 In süßer Rosenfarb' igt völlig offen stand,
 Schien plötzlich ein Gefühl von Wonne auszudrücken,
 Ihr Busen hob die kleine schlaffe Hand,
 Die ihn bedeckt', und aus den zarten Leinen
 Sah ich das schönste Knie Narcissen überscheinen.

92.

Zerbin! O mein Zerbin! — rief sie entzückt, und
 schloß

Gleich wieder zu den Mund von lebenden Corallen,
 Dem ein so süßer Ton entfloß.
 Nun hielt' ich mich nicht mehr; die Wonne war zu
 groß.

Wer wäre nicht in vollem Überwallen
 Der Dankbarkeit auf ihre Brust gefallen?
 Wer hätte nicht in süßer Trunkenheit
 Solch einen Mund mit Küssen überschneyt?

93. „Ge“

93.

„Gewiß nicht ich — rief Idriß schwärmerlich —,
 So könnt ihr, was ich that, euch selbst, statt meiner,
 sagen.

Doch eben diese Fluth von Zärtlichkeit, die mich
 Auf einen Mund und eine Brust verschlagen,
 Um welche noch der Ton von meinem Namen schlich,
 Berwehrete mir, zuviel zu wagen.

Ich ließ dem Herzen nur, nicht der Begier, den
 Lauf.

Doch, was ich auch begann, so wachte sie nicht auf.

94.

Bei solchen Küßen unbeweglich!

Sie muß bezaubert seyn, es ist nicht anders möglich!

O! Agramond, ich kenne dich hierinn;

Bei dir allein ist Lieb' und Grausamkeit verträglich.

Doch hoffe nicht, du werdest den Gewinn

Von deiner Bosheit ziehn, eh ich vernichtet bin.

Verlaß dich immerhin auf deine Zauberwaffen,

Die Liebe und mein Arm soll Rache mir verschaffen.

95. In.

95.

Indem zog meinen Blick ein ungeheurer Hahn,
 Auf einem Fußgestell von schwarzem Marmor, an.
 Er schien zum Flug mit nachgeahmtem Leben
 Die Purpurflügel zu erheben,
 Und unten ward in Gold dem Leser kund gethan:
 Wem Amor Muth genug gegeben,
 Der schwinde sich, um diese Dame hier
 Des Zaubers zu befreyn, auf dieses edle Thier.

96.

Mir schien bey'm ersten Blick die Sache sehr ver-
 dächtig.

Der alte Cabbalist liegt hier im Hinterhalt,
 Dacht' ich: vielleicht ist diese Hahnsgestalt,
 Zu meinem Untergang, mit Blitz und Donner trüchtig.
 Vielleicht — doch, laß es seyn! Berrätherey — Ge-
 walt —

Ich scheue nichts, die Liebe macht allmächtig.
 Ein Blick auf meine Schläferinn
 Bestärkte mich in diesem kühnen Sinn.

97.

Noch einmal warf ich mich zu ihren Füßen, küßte
Noch einmal Stirn und Mund, und fühlt' igt Muth
genug,

Auch wenn ich mich für sie mit Riesen schlagen müßte.
Ob Atramond mich überliste,
War das, wofür ich igt die mindste Sorge trug.
Ich schwang mich auf, der Zaubervogel schlug
Die Wolken schon mit feegelseichem Flügel,
Und plötzlich dächte mich der Atlas nur ein Hügel.

98.

Wie damals mir geschah, scheint igt mir selbst ein
Traum.

Genug, ich fieng schon an, die Himmelsluft zu hauchen,
Und sah in einer See von Sonnenstralen kaum
So viel, als Liebende zu stillen Küßen brauchen.
Wir nahten, glaubt' ich, uns bereits dem leeren
Raum,

Als igt mein Hahn begann, sich allgemach zu tauchen;
Drauf schoß er senkelrecht als wie ein Pfeil herab,
Und warf mich unverhofft in einem Brunnen ab.

99. Er

99.

Er warf ~~ich~~ ^{mich} ab, fieng an zu krähen,
 Schwang im Triumph die Flügel und verschwand.
 Wie stutz' ich, da ich mich am alten Ort befand,
 Und alles wieder sah, was ich noch kaum gesehen;
 Den grünen Labyrinth, den Boden, statt mit Sand,
 Mit Perlen überstreut, die thürmenden Alleen,
 Und, was an meinem Witz und meinem Daseyn
 fast
 Mich zweifeln hieß, den nehmlichen Palast.

100.

Mein Wunder stieg, als sich der kleine Wehber
 Mit einer Schaar von Nymphen, ohne Schleyer,
 Der diese Tracht nicht allzu reizend ließ,
 Erfüllt', und jede mich vertraut willkommen hieß.
 Willkommen, Herr Zerbin, zu einem Abenteuer,
 Das weniger gefährlich ist, als süß!
 So sangen sie, und machten im Gedränge
 Um mich herum den feuchten Raum zu enge.

101. Wie

101.

Wie schön er ist! — rief eine — In der That,
 Figuren dieser Art pflegt man nicht sehr zu hassen —
 Es mag ganz hübsch sich von ihm wecken lassen,
 Hielt eine dritte ein. Dieß dau'erte, bis ich bat,
 Die Damen möchten nicht so sehr zur Unzeit spaßen.
 Der Herr zieht, wie es scheint, hier die Physik zu
 Rath,

Sprach eine Alte drauf; er könnte sich erkälten;
 Und gieng' ein Fehler vor, so müßten wir's entgelten.

102.

Drauf stieß sie in ein Horn, und plötzlich trugen
 mich

Die Nymphen im Triumph ans blumichte Gestad;,
 Ich stugt' in keinem kleinen Grade,

Die Kurzweil dächte mich nicht halb so lächerlich.
 Hoffst, sprach ich zu mir selbst, der Alte, daß er sich
 Auf diese Art von mir entlade?

Er denkt doch nicht durch diese Wasserdrachen
 Mir Lust zum Unbestand zu machen?

103.

Raum trat ich aufs Gestad, als eine andre Schaar
 Von Nymphen hinter den Schasminen
 Hervorgeschlichen kam, die mir, so treu ich war,
 Gefährlicher, als ihre Schwestern, schienen.
 Sie näherten sich tanzend, Paar und Paar,
 Und winkten mich herbey — Mit Zittern folgt' ich
 ihnen;
 Sie sprachen nicht ein Wort, und tanzten stets voran,
 Bis wir das schönste Bad vor uns erdffnet sah'n.

104.

Hier (fieng ein Nymphchen an, mir leis ins Ohr zu
 raunen,)

Wdcht' unser Dienst vielleicht beschwerlich seyn;
 Doch forget nicht, wir lassen euch allein.
 Statt ihrer wimmelten wohl zwanzig junge Faunen,
 Mit goldnem Horn auf krauser Stien, herein.
 Kalt euch, Herr Ritter, mein Erstaunen —
 Sie kleideten mich aus, ich saß im Bade da,
 Und wußte selbst noch nicht, wie mir geschah.

105.

Ist, fieng ich endlich an, ist euch so viel zu sagen
 Erlaubt, so bitt' ich, sagt, wohin das alles zielt?
 Sie blieben stumm; ich mochte zehnmal fragen,
 Ein schalkhaft Lächeln war, was ich dafür erhielt.
 Nachdem sie mich genug gerieben, abgespült,
 In warme Tücher eingeschlagen,
 Beräuchert und gesalbt, dann zierlich angekleid't,
 Eröffnete die Thür sich plötzlich angelweit.

106.

Ein Saal, dem in der Geisterwelt
 An Schimmer gleich, in dem die Götter speisen,
 Empfang mich igt; die Tafel war bestellt,
 Und eine Symfonie, die Stern' aus ihren Kreisen
 Herabzuziehn, und wechselsweis gesellt
 Zum lieblichsten Gesang, fieng an das Glück zu
 preisen,
 Das mir beschieden sey. Beglückte Schläferinn!
 (So schloß sich jede Stroph') und glücklicher Zerbin!

107.

Nun zweifelt' ich nicht mehr, daß irgend eine Fee,
 Aus einem Grund, der mir verborgen sey,
 Mit meinen Sternen sich zu meinem Glück verstehe.
 Dieß machte mich so froh und sorgensrey,
 Als ob ich Lila schon an meiner Seite sähe:
 Ich setzte mich, und aß für ihrer drey:
 Denn, laßt die Seladons, so lang sie wollen, sagen:
 Wer liebt, sey lauter Herz; man hat auch einen
 Magen.

108.

Zween Ganymede machten sich
 Sehr viel zu thun, mir fleißig einzuschicken;
 Ihr schlaues Lächeln lockte mich,
 Den trüben Gram, das zweifelnde Bedenken
 In einem Nectar zu ertränken;
 Der sich wie trinkbar Gold den Saum hinunter
 schlich.
 Mir schien vom ersten Glas mein Blut zu Geist ge-
 läutert,
 Die Stirn' entvölkt, das Herz erweitert.

109. Wie

109.

Wie Rosen, buhlerisch von Zephyrn aufgehaucht,
 That sich mein Busen auf; die Wünsche wurden
 freyer,
 Die Fantasie, in Wollust eingetaucht,
 Weissagte sich die schönsten Abenteuer.
 Dieß seelenschmelzende, unkörperliche Feuer,
 In dessen süßer Blut die Weisheit sanft verbraucht,
 Fieng an mit lieblichbangem Sehnen
 Und süßer Ungeduld die Brust mir auszudehnen.

110.

Doeh, wie beschreib' ich euch den Glanz, den Lila's
 Bild
 Den Amors Fackel igt in meinem Aug' erhiebt!
 O! dieß begreift nur wer's empfunden!
 Wie wurd' ich gegen mich mit Ungeduld erfüllt,
 Das ich was Dringenders, als sie zu sehn, gefunden!
 Secunden däuchten mich igt tödlichlange Stunden.
 Allein, kaum hatt' ich mich vom Lehnstuhl aufgerafft,
 So war in einem Wink das Gastmahl weggeschafft.

III.

Bankett und Sautenspiel, die Nymphen, Sänge-
rinnen

Und Knaben, kurz, den ganzen Speisesaal
Sah ich in Finsterniß zerrinnen;
Kaum ließ mir noch ein halberloschener Stral
Von ferne zu, die Thüre zu gewinnen.
Denkt, ob ich andachtsvoll mich meiner Dam' empfahl?
Ich tappte nun so gut ich konnte weiter,
Und fand zuletzt ein Zimmer wieder heiter.

II2.

Ich schlich mich auf den Zehn nicht ohne Furcht hinein,
Indem beym ungewissen Schein
Von Zimmtöl, welches trüg in goldnen Lampen
brannte,
Mein Auge ringsumher Kundschaftereblicke sandte,
Allein, der erste Blick, beym Eintritt schon, er-
kannte
Dieß Zimmer eben das zu seyn,
So mich das erstemal zu Lila eingelassen.
Nun wußt' ich mich vor Freude kaum zu fassen.

113.

Und wie ich bald hernach im gleichen Cabinette
 Ein schlafend Frauenbild, mit halbentdecktem Knie
 Und offnem Busen fand, auf einem Kubelette
 Von nelkenfarbnem Sammt, wie Lila lag — wer
 hätte
 An meinem Plaze nicht geglaubt, er sähe sie?
 Was ihr zur Aehnlichkeit noch fehlen konnte, lieb
 Der Schlafenden die Schwärmercy der Liebe;
 Ich glaubte meinem Aug', und mehr noch meinem
 Triebe.

114.

Das matte zweifelhafte Licht,
 Das Amor selbst zu seinen süßen Scherzen
 Erfunden hat, wie wenn im frühen Märzzen
 Aurorens Glanz mit grauen Nebeln sicht,
 Beglückte den Betrug, und fälschte mein Gesicht.
 Empfindungen! Wie oft belügt ihr unsre Herzen!
 O Lila, seh ich dich! Ist's möglich? Ist's gewiß?
 War alles, was der Strom der Lust mich stottern
 ließ.

115.

In diesem Mittelstand, da zwischen Tod und Leben,
 Ganz aufgeloßt in ideale Lust,
 Die Seelen, kaum sich selbst bewußt,
 In mystischer Entzückung schweben,
 In diesem Stand, von dem ein Bild zu geben
 Unmöglich ist, lag ich an ihrer Brust:
 Als meine Schläferinn, der ich's zu lange machte,
 Durch ihrer Küsse Wuth mich zu mir selber brachte.

116.

Von einem Arm, der kaum der Juno schönem
 Arm
 My Form und Weiße wich, fühl' ich so stark, so
 warm,
 So brünstiglich mich an die halbe Sphäre,
 Woran ich lag, gedrückt, als ob der ganze Schwarm
 Der losen Götter von Cythere
 Und Venus selbst in ihn gefahren wär:
 Der andre Arm verbarg ihr abgewandt Gesicht.
 Allein, mir gab bereits mein Herz ein traurig Licht.

117. So

119.

Gleich lockend war, was unter Nebeldecken
 Zu lauren schien, und was sie mißlich fand
 Aus übertriebner Schaam dem Blöden zu verstecken,
 Der ängstlich zwar, doch matt, aus ihrem Arm sich
 wand.

Kurz, fehlt' ihr gleich der Glanz vom ersten Jugend-
 stand,
 So hatte sie, Begierden zu erwecken,
 Nur allzuviel — Genung, die Tugend umzuwälzen.
 Und das Gefühl der Pflicht in Wollust hinzuschmelzen.

120.

Die Tugend umzuwälzen? — rief
 Der Paladin — o Freund, so war sie wohl nicht tief
 In eurer Brust gewurzelt! — Mit Erröthen
 Berseht Zerbin; es scheint, ihr habt in solchen Nöthen
 Euch nie gesehn, worinn die meine sich verlief.
 Herr Ritter, ungeprüft giebt's lauter Epiteteten!
 Der Stärkste reizt nicht die Rache der Natur!
 Was unsern Fall verwehrt, ist oft ein Zufall nur.

123.

Die Fee selbst erfuhr von meiner Raserey
 Den ersten Sturm. Wie man sich einem Ungeheuer
 Entreißt, wie aus Medeens Schleyer,
 Durchdrungen bis aufs Mark von unlöschbarem
 Feuer,
 Creusa — riß ich mich aus ihren Armen frey.
 Wie rast' ich! Kaum daß noch die Scheu,
 Die dem Geschlecht, das sie so sehr entehrte,
 Gebührt, sie meiner Wuth zu opfern, mir verwehrte.

124.

Vergebens rief sie alle Macht
 Der schlauen Reizungen zusammen,
 Die kurz zuvor in mir so starke Flammen
 Vermeynter Liebe angefacht:
 Ich hörte nimmer auf, mein Schicksal zu verdammen,
 Und sie, und mich, und den, der mich zu ihr ge-
 bracht.
 Was sprach, was that sie nicht! — wo nicht, mein
 Herz zu rühren,
 Mich wenigstens noch einmal zu verführen.

125. Durch

125.

Durch Ueberraschung rühr, nicht durch Verführung, kann
Die Unschuld, ungewarnt — gewarnt, niemals —
fallen.

Bergebens schmiegte sie an meine Knie sich an,
Bergebens schmolz ihr Aug' in tröpfelnde Cristallen,
Bergebens war des schönen Busens Wallen,
Das Mitleid fühlt' ein Stein, das sie mir abgewann.
Auch da sie endlich ohne Leben
Dahinsank, dacht' ich nicht daran, sie aufzuheben.

126.

Nun hielt sie sich nicht mehr, denn alles war versucht,
Natur und Kunst, und beydes ohne Frucht.
Die Wuth half bald ihr auf — was gleicht der Wuth
der Feen? —

Ein Wirbelwind schien ihr die Augen umzudrehen,
Die kurz zuvor mich noch so schwachtend angesehen;
Und was ihr schöner Mund mir Böses angeflucht,
War fürchterlich genug, den Furien der HölLEN
Die Schlangen auf dem Haupt vor Angst empor zu
schwellen.

127. Auch

127.

Auch dieses half ihr nichts; gleich unvermögend
war

Die schmeichelnde und die ergrimmete Miene.

Das Schrecklichste, womit mich Salmacine

Bedräute, jede Quaal, der bittere Tod sogar

Schien mir nicht mehr, als meine That verdiene,

Ich bot ihr selbst mein Blut zum Opfer dar:

Rein, rief sie wüthend aus, das hieße dir ver-

geben;

Nichtswürdiger! du sollst für meine Rache leben!

128.

In ein morastiges, lichtsleeres Loch gesperrt,

Umheult, umzischt von Kröten und von Schlangen,

Siech von gefäulter Luft, von Kummer ausgedörrt,

Mit hohlem Aug' und eingefallnen Wangen,

Lag ich viel Tage lang gefangen.

Die Fee selbst zuletzt fand mich bedauernswerth.

Sie hofft', ich würde nun, statt gänzlich zu ver-

schmachten,

In ihren Armen mich noch alljugendlich achten.

129. Man

129.

Man ließ mich frey; zum zweytenmal
 Sah ich von Nymphen mich bedient, die alles
 thaten,
 Mir mehr Gefälligkeit, aus Noth, wo nicht aus
 Wahl,
 Für ihre Dame anzurathen.
 Doch, was sie sagten, wie sie baten,
 So sehr mein Vortheil auch mir ihren Rath empfahl,
 So wenig konnte sich mein stolzes Herz bequemen,
 Um einen solchen Preis das Leben anzunehmen.

130.

Sie fanden meinen Stolz zur Unzeit angebracht.
 Die Fee, sagten sie, hat alles, was die Dienste,
 Die sie von euch erwartet, rühmlich macht,
 Und angenehm dazu — Ihr kennet ihre Künste
 Noch lange nicht; versucht's noch eine Nacht!
 Was hält euch auf? Schimären, Hirngespinnste!
 Bleibt eurer Lila nicht, wenn Calmacine gleich
 Die Niesung hat, das Eigenthum von euch?

131.

Hinweg mit den Bedenklichkeiten
 Von grillenhafter Treu! Der Fee Forderung
 Geht nicht so weit; sie wird den hohen Schwung
 Von eurer Fantasie für Lila nie bestreiten;
 Seyd feurig, Herr Zerbiv, das ist für sie genug;
 Aus Liebe, oder nicht, hat wenig zu bedeuten!
 Beständigkeit ist ihre Tugend nicht,
 Und eh ihr müde seyd, entläßt sie euch der Pflicht.

132.

Kurz, was uns Tugend ist, das nannten sie Gri-
 massen.

Mit welchem Grund, erfuhr die Fee bald,
 Die ganze magische Gewalt
 Von ihren Reizungen ward auf mich losgelassen:
 Bertumnus wechselte nicht öfter die Gestalt,
 Bis ihm's gelang, Pamonen zu umfassen:
 Doch, ihr gelang es nicht. Ich wand mich glück-
 lich los,
 Und stellt' ein ruhig Herz gereizter Rache bloß.

133.

Die schöne Fruchtbarkeit kann nur ein Rubens malen,
Die ihr der Zorn bey diesem Anlaß gab:

Ihr rollend Aug' schloß Stral auf Stralen,
Dann schaut ^{sie} stolz auf mich, als einen Wurm,
herab:

Nichtswerther, hebe nicht vor wohlverdienten Quaalen,
Rief sie, und hob den schwarzen Zauberstab:

Du bist zu klein für meine Rache;
Entfluch aus meinem Blick, entfluch und sey ein
Drache!

134.

Ein Drache sey und bleib es ewiglich,
Bis du ein Mädchen findest, das fähig seyn kann, dich
So, wie du bist, aus Zärtlichkeit zu küssen.

So viele Großmuth find't nicht alle Tage sich,
Du wirst vielleicht ein wenig warten müssen.

Sie spricht's, läßt einen Blick voll Grimms wech auf
mich schießen,

Und sieht, sobald sie mich mit ihrem Stab berührt,
Mit schadenfroher Lust, den strengen Fluch vollführt.

R

135. Und

135.

Und schnell entzieht die dickste Mitternacht
 Die Fee mir; es bricht ein schreckliches Gewitter
 Von allen Seiten aus, des Himmels Aye kracht,
 Als schmettert' in erbofter Schlacht
 Der Sturm' und Donner Heer das Firmament in
 Splitter.

Wie mir zu Muthe war, Herr Ritter,
 Ist zu errathen leicht; ich fand die Scene schön,
 Und hoffte unterm Schutt des Weltbau's zu vergehn.

136.

Doch, plögl'ich schwieg der Sturm, die schnell ent-
 wölkten Lüfte
 Vergöldete aufs neu der Morgensonne Stral,
 Und ich befand mich selbst in einem öden Thal
 Und nichts rund um mich her, als Wald und Felsen-
 klüfte.

Mir kam zu Sinn, als ich zum erstenmal
 Mich ansah, daß man sagt, den Basilisk vergifte
 Ein Spiegelglas durch seinen eignen Blick;
 Und nun erbat ich nichts, als Spiegel, vom Geschick.

137. Ich

137.

Ich guckte stundenlang in einen dunkeln Bach,
 Mir den erwünschten Tod zu geben.
 Allein, der Götter Schluß bestimmte mich zum Leben.
 Die Zeit versöhnte nach und nach
 Mich mit mir selbst und meinem Ungemach;
 Ich fühl' in meiner Brust ich weiß nicht was sich
 heben,
 Das mich, so wenig auch mein Zustand Hoffnung
 ließ,
 Das Ende meiner Noth von Lila hoffenieß.

138.

Was bis hieher mit mir sich zugetragen,
 Ist zwar, Herr Idris, euren Fragen
 Genug zu thun, noch nicht geschickt;
 Allein, ich seh', daß euer Auge nickt:
 Und da den Osten schon ein Kranz von Rosen schmückt,
 Wird ist die Morgenruh uns beyden mehr behagen,
 Als alles, was in Tausend Einer Nacht
 Scheherezade selbst dem Sultan weisgemacht.

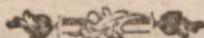
139.

Kommt, wenn es euch gefällt, Herr Paladin;
 Vier Stunden Schlaf sind mehr, als Laudanum, zu
 schätzen:

Die Sterne schwinden schon — und findet ihr Ergötzen
 An meinen Lebenslauf, so bin ich willig, ihn
 Beym Frühstück heute fortzusetzen.

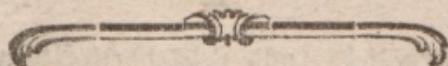
Der Ritter dankt, und folgt dem führenden Zerberin
 Gedankenvoll ins stille Schlafgemach;

Und — meine Muse gähnt, und folgt dem Beyspiel
 nach.



Ibris und Zenide.

Vierter Gesang.



Ibris und Zenide.

Vierter Gesang.

I.

Den Schlummer kann gar leicht, wer ein geliebtes
Weib

Zur Seite liegen hat, an ihrem Busen finden.

Ein anders ist's, wenn ihr für eure Sünden

Bey einer Juno liegt; das ist kein Zeitvertreib!

Das bannt den Schlaf, erhitzt die Galle, schwächt
den Leib,

Und machte selbst den feisten Comus schwinden:

Gleichwohl fand Vater Jovs, den dieses Unglück
traf,

Bey guten Nymphen oft ein Mittel für den Schlaf.

2.

Allein, wer liebt, und sieht durch Alpen und durch
Meere

Von seiner Dame sich getrennt,

Laut mit ihr spricht, als ob er bey ihr wäre,

Und erst, nachdem er lang manch Ach und O ver-
schwend't,

Gewahr wird, daß sie ihn nicht höre,

Kurz, wer die Liebe nur aus ihren Quaalen kennt,

Den wiegt kein Saitenspiel, kein Wein,

Kein Opiat, kein Feenmärchen ein.

3.

Der gute Paladin, den wir ganz abgemattet

Auf seinem Ruhbett' sehn, macht den Beweis hievon.

Indeß Zerbin, so süß wie ein Endymion,

Bey seiner Lila schläft, vom Hymen überschattet,

Wird jenem von Dionens Sohn

Kein Stündchen Schlaf, kein Morgentraum gestattet;

Unruhig wälzt er sich in einem finstern Meer

Sich selbst bekämpfender Gedanken hin und her.

4.

Er ändert oft den Platz, wirft bald auf diese Seite
 Auf jene bald sich hin, der Breite,
 Der Länge nach, drückt fest die Augen zu,
 Und hofft, sie komme nun, die langentbehrte Ruh;
 Umsonst! die fand er eh im Bauch der glüh'nden
 Ruh,
 Als wo die Seele glüht, eh im erbohten Streite
 Der Winde mit der Fluth, zu Oberst auf dem Mast,
 Als bey empörtem Blut auf Küssen von Damast.

5.

Verdrossen, ohne Schlaf sein Lager zu zerwühlen,
 Raft er sich auf, läßt ein zephyrisches Gewand,
 Das er auf seinem Sofa fand,
 Um seine weißen Schultern spielen,
 Und schleicht dem Garten zu, um seinen innern
 Brand,
 In frischer Morgenluft zu kühlen:
 Kaum athmet er der Blumen süßen Geist,
 So fühlt er, daß sein Blut in sanftern Wellen
 fließt.

R 5

6. Un.

6.

Muro' erblickt ihn durch die Lauben,
 In deren Dufft er irrt; sie seufzt, und findet ihn,
 Wenn wir der losen Muse glauben,
 So werth, als Cefalu einst, ihn heimlich wegzu-
 rauben;
 Man sah sie wenigstens in ihrem Lauf verziehn,
 Mit Rosen ihn bestreun, die im Olympus blühn,
 Und sich herab von ihrem Wagen bücken,
 Ihn, wie sie sich entfernt, noch Blicke nachzuschicken.

7.

Wenn Sie's, des Ritters Mug' auf sich zu ziehn,
 gethan,
 So war's umsonst; der gieng ganz ruhig seine Bahn;
 Was im Olymp geschah, ließ ihn in stolzem Frieden.
 In süßer Träumerey, beschäftigt mit Zeniden,
 Dem Gegenstand, der, ohne zu ermüden,
 In Tag und Nacht erfüllt, langt er am Ufer an,
 Und fühlt sich, wie sein Blick auf den gekräußten
 Bogen
 Dahinschwimmt, wundersam gerührt und angezogen.

8. Im

10.

Raum hat er diesen Wunsch andächtig angestimmt,
 So sieht er einen goldnen Rachen,
 Der, einer Muschel gleich, ihm sanft entgegen
 Schwimmt;
 Ein Liebesgott, bereit, den Steuermann zu machen,
 Winkt ihm hinein und scheint ihn anzulachen.
 Der unverzagte Ritter nimmt
 Das Dnen freudig an, steigt ein, und überläßt
 In voller Zuversicht sich Amorn und dem West

11.

Beglückte Fahrt, Herr Ritter! — Unterdessen
 Daß ihr die See durchstreicht, vergönnt,
 Nach einem Freund, den ihr errathen könnt,
 Uns umzusehn. Seit wir mit ihm zu Nacht gegessen,
 Und ziemlich hastig uns von ihm getrennt,
 War Zeitfall, der Held, nicht lange still geseßen.
 Er lief wie ein Achill, und sah sich kurz vorm
 Schluß
 Des fünften Tags an einem breiten Fluß.

12.

Der Strom war schnell und tief, und hatte keine
Brücke,

Auch zeigte sich kein Kahn. Nun höret, was geschah:
Er wünscht es nicht so bald, so steht aus Einem Stücke
Von adrichtem Porphyr die schönste Brücke da.
Braucht' er ein stärker Pfand von seinem nahen
Glücke?

Er hielt Zeniden schon in seinen Armen, sah
Sich schon gekrönt und unumschränkten Meister
Der ganzen Welt der Elementengeister.

13.

Er läßt den Fluß zurück und tritt in einen Hayn,
Den ich, weil Lessing mich bey'm Ohr zupft, nicht
beschreibe;

Genug, er schien zum Zeitvertreibe
Der Götterchen von Gnid mit Fleiß gemacht zu seyn.
Die Sonne schließ bereits; allein, ihr Widerschein,
Mit voller spiegelheller Scheibe
Von Lunen aufgefaßt, goß einen mildern Tag
Auf die Natur herab, die eingeschlummert lag.

14.

Durch schlängengleich gewundene Pfade
 Gieng Itifall, bis er an einen Garten stieß,
 Der schöner war, als der am colchischen Gestade,
 Wo Jason einst des goldnen Widder's Bließ
 Dem Drachen stahl. Rings um dieß Paradies
 Herrscht eine goldne Balustrade,
 Worauf in Urnen von Rubin
 Die seltensten Gewäch' und schönsten Blumen blühn.

15.

Herr Itifall, von Freuden ganz berauschet,
 Verschlingt bereits sein eingebild'tes Glück;
 Sein schwellend Herz wird noch einmal so dick,
 Er hätte, was er hofft, in diesem Augenblick
 Um sechs Bengalen nicht vertauschet.
 Indem er nun so steht, und um sich schaut und
 lauschet,
 Schlägt ein vermisch't Getö'n', wie wenn ein ganzer
 Chor
 Von Fröschen fernher quackt, an sein betroffnes Ohr.

16. So

16.

So tönt's, wenn eine Schaar Gevatterinnen, Basen
 Und Ahnfrau'n sich um einen Säugling drängt,
 Ihn schön find't, allerliebste, mit zwanzig solchen
 Phrasen

(Indeß den Zappelnden die Amm' in Windeln zwingt,
 Sein Horoscop ihm stellt, und an der klugen Nasen
 Ihm's ansieht, daß er einst den Doctorhut empfängt;
 Zu schweigen wäre hier Verbrechen,
 Und keine wird gehört, weil alle sprechen.

17.

Der Abenteuerer horcht, und steht ein wenig an,
 Was diese Nachtmusik — von Elstern und von Krä-
 hen —

(Wie ihn von ferne däucht,) hier wohl bedeuten kann?
 Sie schwagen was, doch kann er nichts verstehen.
 Das beste, dessen sich der weise Mann besann,
 War also, näher hinzugehen.
 Er schleicht hinzu, und steht euch wie beßhört
 Und nebeltrunken da, sobald er deutlich hört.

18. Du

18.

Du seufzest, Göttliche? ruft jemand ihm entgegen;
 O! — Venus seufzte selbst nicht um Adon so schön!
 Sieh, wie die Sphären all' in tiefer Stille steht,
 Und Götter weinend sich zu deinen Füßen legen!

Hier war's! Hier sah ich sie in Balsamwolken gehn,
 Hier seufzte sie, doch — ach! — nicht meiner
 wegen!

Wer war, o sprich, daß ich ihm fluchen mag,
 Der Glückliche, der jüngst an deinem Busen lag?

19.

Auf Rosen scherzten wir, (so singen zween zu-
 sammen,)

Als aus dem schönsten Traum dein Affe mich geweckt.
 Der Eifersüchtige! Er hatte sich versteckt,
 Und schießt uns neidisch an, als wir im Bade
 schwammen.

Hier, Semele — hier bin ich, Zeus in Flammen!
 Wozu die seidne Luft, die deinen Busen deckt?
 Wir sehen doch auf ihm die Liebesgötter gaukeln
 Und mit den Grazien sich auf und nieder schaukeln.

20.

Die Sonn' ist ausgebrannt, (rief eine andre Stimme.)
 Und ach! der arme Mond! Was half's ihm, daß er
 rang?

Sah't ihr, wie ihn der Drach in seinem Grimme
 Wie einen Frosch hinunter schlang?
 Welch allgemeine Nacht! Kein Sternchen, das noch
 glimme!

Ihr auf der Welt da unten, ist euch bang?

Ihr Thoren! höret auf zu weinen!

Bald wird ein neuer Tag aus ihren Augen scheinen.

21.

Wie? — schrie man anderswo — Bey mir vor-
 übergehn

Und thun, als kennst du mich nicht mehr! Du Spröde!
 Mich, den der Götter Schaar bey dir im Netz gesehn,
 Und deinen Arm verstrickt! — Kennst du den Undank
 schdn?

Du kennest mich nicht mehr? Warst du nicht meine Lede,
 Und ich dein Schwan? Besorge, daß ich rede! —
 Doch, komm nur diese Nacht, und sey noch einmal mein,
 So schwör' ich dir beym Styx, ich will's vergehn!

D

22. Be.

22.

Bestürzt horcht Itifall mit allen seinen Ohren
 Wo bin ich? ruft er endlich aus,
 Hat sich die Welt, das große Narrenhaus,
 Vom Ausbund aller ihrer Thoren
 Hieher entladen? Wie? Was wird zulezt hieraus?
 Ist alles hier verliedt, und hat den Witz verloren?
 Wo sind die Sprecher denn? — Unsichtbar? — Göt-
 ter! wie) —
 Ist lache, Itifall, igt, oder künftigt nie!

23.

Er lachte wirklich so, daß er, den Bauch zu halten,
 Gendthigt war. — Warum denn, fragt ihr mich?
 Was sah er denn? Was war so lächerlich?
 Wir legen schon den Mund in Falten —
 Ihr Herr'n, der Spaß verliert durch die Beschreibung
 sich.

Der Ort, woher die Stimmen schallten,
 War ein ovaler Platz, mit Bäumen rings umsetzt,
 An denen Blüth' und Frucht zween Sinne stets ergötzt.

24. An

24.

In jenem Baume hängt ein großer Vogelbauer
 Von goldnem Draht, und jeder ist das Nest
 Von einem Königssohn, der, zarter oder rauher,
 Nach dem die Liebesnoth ihm Brust und Gurgel preßt,
 Bey Tag und Nacht sich rastlos hören läßt.
 Den kühnen Itifall befiel ein kleiner Schauer,
 Indem er die Entdeckung machte,
 Und an den Abschiedsgruß des schönen Idirs dachte.

25.

Er sann der Sache nach; doch, Itifalle sind
 Zu lebhaft, sich mit Denken zu ermüden.
 Er merket was; doch faßt er sich geschwind.
 Befegt, spricht er zu sich, es fehlt mir bey Zeniden,
 So ist die Strafe doch gelind.
 Wohl! Sein Schicksal hat noch keiner je ver-
 mieden!
 Ich wag's! Mir wird nicht g'eich vorm Auge grün und
 blau;
 Ein feiges Herz freyt keine schöne Frau!

26.

Ein Cäsar, oder Nichts! Ist's nicht mit einer Krone,
Und in Zenidens Schoos, was frag ich, wo ich
wohne?

So ist ein Keficht mir so gut, als ein Palast.

Und nach dem schwärmerischen Tone

Von diesen Vögeln hier zu schließen, wünscht' ich fast

Was sie zu seyn — Verrückt, ist glücklich! Bald ein

Gast

Bey Jupitern, bald in Dionens Bette,

Genießt er beydes nicht als ob er's wirklich hätte?

27.

Trion, sagt man, küßt' an Dame Junons statt

Ihr Kammermädchen einst — und wär er zu be-
klagen?

Gab ihm sein Jerhum nicht das nehmliche Behagen?

War ihre Wange minder glatt,

Ihr Busen nicht so voll? Es ist vielleicht zu fragen,

Ob er bey'm Tausch nicht noch gewonnen hat —

Ich wollte wenigstens für diese Narren schwören,

Daß sie durch Nieferurz ihr bestes Glück verlören.

28. Doch,

28.

Doch, was besorg' ich hier, als kenn' ich nicht den

Schluß

Der Sterne, die zu meiner Zeugung schienen,

Und daß mir jede weichen muß,

Die Blut in Adern hat — Ist dieser Göttinn Kuß

Ein Abenteuer, so wird, sich dessen zu erkühnen

Und es bestehn, uns nur zu größerem Ruhme die-

nen —

Ihr Königsföhrchen, gute Nacht!

Vielleicht, daß eurer Noth mein Glück ein Ende macht!

29.

So wohl gefaßt geht unser Held

Mit muntern Schritten immer weiter.

Der Vollmond macht nunmehr die ganze Gegend

heiter,

Es schwimmen Bäume, Laub und Kräuter

In ungewissem Glanz, halb schatticht, halb erhell't;

Das Auge glaubet sich in einer andern Welt;

Ein zärtlich Herze pocht mit sanftern Schlägen;

Allein, ein Faun fühlt doppelt sich verwegen.

D 3

30. So

30.

So fühlt sich Itifall, als ihn
 Ein klatschendes Geräusch zu einem Brunnen führet,
 Und den in weitem Kreis sich Hecken von Schasmin,
 Acacia und Amaranthen ziehn.

Ein großer Liebesgott von weißem Marmor zieret
 Den Mittelpunkt, und zeigt der Welt, wer sie re-
 gieret;

Er steht, und schwingt zum allgemeinen Brand
 Die Fackel lächelnd stolz in seiner rechten Hand.

31.

Nings um den Brunnen her sind in den Hecken
 Zwölf Nischen angebracht; zwölf Nymphen liegen
 drinn,

Mit Urnen unterm Arm, und jede Schwimmerinn
 Spritzt einen Wasserstral auf Amors Fackel hin,
 Die Flamme, die sie scheut und liebt, zu überdecken;
 Das Wasser klatscht herab, von einem großen Becken
 Aus Jaspis aufgefaßt; doch, Amor, lächelnd, sieht
 Der eiteln Arbeit zu, und seine Fackel glüht.

32. Dieß

32.

Dieß mochte, denkt ihr, schön zu sehen
 Gewesen seyn; doch wisset, unser Mann
 Sah nichts davon; ihn zog ein andres Schauspiel an;
 Und, unter uns, ihr werdet mir gestehen,
 Es sey nicht leicht, die Augen wegzudrehen,
 Wenn, mit gewebter Luft leichtflatternd angethan,
 Ein Mädchen euch die Augen raubet,
 Das baden will, und unbelauscht sich glaubet.

33.

Sie hatte, wie es scheint, in einem Kahn mit
 Fahren

In diesem kleinen See sich eine Lust gemacht,
 Als ihr die Wärm' und Lieblichkeit der Nacht,
 Da Zeit und Ort der Kurzweil günstig waren,
 Den Einfall, sich zu waschen, beygebracht.
 Schon stand sie, nur von ihren langen Haaren
 Umschattet, da, bey deren Schwärze sich
 Die Weiße ihrer Haut dem frischen Schnee verglich.

D 4

34. Sie

34.

Sie steht mit halbem Leib um Amors Arm ge-
 krümmt,
 Und läßt die klatschenden Cristallen
 Um Arm und Brust, und einen Rücken wallen,
 Der liljengleich im weißen Mondschein schwimmt.
 So wie sie stand, war Itifallen
 Zwar ihr Gesicht geraubt; doch, was er sieht, be-
 nimmt
 Die Hoffnung und den Wunsch, was schöners zu er-
 blicken,
 Und hemmt ihm fast den Athem vor Entzücken.

35.

Hier, Rubens, leih den Zauberpinsel mir,
 Damit, was unsern Mann so mächtiglich gerühret,
 Nichts in der Schilderey von seinem Reiz verlieret;
 Dem Maler nur der Huldgöttinnen, dir,
 Dir, oder Bouschern nur, gebühret,
 Das, was dem offenen Blick der flammenden Begier
 Im höchsten Grad der idealen
 Vollkommenheit sich darbot, abzumalen.

36. Er

36.

Er sah — was läßig — sträubend nur
 Die überwundne Schaam dem Blick der Liebe wehret,
 Was, unversehrt erblickt, die Weisesten bethöret,
 Das Meisterstück der scherzenden Natur,
 Wobon uns Lucian den lächelnden Contour
 In jener Venus preist, die man zu Gnid verehret;
 Kurz, was in aller Welt Liebhaber immer fand,
 Doch, einen Tempel nur im alten Griechenland.

37.

Bei Zufalln war sein, entbrennen, unternehmen
 Und siegen immer einerley.
 Sein Grundsatz war — und er befand sich wohl
 dabey, —
 Der Nymphen Blödigkeit durch Bitten zu beschämen,
 Sey weder klug noch schön. Er raubte sonder
 Scheu,
 Und wußt' am Ende stets den Frevel zu verbrämen:
 Er schob die That auf Amors Ungeduld,
 Und Rousseau, wie ihr wißt, vermindert seine Schuld.

38.

Wie fällt in diesem Augenblicke
 Der Nymphe ein Argwohn ein, daß sie verrathen ist?
 Und daß durch Amors Hinterlist,
 Was Zephyrs nur bisher gesehen und geküßt,
 Das unbescheidne Aug von einem Mann entzücke —
 Hier, meine Herren, zeigt sich eine kleine Lücke
 Im Manuscript — Warum denn eben hier?
 Das weis ich nicht, allein, wer kann dafür?

39.

Daß was begegnet sey, läßt leichtlich sich ermessen,
 Und, nach Schah Bahams Sinn, was Rührendes
 vielleicht;
 Ob es die Ratten aufgefressen,
 Ob der Copist gefehlt, ist, wie den Dichter dünkt,
 So ein Problem — das manchen andern gleicht,
 Bey denen Mächte durch die Burmanns aufgefressen;
 Genug, daß ihr das mangelnde Fragment
 Nach ~~der~~ ^{eurer} Fantasie nunmehr ersetzen könnt.

40. Sie

40.

Sie schrie, und fiel (so fährt die Handschrift fort,)
vor Schrecken

In Ohnmacht — rücklings ans Gestad.

Was Angola in gleichem Falle that,

Ist euch bekannt — Die Schöne zu erwecken

Wußt euch der Knabe keinen Rath,

Als daß er in der Angst ein ganzes Wasserbecken

Ihr übern Busen goß — Es war sein Erstesmal;

Doch weiß man, wie es ihn der schönen Welt
empfahl.

41.

Für unsern Mann sey keinem bange!

Der wußte, was die feine Lebensart

In solchem Fall erheischt. Er säumte sich nicht
lange;

In solchen Dingen war sein Sinn unendlich zart.

Wie viele Müß, wie viel Gepräng' erspart

Ihm diese Ohnmacht nicht! Von welchem Zwange

Sah er durch diese Höflichkeit

Der schönen Dam' auf einmal sich befreyt!

42. Die

42.

Die Ohnmacht, die er zu besiegen
 Für leichter hielt, war ungewöhnlich tief.
 Zwar ihrer Röthe nach, und nach den Wellenzügen
 Der vollen Muskeln schien's, sie schlief;
 Doch, unbeweglicher kann keine Säule liegen.
 Sie lag nicht anders da, als tief
 Ihr Schatten schon am syzischen Gestade:
 Doch, endlich seufzte sie, sah auf, und bat um Gnade.

43.

Zum Zürnen ließ der Held ihr keine Zeit;
 Züret, wenn man euch den Mund mit Küffen
 schließet?
 So sehr euch die Vermessenheit
 Die keine Ohren hat, nichts scheut noch schont, ver-
 drieset,
 Wie schwer borgt euer Mund den Ton der Bitterkeit,
 Wenn ihr, gern oder nicht, zum Schmälen lächeln
 müßet?
 Sie hielt demnach mit ihrem Zorn zurück:
 Doch endlich kam ein günst'ger Augenblick.

44.

Es folgten nun zu beyden Seiten
 Was stets in solchem Fall bey wohlgezognen Leuten
 Der Wohlstand mit sich bringt. Man riß sich von
 ihm loß;
 Man ras'te, dräute, rieb die Augen und zerstoß
 In Thränen, schwur, der Frevel sey zu groß,
 So was verzeih sich nicht, und läg' er Ewigkeiten
 Zu ihren Füßen; kurz, man spielte Schmerz und
 Wuth
 Und Unversöhnlichkeit, und — spielte gut.

45.

Doch, da nichts heftig's dau'rt, so war es der
 Natur
 Gemäß, daß endlich sich der Zorn der Schönen kühlte;
 Zumal, da Itifall, ein Meister in der Cur
 Berlehter Sprödigkeit, so schlau mit ihr verfuhr,
 So gut den Neuirgen und den Entzückten spielte.
 Daß sie sich unvermerkt von ihm besänftigt kühlte.
 Es wurzeln Haß und Groll in schönen Seelen nicht;
 Zudem entstell't der Zorn das reizendste Gesicht.

46. D r

46.

Der Ausgang war, daß sie, von seinen Schmei-
 cheleyen
 Und Bitten überwunden, sich
 Großmüthiglich entschloß, ihm endlich zu verzeihen.
 Ein Kuß versiegelte den gütlichen Vergleich.
 Und nun besiß er sich, die Zweifel zu zerstreuen,
 Als liebt' er sie nicht mehr, womit gemeiniglich,
 Sobald bey uns der Puls gelassner schlägt,
 Der Damen zärtlich Herz sich selbst zu quälen pflegt.

47.

Du zweifelst noch, mein angenehmstes Leben?
 Sprach lächelnd Itifall; das nenn' ich Eigensinn!
 Ein andrer würde dir das nicht so leicht vergeben;
 Doch, stolz, wie ich auf deinen Beyfall bin,
 Find' ich mehr schmeichelndes, als mühsames, darinn,
 Bedenken dieser Art zu heben.
 Er überzeugte sie mit einem solchen Grad
 Von Nachdruck, daß sie ihn bald um Vergebung bat.

48. Nur

48.

Nur eins gestehe mir, sprach sie, doch unverbohlen
Und ohne Schmeicheley — Was war es, Freund,
das dir

Beim ersten Anblick mich empfohlen?
Gesteh es, sonder Scheu — Die Frag', erwiedert ihr
Der Held, ist kizlich — doch, es hört uns niemand
hier:

Du bist zwar schön vom Haupt bis zu den Sohlen,
Doch, ich gesteh, was mich an dir entzückt,
Wird nur von Glücklichen erblickt.

49.

Wie, rief sie aus, und warf mit Inbrunst beyde
Schneereweise Arm' um ihn — ist's möglich? welche
Freude!

Doch, hoff' ich recht? Bin ich zu schnell vielleicht?
Erkläre dich — Madam, mit etwas Kreide,
Und, weil mir diese fehlt, mit einem Kuß ist's
leicht —

Ist jemand, rief sie aus, der mir an Wonne gleicht?
O, schwöre mir, es sey, und nimm dafür die Krone
Des Geisterreichs und meine Hand zum Lohne.

50. Herr

50.

Herr Itifall, der sich vorher kaum halten kann,
 Ihr berstend ins Gesicht zu lachen,
 Fängt an, beym letzten Wort, ein langes Rinn zu machen,
 Und starret sie aus großen Augen an;
 So sieht euch einer aus, der eben igt begann,
 Aus einem Traum noch zweifelnd aufzuwachen.
 Wie? denkt er, ist Sie's selbst? Zenide? — Welch
 ein Glück!
 Das nenn' ich, wenn es ist, des Zufalls Meisterstück!

51.

Du zauderst! (fuhr sie fort,) du schweigst, und bist
 betroffen?

Hat falsche Hoffnung mich gewiegt?

Sag noch einmal, es sey, und sagst du wahr, so liegt
 Die Welt zu deinem Fuß — Und ich, wosfern mein
 Hoffen,

Ruft Itifall, mich dießmal nicht betrügt,

Ich sehe gar den Sitz der Götter offen!

So rede dann — Madam, es ist, wie ich gesagt;
 Doch, was bedeutet denn, daß ihr so ernstlich fragt?

52. Für

52.

Für dich, (erwiedert sie,) den, wie ich seh, die
Schlüsse

Des Götterraths mir zum Gemahl erkieft,
Darf kein Geheimniß seyn, was in die Finsternisse
Der Zukunft jedem Aug' sonst eingewickelt ist.
Du wunderst dich, du staunst? — So wisse,
Daß auf des Atlas Stirn ein alter Cabbalist,
Des Himmels Nachbar, wohnt, der alles weiß und
siehet,

Was je geschehen ist, und künftig noch geschieht.

53.

Er sagt den Sterblichen vorher
Was ihnen widerfährt; ob euch die Sterne hassen,
Ob sie euch günstig sind. Er braucht dazu nicht
mehr,

Als euch dem Umriss nach genau ins Aug' zu fassen;
Nur muß man ihm ein wenig Freyheit lassen:
Denn, seiner Meynung nach, ist's nicht von ungefehr,
Daß sich zween Nasen nie in allen Stücken gleichen;
Kurz, jede Muskel hat für ihn geheime Zeichen.

P

54. Er

54.

Er sah mich, wie ihr mich gesehn,
 Und fand, ich weiß nicht was, so übermäßig schön
 Daß nur ein Thron damit erfüllt zu seyn verdiene,
 Kurz, so viel Majestät in seiner ganzen Miene,
 Daß selbst die ernste Musseline
 Von Astracan, dem Drachen zu entgehn,
 Der unverhofft im Baden sie gestöret,
 Nichts Prächtigers dem Ufer zugekehret.

55.

Ihr haltet mich vielleicht für eitler, als ich bin,
 Doch, was ich sage, kommt aus seinem eignen
 Munde;
 Und alle Welt gesteht, daß in der Sternenkunde
 Ihm keiner gleicht — Genug, er sah darinn
 Den Anfang und das Glück von unserm Liebes-
 bunde.
 Ich bin bestimmt, der Feen Königin
 Zu seyn, sobald durch das, was euch gerühret,
 Der Prinz von Trebisond sein tapfres Herz ver-
 lieret.

56. Wie

56.

Wie? ruft der schlaue Gast; der Prinz von Tre.
bifond?

Der bin ich selbst — Ich bin es überzeuget,
Versetzt die Nympf'; es lebet unterm Mond
Kein Sterblicher, zu dem, sobald er sich gezeiget,
Ein innrer Zug mein Herz, als wie zu euch, geneiget;
Ja, Prinz, ihr seyd's, den mir der alte Aframond
Verhieß — Doch, fühlt ihr auch, erlaubet mir zu
fragen,

Den Muth in euch, und Alles was zu wagen?

57.

Madam, spricht Itifall, (den noch der Wahn bethört,
Daß sie Zenide sey,) wem könnt' an Muth es fehlen,
Den euer Mund so göttlich hoffen lehrt?

Gebietet mir, den Blitz des Donnerers zu stehlen,
Wenn eure Augen mich beseelen;

So wag' ich's — Gut, mein Prinz, so seyd ihr mei-
ner werth!

(Erwiedert sie,) ich liebe dieses Feuer:

Doch, ich bestimm' euch weit ein schöner Abenteuer.

58.

Liebt ihr mich, Prinz? davon hängt alles ab —
 Wie, ruft er, läßt zu einer solchen Frage
 Die Königin der Liebe sich herab?
 Verdient' ich sie? — Hiemit setzt er sich in die Lage,
 Ihr auf die Art, die ihm die mindste Mühe gab,
 Zu zeigen, daß sie sich mit eiteln Zweifeln plage.
 Glaubt ihr, erwiedert sie, indem sie sich entreißt,
 Daß dieser Ungeßüm viel Zärtlichkeit beweis't?

59.

Nein, Prinz, ich schließe nicht, wie manche Spröden
 schließen,
 Die, eurer Trunkenheit noch länger zu genießen,
 Sich stellen, ob sie sich dadurch betrügen ließen,
 Und, Kindern ähnlich, schreyen, daß ihr sie wiegen-
 sollt.
 Die Art, wie ihr beweis't, ist, wenn ihr wollt,
 Gut für den Augenblick; sie zollt
 Der Eitelkeit — ihr sucht in solchen Proben Ehre;
 Wir denken: wäre das, wenn ich nicht reizend wäre?

60.

Allein, so denk' ich nicht, mein Prinz; ich fordre
mehr.

Man kennt euch andre schon; es fällt euch gar nicht
schwer,

Für jede, die euch ungefehr

In Gährung setzt, (und so viel zu gewinnen
Braucht's eben keine Huldgöttinnen,)

Ganz in Entzückungen und Flammen zu zerrinnen;

Ihr glaubt wohl selbst, ihr liebt, so lang das Fieber
schäumt;

Den andern Tag ist's euch, ihr habt geträumt.

61.

Mich aller Sorgen zu entheben,

Daß ihr so flatterhaft, wie andre Männer, seyd,

Müßt ihr von eurer Zärtlichkeit

Mir unzweydeutige und neue Proben geben.

Fürs erste, Prinz, soll euer Leben

In meiner Macht, und meine Sicherheit

Für eure Treue seyn — Entzieht euch meinen Ketten,

So kann euch nichts von meiner Rache retten!

62.

Ich schwöre, Königin — Ihr schwört? Nein, schwört
ret nicht;

Fragt euer Herz, verspricht, so viel es euch verspricht,
Nicht eine Sylbe mehr — Hier gilt kein Uebereilen;
Denn, bey Dianens keuschem Licht!

Ich will dein Herz mit keiner andern theilen.
Du spieltest sicherer mit Jovis Donnerkeilen,
Als mit dem bloßen Wort, das du mir giebst;
Du stirbest, Prinz, sobald du mich nicht liebst.

63.

Wosern, spricht Itifall, die Dau'r von meinem Glücke
An diesem Umstand hängt, so borget nur für mich,
Sobald ihr wollt, des alten Titons Krücke,
So sterb' ich nie! — Doch sagt, wie nennt die Probe
sich,

Die ich bestehen soll? Sie sey so fürchterlich
Sie will, was wagt' ich nicht um einen eurer Blicke?
Prinz, sagt sie, lernt mein Herz erst kennen, dem
vielleicht

Kein andres in der Welt an Stolze gleicht.

64. Die

64.

Die Damen fordern sonst, es soll, wer sie verehret,
 Für alle andern stumpf und ohne Nerven seyn.
 Für mich ist diese Art von Eitelkeit zu klein;
 Der Schönsten Gunst wird euch von mir gewähret.
 Genießt sie alle, Prinz, nehmt alle stürmend ein;
 Doch, wenn ihr im Triumph aus ihren Armen
 Lehret,
 Bringt euer Herz mir unverletzt zurück,
 Und findet größte Lust in meinem bloßen Blick.

65.

Besiegt Göttingen selbst! Mir wird's zum Ruhm
 gereichen,
 Wenn jede dem, der mich bezwungen, weichen muß.
 Allein, der reizendste Genuß
 Soll eure Sinnen nur, nie euer Herz, erweichen;
 Er schwäche nie den Reiz von meinem Kuß
 Und diene mir zuletzt zum Siegeszeichen:
 Kurz, treibet, wenn ihr wollt, mit allen euern
 Scherz,
 Und ich allein herrsch' über euer Herz!

66.

Madam, ihr setzt mich in Erstaunen —
 Ihr liebet mich, und fodert — ja, mein Freund;
 Ich lief're sie euch aus, die Blonden und die Braunen;
 Wo seltsam diese Probe scheint,
 So ist sie, glaubet mir, vernünftiger, als ihr
 meynt;
 Sie unterscheidet Amors Launen
 Am sichersten von dieser reinen Glut,
 Die meinem Stolz allein Genüge thut.

67.

Denkt nicht, es sey so leicht, was ich von euch ver-
 lange;
 Iht macht mich der Genuß in euern Augen schön,
 Doch, Prinz, vielleicht bin ich es nur so lange,
 Als euer Zaumel dau'ret — Ich muß es euch gestehn,
 Die Probe, die ich euch bereite, macht mir bange;
 Allein, das Schicksal will's; ihr müßt Zeniden sehn;
 Iht werden Itifalln die Augen aufgezo-gen;
 Doch läßt er sie nicht sehn, wie sehr er sich be-
 trogen.

68. Ze

68.

Geniden, ruft er aus, von welcher Fama sagt,
 Daß, wer sie sieht, sogleich den Witz verlieret?
 Ich denke, mancher hat das Abenteuer gewagt,
 Der den Verlust nicht sonderlich verspüret.
 Was mich betrifft, Madam, ich bin nicht so verzagt:
 Die Neugier, ich gesteh's, hat mich hieher geführt;
 Allein, was ich bereits gesehn,
 Macht jeden andern Wunsch auf ewig mir vergehn.

69.

Ihr seyd ein Schmeichler, Prinz, (versezt die schöne
 Dame,)

Doch nein! Mein Herz verschmäht den niedrigen Ver-
 dacht!

Sey dieses Herzens werth, das dir dein edler Name,
 Das Schicksal und mein Hang auf ewig eigen macht!
 O! könntest du, nach dem, was diese Nacht
 Geschaß, mich hintergehn — ich stürbe, Prinz, vor
 Gram.

Dich hintergehn? Ist's möglich, ruft der Held,
 Daß unser Glück solch eine Furcht vergällt?

70.

Doch, wenn du zweifeln kannst, warum von mir
 begehren,
 Daß ich sie sehen soll? — Ich fordre wohl noch mehr,
 Besiegen sollst du sie! — Das Abenteuer ist schwer;
 Ja, wenn nicht deinen Muth ein glückliches Ungesehr
 Begünstigt, könnt' es leicht die Hoffnung ganz zer-
 stören,
 Die meinen Busen schwellt — Dir dieses zu erklären,
 Verbeut Aurora mir, die schon der Morgen weckt;
 Wir sind verloren, Prinz, wenn jemand uns entdeckt.

71.

Grausame, ruft er aus, es ist noch weit vom
 Morgen,
 Wie könnt' ich schon — „Still! Nichts von Zärtlichkeit!
 Entweicht in jenen Wald, und haltet euch verborgen,
 Bis uns die Mitternacht den Schleyer wieder leiht.
 Ein Umstand quält mich nur — ich habe nichts bereit,
 Euch zu erfrischen, — Seyd hierüber ohne Sorgen,
 Spricht Itifall; hier ist ein Talisman,
 Mit dessen Beystand ich ein wenig zaubern kann.

72. Den

72.

Den besten Wein, die niedlichsten Gerichte
 Setzt er in Wüsten mir, sobald ich winke, vor,
 Belustigt mit Musik aus stiller Luft mein Ohr,
 Vertreibt die Nacht mit zauberischem Lichte,
 Und weist mich zurecht, wenn ich den Weg verlor.
 Ihr glaubt vielleicht, ich scherze oder dichte,
 Allein, er kann noch mehr; dieß Stückchen Feen-
 gold
 Verwandelt mich in welche Form ihr wollt.

73.

Was sagt ihr, Prinz? ruft Rahimu, vor Freuden
 Ganz außer sich; ihr könnt durch euern Talisman
 Euch, wie ihr wollt, in fremde Formen kleiden?
 Nun können wir uns ohne Kummer scheiden!
 Ich seh, ihr habt den Ring des Königs Cormoran;
 Und nun ist nichts, das uns den Sieg entziehen kann.
 Umarme mich, mein Prinz! Eh jene Sterne scheinen,
 Soll dieser Liebesgott uns wieder hier vereinen.

74. Der

Der Prinz von Erebifond, er wolle oder nicht,
Muß ihren Armen sich entreißen,
Und, bis in nächster Nacht die spätern Sterne gleißen,
Die Ungeduld der Neugier schweigen heißen,
Die kaum erwarten kann, bis ihm ihr Unterricht
Ein Räthsel löst, das vieles zwar verspricht,
Doch wenig Anschein zeigt — Hier lassen wir ihn
gehen,
Um uns indeß nach Idris umzusehn.



Ibris und Zenide.

Fünfter Gesang.



Joris und Zenide.

Fünfter Gesang.

I.

Warum und wie der schöne Paladin,
In einem Ueberfall von schwärmendem Ver-
langen,

Um seines Herzens Königin
Zu sehn, und ihre Knie fußfällig zu umfangen,
Uneingedenk des Freund's Zerbis,
Früh, da noch alles schlief, zu Schiff davongegangen,
Und Amorn sich dabey zum Steuermann erwählt,
Hat euch bereits das vierte Buch erzählt.

2.

Es fährt sich schnell und sanft in einem Zaubernachen;
In zehn Minuten stieg Herr Joris schon ans Land.
Doch, denkt, wie ihm's gefiel, da statt der schönen Sachen,
Die ihn dahin gelockt, er eine Wildniß fand?
Ein felsichtes Geripp', bewohnbar nur für Drachen,
Und öde Gegenden, wo nicht ein Bäumchen stand!
Er sucht das Feenschloß, das aus der Insel Mitte
Zu steigen schien, und find't nicht eine Fischerhütte.

3.

Mit jedem neuen Schritt entdeckt
 Ein Vorwurf sich, der neue Furcht erweckt.
 Doch, Ibris wandelt fort, obgleich die öde Stille
 Ein todweissagendes Gebrülle
 Der Ungeheuer bricht, so diese Wildniß heckt.
 Auf einmal wirft der Sturmwind eine Hülle
 Von siebenfacher Nacht um den erstickten Tag,
 So daß der Ritter kaum sich selbst erkennen mag.

4.

Erwartungsvoll, was alles dieß
 Am Ende werden soll, und ohne sich zu scheuen,
 Bleibt Ibris stehn, als schnell der Schlund der Fin-
 sterniß
 Entseßlich gähnt, um Flamm auf Flammen auszu-
 speyen;
 Der Donner ras't, ein allgemeiner Riß
 Scheint jeden Augenblick des Himmels Fall zu dräuen,
 Die Erde schwankt, ein ungeheurer Spalt
 Zerreißt sie und entdeckt der Schatten Aufenthalt.

5. Und

5.

Und aus dem Abgrund steigt ein Heer von Amphibien,
 Und Höllenlarven auf, grotesker ekelhaft,

Als durch der Milchsucht Schöpfungskraft
 Schlaftose Mütterchen, bethaut vom Zauberfaß
 Der Fee Mab, zu sehen wäñnen;
 Sie athmen Flammen aus, und grinsen mit den
 Zähnen.

Man weiß, Herr Idriß hatte Muth,
 Doch diesesmal gerann sein ritterliches Blut

6.

Was soll er thun? Den diamantnen Degen,
 Der igt so nöthig war, ließ er im Schlafgemach
 Beym Freund Zerbin zurück — und nur mit O!
 und Ach!

Läßt ein Gespensterheer sich nicht zu Boden legen.
 In dieser Noth war alles viel zu schwach,
 Was Kräfte der Natur vermögen.
 Was thut, wenn alles fehlt, ein ächter Rittermann?
 Er ruft den Schutz von seiner Göttinn an.

7.

Herr Idris rufet kaum Zeniden, so zerfließen
 Die Ungeheu'r in Luft, der Donner rollt nicht mehr,
 Es flieht der Stürme wüthend Heer,
 Die Wolken hören auf zu gießen,
 Und plöblich macht der Sonne Wiederkehr
 Des schönsten Anblicks ihn genießen,
 Der eines Wandrers Blick sich jemals dargestellt;
 Kurz, ihn bedünkt, er sey in einer andern Welt.

8.

Die Luft, die Nemens bezauberte Gefilde
 Durchwürtzt, ist nicht so rein und milde,
 Und so balsamisch nicht, als die er in sich zieht;
 Der Bäume glänzend Laub, der Schmelz der Blumen
 glüht,
 Als ob die Sonne sich in so viel Spiegeln bilde.
 Er steht entzückt und übersieht
 Ein unbegrenztes Feld, das einem Garten gleicht,
 Dem alles, was er noch gesehn, an Schönheit weicht.

9. Sehr

9.

Sehr wohl, denkt ihr: indeß wird ihm das Nacht-
gewand,
Worinn er Morgenluft zu schöpfen ausgegangen,
Gebadet, wie er sich durch jenen Sturm befand,
Sehr unbequem um seine Schultern hangen —
Ihr Herr'n, erinnert euch, wir sind im Feenland;
Der Sturm, der ihn so ungeneigt empfangen,
Der Wolkenbruch, das ganze Höllenfest,
War lauter Zauberwerk, das keine Spuren läßt.

10.

Nun sorget er nicht mehr, daß ihn sein Herz be-
trogen.
Voll süßer Hoffnungen, irrt er getrost, wohin
Sein Fuß ihn führt, und wird, durch tausend grüne
Bogen
Und Rosenbüsch' und Lauben von Schasmin,
In einen Labyrinth, der ohne Ausgang schien,
So unvermerkt hineingezogen,
Daß ihm die reizende Gefahr
Nicht sichtbar ward, bis er gefangen war.

11.

Der Ausgang, ja sogar der Wunsch, ihn auszu-
finden,

Wird immer schwieriger, je mehr er sieht und hört;

Ein wollustgirrendes Getön von Flöten stört

Der Sinne Ruh, und schleicht in schlängelnden Ge-
winden

Ins Herz sich ein; er glaubt sich zärtlich zu empfinden,

Da doch allein des Blutes Lauf sich mehrt;

Es wird bey dessen Reiz und wollustreichem Pressen

Für einen Augenblick Zenide selbst vergessen.

12.

Ihn laden überall gewogne Schatten ein;

Hier binden Zephyrus ihn mit einer Rosenkette,

Dort reicht von einem Blumenbette

Die schönste Nymphe ihm lächelnd Götterwein;

Wie reizend winkt sie ihm! Der müßte Marmor seyn,

Der ihr zu nah sich nicht ¹⁷²⁸ gesucht gefühlet hätte.

Der Ritter fühlt's, hebt mit verstohlnem Blicke

Den Fuß — schwebt plötzlich still — und zieht ihn
scheu zurücke.

13.

Er flieht — die Flucht allein kann uns vor Amorn
 schützen —
 Als eine Schönerer, vom kühnsten Faun gejagt,
 Ihm in die Arme läuft — Hier galt's, sich zu besigen?
 Die Nymphe weiß vor Angst nicht, was sie thut noch
 sagt;
 Doch Jdris, eh er noch sie anzuschauen wagt,
 Fühlt sie bereits bis in den Fingerspizen.
 Wie wird ihm erst, nachdem sein Aug' ihn lehrt,
 Es sey die nehmliche, die ihn im Bad gestört!

14.

Er will sich mit Gewalt aus ihren schwanenweißen,
 Ihn fest umschlingenden gedrehten Armen reißen;
 Sein eigener Arm versagt ihm die Gewalt;
 Er schließt die Augen zu, die reizende Gestalt
 Nicht mehr zu sehn; doch was an seinem Busen wallt
 Und sympathetisch klopft, kann er nicht ruhen heißen:
 Er will sie sanft zurücke schieben;
 Die ungelehr'ge Hand folgt angenehmern Trieben,

15.

Was ihn aus mancher Noth schon riß,
 Wozu in Fährlichkeit mit Drachen und mit Damen
 Die Galaors und Amadis
 Und Don Quischotten stets die fromme Zuflucht nahmen,
 Dieß Mittel, oder sonst kein anders, hilft gewiß:
 Sein Schutzgeist haucht ihm's ein; er ruft Zenidens
 Namen,
 Und plötzlich fühlt er Kraft, er reißt sich loß, und
 läuft,
 Daß Nymphen, die so fliehn, gewiß kein Faun er-
 greift.

16.

Der Lohn der Tugend folgt dem edeln Unterfangen.
 Er floh aus diesem Zaubergrund,
 Die Hälfte kaum von sieben Parasangen,
 So war er der Gefahr entgangen,
 Und sah auf einmal sich in einem weiten Rund,
 In dessen Mitt' ein Dohm von edler Bauart stund,
 Doch, ohne Schmuck, gestützt auf Jaspissäulen,
 An derer Einfalt sich die Augen nicht verweilen.

17. Wie

17.

Wie freudig klopft sein Herz, da er das Ziel erblickt,
Das von Zeniden ihn vertrieben!

O Göttinn, ruft er aus, (vielleicht zu früh entzückt,)

Ich hoffte nicht umsonst, du wirst, du wirst mich

lieben;

Hier ist der Ort, den mir dein schöner Mund beschrieben.

Sein Bild ist allzutief in meine Brust gedrückt —

Er ist's, ich kann mich nicht betrügen;

Hier soll der Liebe Macht des Schicksals Reid be-

siegen.

18.

Zwar kühn und mehr als kühn, unmöglich scheint,

was ich

Mich unterfieng, hier zu erstreben;

Ein Bild, das fühllos ist, beleben —

So etwas nur zu dichten, ließe sich

In einem Märchen kaum vergeben —

Doch, was vermag ich nicht durch Amorn und durch dich!

Kann's mehr als eine Glut, so wie die meine, brauchen,

Dem Marmor selbst den Geist der Liebe einzuhauchen?

19.

So ruft der Paladin, und naht voll Zuversicht
 Dem wundervollen Abenteuer,
 Von dem er sich Zenidens Herz verspricht —
 Dem Bilde, das verhüllt in einen seidnen Schleier
 Ganz einsam steht. Izt wankt sein kühner Muth, es
 Begier und Furcht in ihm; allmählich wird er freyer,
 Er wagt's; doch schaudert ihm, indem er sich erkühnt
 Die Seide wegzuziehn, die ihr zum Kleide dient.

20.

D, wag es nicht, wenn du, anstatt es zu befehlen,
 Nicht selbst zum Felsen werden willst!
 Doch, der Verwegne wagt's, enthüllt
 Kühn den fatalen Stein, und sieht — D, warum
 Mir Farb' und Pinsel hier, statt frostig zu erzählen,
 Zu malen, wie ihm ward, als er Zenidens Bild
 Erblickt — Ihr Bild? Nein, nein; Sie selbst! —
 So warmes Leben
 Vermag die Kunst dem Marmor nicht zu geben!

21. So

21.

So wie die Schöne stund, entstieg dem blauen
Meere,

Mit eigner Schönheit nur geschmückt,
Ans cyprische Gestad, die Göttinn von Cythere,
Und um sie drängte sich der Götter Schaar entzückt,
Und jeder wünscht; daß er der Erste wäre,
Den dieser Mund, den diese Brust beglückt;
Vollkommners hat die Sonne nie bestrahlet,
Besungen kein Poet, kein Titian gemahlet.

22.

Dech, wäre dieses Bild auch nicht so schön gewesen:
In Idris Augen war nichts schöners in der Welt;
Es war Zenidens Bild — Ist nicht, was uns
gefällt,

Das Liebenswürdigsste der Wesen?
Von Amors Zauberlicht erhellt
Däucht uns an ihm sogar ein Fehler auserlesen.
Er steht entzückt, und glaubt, je mehr er sieht,
Daß warmes Blut in diesem Marmor glüht.

23.

Sehr seltsam oder nie betrügt uns, was man
fühlt,

Der Irrthum liegt allein in übereilten Schlüssen.
Der Ritter sieht, daß Geist in diesen Augen spielt,
Fühlt durch ihr Lächeln sich versuchet, sie zu küssen,
Und wußte nicht, auch konnt' er es nicht wissen,
Daß eine Nympf' im Stein unsichtbar Wache hielt.
So nenn' ich sie, damit der Reim sich füllen lasse,
Doch war sie in der That von einer andern Classe.

24.

Ihr kennt die Geisterart, womit Graf Cabalis
Den Feuerkreis (wosfern ein solcher wäre)
Bewolkert hat? Sie macht, das ist gewiß,
Der Fantasie der Cabbalisten Ehre.
Nichts schöner, zärtlicher, geistreicher überdieß,
Als, seinem Urtheil nach, die Damen dieser Sphäre.
Ihr Blick ist Sonnenschein, ihr Athem Rosenduft,
Ihr ganzes Wesen Licht, und ihr Gewand von Luft.

25.

Von dieser Gattung war Amöne,
 In deren Schutze sich Zenidens Bild befand.
 Zum Unglück warf die feuerfarbne Schöne
 Die Augen kaum auf unsern Mann, so stand
 Durch einen Pfeil von Amors straffer Sehne,
 Ihr zärtlich Herz in vollem Brand,
 So fühlte sie den stärksten Trieb erwachen,
 Mit diesem Sterblichen unsterblich sich zu machen.

26.

Zenidens Bild war sehr von jenem unterschieden,
 An denen sich die Affen der Natur,
 Die Phidias, in hartem Stein ermüden;
 Was unser Aug' an jenen täuscht, ist nur
 Die äußre Form, der wallende Contour;
 Das Innre bleibet roh: doch dieses glich Zeniden
 Sogar im innern Bau; es hatte Fleisch und Bein,
 Die Seele fehlt' ihm nur, um ganz Sie Selbst zu
 seyn.

27.

Ihr wundert euch, wie dieses zugegangen?
 Geduldet euch, die Zeit macht alles offenbar.
 Genug, daß dieser Punct dem zärtlichen Verlangen
 Der Salamandrin günstig war.
 Sie macht ihn sich zu nutz. Schon glühen die blassen
 Wangen,
 Schon spielt der Liebe Geist im blauen Augenpaar;
 Die neue Seele macht schon jede Nerve leben,
 Und schwellt die schöne Brust mit jugendlichem Leben.

28.

Amöne wußte selbst, als sie dieß alles that,
 Nicht, oder doch nicht deutlich, was sie wollte;
 Sie sah nicht, oder sah zu spat,
 Daß, was in Ibris Auge rollte,
 An diesem Platz, den sie so übereilt vertrat,
 Vermuthlich Folgen haben sollte.
 Wie leicht geschieht's, wenn Amor euch berückt,
 Das ihr verwickelt seyd, eh ihr das Netz erblickt?

29. Sie

29.

Sie ward es erst gewahr, als Idris, hingerissen
 Von sympathetischer Gewalt
 Der eingebildeten Zenide sich zu Füßen
 Ecstatisch wirft, und unter feur'gen Küßten,
 Auf ihre Hand gedrückt, gebrochne Sylben lallt —
 Ist stugte sie, erröthete, beschalt
 Sich selbst, und übersah mit innerlichem Grauen,
 Wie übel sie gethan, zuviel sich zutrauen.

30.

Ihr flüstert Amor zu: Es wäre Celsamkeit,
 Wenn sie den Vorthail nicht aus seinem Irthum
 jöge,
 Den Zufall und Gelegenheit
 Ihr ungesucht so nahe lege —
 Der Anblick seiner Glut und süßen Trunkenheit
 Benebelt ihr Gesicht, macht ihre Sinnen rege —
 Sie scheut und wünschet doch die unbekante Lust,
 Und ein verhaltneß Ach! erhebt die volle Brust.

31.

Begeistert, außer sich, verloren in Entzücken,
 Vergißt der Paladin bereits der Ehrfurcht Pflicht,
 Erkühnt sich schon mit liebetrunkenen Blicken
 Sein thränendes Gesicht an diese Brust zu drücken,
 Der's immer mehr an Kraft zum Widerstehn ge-
 bricht;

Stets lässiger und matter sicht
 Die holde Schaam mit Amors süßem Triebe;
 Zu gutem Glück erwacht die Eigenliebe.

32.

Sie, die so oft der Tugend Schutzgeist ist,
 Die Eigenlieb', entreißt sie Amors Nezen.
 Wie nun? Sie sollte sich nicht höher schätzen,
 Als sich durch schndde Hinterlist
 An einen Andern Platz zu setzen? —
 Der schöne Ritter glaubt, daß er Zeniden küßt —
 Und ich — mir eckelt, es zu denken —
 Ich sollt' an Einen mich, der mich nicht liebt, ver-
 schenken?

33.

Ich sollt' ihm die Gestalt, worinn ich sicher bin,
 Daß keine mir den Vorzug raubt, verhehlen,
 Und eine Nebenbuhlerin,
 Die mir an Reizen weicht, besetzen,
 Liebkosungen, die sein getäuschter Sinn
 Nicht mir bestimmt, ihm heimlich abzustehlen?
 Nein, Amor! was man auch von deiner Allmacht
 spricht,
 So tief erniedrigst du Amdnen ewig nicht.

34.

So denkt sie, und indem von Grad zu Grade freyer
 Sein Arm allmählich sich um ihre Hüften schlingt,
 Steht plöblich um und um der ganze Dohm in Feuer,
 Drauf folgt ein Donnerschlag, der Mark und Bein
 durchdringt;
 In Flammen eingewickelt, springt
 Aus deinem Arm, Zenide, dein Getreuer
 Bestürzt, doch unverehrt, zurück;
 O Wunder! und verschwind't im gleichen Augenblick;

35. Weg

35.

Weg ist er, keine Spur wird mehr von ihm gesehen;
 Denn wer nicht doppelt ist, kann nur an Einem Ort
 Auf einmal seyn — Ihn nahm, die Wahrheit zu
 gestehen,

Die Salamandrin mit sich fort.
 Erstaunt, wie ihm dabey geschehen,
 Find't Ibris sich an einer Quelle Bord,
 Die, statt gemeiner Fluth, ein trinkbar Gold ergießet,
 Und über Perlen hin durch Rosenbüsche stießet.

36.

Durch Rosen zwar, doch denen wenig gleich,
 Die in der Unterwelt an jungen Busen blühen;
 Ein einz'ger Rosenstock, wie hier viel hundert glühen,
 Ein einz'ger gälte wohl bey euch,
 Ihr Leute unterm Mond, ein kleines Königreich;
 Allein, sie lassen sich in fremdem Grund' nicht
 ziehen.

Hier, wo die reinste Blut den Stoff veredelt hat,
 Blüht duftender Rubin, sproßt Türkis und Granat.

37.

Hier sieht man, was uns Armen kaum in Träumen
 Zu sehen wird, die Edelsteine keimen;
 Von Blumen solcher Art vermischt auf jeder Flur
 Den farbenreichen Schmelz; die chymische Natur;
 Eßbares Gold reißt auf smaragdnen Bäumen;
 Der Wein ist trinkbar Feu'r, wogegen Tokay nur
 Dem Wasser gleicht, worinn besorgte Schenken
 Die scharfe Jugendkraft des Neckarweins ertränken.

38.

Wie unserm Helden war, vermuthet jedermann,
 Der sich im Geist an seine Stelle,
 In Büsche von Smaragd, an eine frische Quelle
 Von Aqua d'Opro setzen kann —
 Er starrt erstaunt die neuen Wunder an,
 Dann zählt er sich die wunderbarsten Fälle,
 Die ihm begegnet, vor, und muß sich selbst gestehn,
 Er habe nichts unglaublichers gesehn.

R

39. Er

39.

Er hått' auch seinen eignen Sinnen
 Für diesesmal vermuthlich nicht getraut;
 Allein, was er bey'm ersten Schritte schaut,
 Läßt zu Betrachtungen ihn keine Zeit gewinnen,
 Denn plößlich schimmern ihn die Zinnen
 Des herrlichsten Palasts, den Geister je erbaut,
 In sein geblendet Aug', und aus der Pforte gehen
 Drey Fräulein, schöner noch, als Feen.

40.

Es mangelt ihnen nichts, um Grazien zu sehn,
 Als daß sie nicht ein wenig nackter waren;
 Denn das Gesicht des Paladins zu sparen,
 Umschatteten leichtwallende Simaren
 Von himmlischem Azur, durchwebt mit Sonnenschein,
 Den schönen Leib; auch hüllt die Stirn' ein Schleyer ein,
 Der, wenn er fällt, die dickste Mitternacht
 Durch ihre Blicke gleich zum hellsten Mittag macht.

41.

Es waltt ein Meer von lieblichern Gerüchen,
 Als die von Ceylons Strand in meilenlangen Strichen
 Den Schiffenden der Ost entgegen weht,
 Vor ihnen her — Mit sanfter Majestät,
 Und Reizen, die sich schon ins Herz hineingeschlichen,
 Eh sich das Herz besinnt und widersteht,
 Gehn sie auf Idris zu, begrüßen ihren Gast,
 Und führen ihn zum schimmernden Palast.

42.

Er folgt den unbekanntn Dreyen
 Mit ritterlicher Höflichkeit;
 Beym Eintritt in den Hof erwarten ihn zwo Reihen
 Von Nymphen, alle jung, und lauter Lieblichkeit,
 Ihm Blumen in den Weg zu streuen,
 Mit Körbchen theils, theils mit Musik bereit,
 Und in der neuen Welt, in die er eingegangen,
 Ihn im Triumphe zu empfangen.

43.

So wird, von allem dem, was Aug' und Ohr ihm
rührt,

Bezaubert und verwirrt, durch stolze Säulengänge

Und Säle voller Glanz, in festlichem Gepränge

Zur Königin, die dieses Land regiert,

Der schöne Ritter eingeführt.

Auf einmal schweigen nun die himmlischen Gesänge,

Indem der reiche Vorhang steigt

Und dem Geblendeten — Amdnens Schönheit zeigt.

44.

Igt, edler Paladin, igt rufe deine Kräfte

Zusammen, igt beweise deine Treu!

Du machtest, es ist wahr, dich einmal oder zwey

Bon den Umhalsungen der Wassernymphe frey —

Hier findest du ein schwereres Geschäfte!

Behutsam, schöner Ritter! hefte,

D hefte nicht so lang dein kühnes Augenpaar

Auf die zu reizende Gefahr!

45. Ge

45.

Gesteh, daß dir das Land der Feen,
 Obgleich dein Vaterland, nichts schöner's je gezeigt!
 Gesteh, hätt'st du zuvor Amönon's Reiz gesehen,
 Eh du Zeniden sahst — Doch, nur zu sehr gestehen
 Dein Aug' und selbst dein Herz, das ganz ins Auge
 steigt,

Du fühlst zur Untreu dich zum erstenmal geneigt,
 Versucht zum wenigsten; denn auch die treueste Liebe
 Schützt uns nicht allemal vor einem raschen Triebe.

46.

Was sie gefährlich macht, ist nicht die Symmetrie
 Der himmlischen Gestalt, der Glanz der schönsten
 Farben;

Die bloße Schönheit zeugt Bewunderung, Liebe nie,
 Und wenn sie auch verwund't, so giebt's nur leichte
 Narben.

Der Geist, die Seele war's, die ihr die Herzen warben,
 Der seelenvolle Blick, die seltsame Magie,
 Die ein gefühlvoll Herz um sich herum ergießet,
 Was ihr nicht nennen könnt, und doch empfinden müßet.

47.

Herr Ibris fühlt's — Doch, ein Gedanke bloß
 An seine Statue, an die geliebten Züge,
 An diesen Blick, von dem sein Herz zerfloß,
 Macht aus dem magischen unsichtbar'n Reiz ihn
 loß,
 Worinn es schien, daß sich sein Geist verfliege.
 Du selbst, Amöne, hast voreilig dir zum Siege
 Den Weg gesperrt; den Reiz, wodurch er sich
 Vor dir beschützt, erhielt Zenidens Bild durch dich!

48.

Gleich unempfindlich war die göttliche Eulside
 Und ihre Statue — Wie viel verlorne Müß
 Verschwendete der Ritter nicht an sie!
 Wie wurd' er oft der eiteln Arbeit müde!
 Nichts, als die Zauberrey von einer Sympathie,
 Die ihm zu mächtig war, erhielt ihn bey Zenide,
 Nie las er das gesehnte Glück,
 Geliebt zu seyn, in ihrem kalten Blick.

49. Nur

49.

Nur dann, wenn er dieß Bild befeelen könnte,
 (Das Werk der Zauberkunst, woran der Sterne
 Schluß

Ihr Schicksal band und seines,) dann vergaunte
 Die Hoffnung ihm der spröden Dame Kuß,
 Von der er sich, es aufzusuchen, trennte.
 Amöne, die dieß Bild im Dohm bewachen muß,
 Läßt sich, da Idreis kommt, vom Liebesgott erhaschen,
 Und will, zu beyder Lust, den Ritter überraschen.

50.

Aus allem scheint, daß jene Clausul ihr
 Verborgnen war — doch, dem sey wie ihm wolle,
 Uneingedenk, daß man vollenden solle,
 Was man begann, sah sie zu spät die Ungebühr
 Der allzurast auf sich genommenen Rolle.
 Stolz war's, nicht Tugend, was die lockende Begier
 In diesem Busen übermochte,
 Der unter Idreis Mund von ihren Seufzern pochte.

51.

Nun küßt sie ihr Vergehn. Der Ritter, dem die
Liebe

Zenidens Bild so warm, so glühend, so beseelt,
Mit Augen, deren Feu'r dem Sieger kaum verheest,
Daß nur die Schaam sein nahes Glück verschiebe,
Stets vor die Stirne malt, und durch die stärkern
Triebe

Sein tapfres Herz zu jeder Probe stählt,
Der Ritter fühlt nur schwach, was ihn, ich wette,
Zu einer andern Zeit ganz überwältigt hätte.

52.

Amöne sieht, (denn ihr Geschlecht
Hat, wie man weiß, für solche Dinge
Den sechsten Sinn;) sie sieht, was ihre Reize schwächt,
Ihr eignes Werk, und zürnt mit bestem Recht
Auf sich allein; sie liegt in ihrer eignen Schlinge.
Doch, daß sie nach und nach ihm zum Gehorsam bringe,
Zu zweifeln, fällt ihr nur nicht ein;
Sie kennt das Herz zu gut, so kleines Muths zu
seyn.

53. Mit

53.

Mit schlauer Kunst verbirgt sie ihm und allen,
 Die um sie sind, den Zweck, ihm zu gefallen.
 Zwar folget Fest auf Fest; man höret nichts als
 Scherz,

Musik und Tanz in ihrem Schloß erschallen.
 Doch, ohne daß es schien, man wolle an sein Herz.
 Den Vorwand gab der Trübsinn und der Schmerz,
 Der auf der Stien' ihm saß, und welchen zu verheelen,
 So sehr er sich bemüht, ihm oft die Kräfte fehlen.

54.

Die Freundschaft beut ihm alles, was sie kann,
 Um seinen Unmuth zu zerstreuen,
 Aus ihrem schönen Mund mit so viel Unmuth an,
 Versichert ihn so oft, es würde sie erfreuen,
 Wofern das, was ihn drückt, vielleicht ein kühner
 Plan

Zu Abentheuern ist, ihm ihre Macht zu leihen,
 Daß Idris sich zuletzt entschließt
 Und sein Geheimniß ganz in ihren Schoos ergießt.

55.

Unstreitig ist's, daß euch ein schönes Weib
 Mit ihrem Schoosshund oder Affen
 Weit lieber reden hört — den schaalsten Zeitvertreib,
 Und wär's, euch pfeifend selbst im Spiegel anzu-
 gaffen,

Ja, auf den Sopha hin mit halbem Leib
 Belagert, neben ihr zu gähnen und zu schlafen —
 Viel eher euch verzeiht, als eine Litanie
 Von dem, was euer Herz empfind't, und nicht für sie.

56.

Rein schlechteres Mittel ist, um seinen Hof zu machen,
 Das ist gewiß! — Erzählt, so schön ihr wollt,
 Ihr macht die Weil ihr lang, und sprächt ihr lauter
 Geld;

Sie gähnt, wenn ihr mit euern schönen Sachen
 Das Gegentheil von dem, was ihr beweisen sollt,
 Ihr noch so stark beweist — Sprecht ihr vom grünen
 Drachen,

Vom goldnen Pferd, vom blauen Vogel vor;
 Nur mit der Schwester Lob verschont ihr zärtlich Ohr!

57. Herr

57.

Herr Idriß sündigte sehr wider diese Regel;
 Allein Amöne macht die Ausnahm auch von ihr.
 Unmerklich sitzt sie da, gerader, als ein Regel,
 Mit unverwandtem Aug' und lauschender Begier;
 Und unterlag manchmal die Langmuth schier,
 So nagt sie lächelnd sich die rosenfarbnen Nägel,
 Besieht die Linien in ihrer weißen Hand,
 Dreht ihren Ring herum, und spielt mit einem
 Band.

58.

Der Ritter spricht ihr von Zeniden
 Und seine Leidenschaft, entzückt wie ein Poet
 Und mit sich selbst wie ein Poet zufrieden,
 Er glaubt, weil ihm dabey die Zeit so schnell vergeht,
 Die schöne Hörerin so wenig zu ermüden,
 Als sich, und forget nur, so schwärmend und gebläht,
 Sein Ausdruck ist, daß er zu matt erzähle,
 Daß seinen Farben Kraft, dem Ausdruck Feuer fehle.

59. Die

61.

Wie ungern, fängt sie an, entschließt die Freundschaft sich,

Den süßen Irrthum dir auf ewig zu benehmen,
Die Hoffnung, die du nährst, dein Schicksal zu bezähmen!

Die Ungewißheit selbst war noch ein Gut für dich.
Doch, Idris ist ein Held — und sich zu Tode grämen,
Was auch die Ursach sey, ist gar nicht ritterlich!
Ich rede dann, und zwar erfordert dein Verlangen,
Vom Ey die Sache anzufangen.

62.

Der weise Aftiramond, der auf der Atlas Höh
Ein Zauberschloß bewohnt, war, eh des Alters Schnee
Auf seiner Scheitel lag, einst jung, wie zu erachten,
Und ließ um seine Gunst kein hübsches Mädchen
schmachten.

Nur Eine, und die war zum Unglück eine Fee,
Sah man umsonst nach seinem Beyfall trachten.
Schön war sie nicht, noch jung, doch jugendlich genug,
Daß sie an Stirn und Brust die hellsten Farben trug.

63.

Allein, so rosenfarb die gute Frau sich kleid'te,
 So dick sie sich mit Schminke überzog,
 So künstlich ihr Gesicht sich in der Weite
 Um dreyßig Jahre jünger log,
 So oft und ernstlich sie den Angriff auch erneute,
 So wenig half es ihr; es überwog
 Der frische Reiz der lieblichsten Sylsde,
 Und diese wurde bald zur Mutter von Zenide.

64.

Die Alte wüthet wie ein Drache,
 Kragt sich die Schminke ab, und raust ihr dünnes
 Haar;
 Allein, was blieb, bey so bewandter Sache,
 Da jene nun geliebt und im Besitze war,
 Ihr übrig, als die Lust, die eitle Lust der Rache?
 Sie schwört so schrecklich, daß sogar
 Die Furien vor Angst in ihre Ketten beißen,
 Nichts soll ihn ihrer Rach' entreißen.

65.

Der Alten Macht war groß, doch größer nicht
 Als Astramonds, der ihrer Wuth nur lachte;
 Sie überlegte dieß bey kühlern Blut und dachte,
 Der Zorn sey lächerlich, der mit dem Winde sicht,
 Die Schlaue zeigte nun ein ruhiger Gesicht,
 Und that so viel, bis sie ihn sicher machte.
 Man hoffte, daß die Zeit ihr Blut besänftigt
 hätte;
 Und die Sylfide kam nunmehr ins Wochenbette.

66.

Nichts schöner, als das Kind, von welchem sie
 genas,
 Ward, seit es Mütter giebt, geboren.
 Herr Astramond, der sich vor Freude kaum besaß,
 Stellt seiner Tochter gleich das Horoscop, und las,
 Sie sey zur Königin vom Feenland erkohren.
 Der bösen Fee, die ihr den Untergang geschworen,
 War nicht im Horoscop gedacht;
 Allein sie blieb nicht aus, und gab auf alles Acht.

67. Als

67.

Als Aſtramond Zeniden zu begaben
 Nun fertig war, brach ſie mit Wuth hervor und
 ſchrie:

Ja, ja, dieß alles ſoll ſie haben,
 Und mehr noch, wenn du wilt — Doch, lieben ſoll
 ſie nie!

Schön ſey ſie, lauter Reiz, reich an Minervens
 Gaben,

Und wer ſie anſchaut, liebe ſie!
 Und wer ſie anſchaut, ſoll mit Seufzern ſie betäuben,
 Und Sie allein ſoll unempfindlich bleiben!

68.

Ein jeder ſehne ſich nach dem fatalen Glück,
 Zu ihren Füßen ſich zum Schatten abzugrämen;
 Ihr Anblick ſoll, gefährlich wie der Blick
 Des Baſilisk, den Witz des Klügſten lähmen,
 Dem die Vernunft, und dem das Leben nehmen!
 Und immer bleib' ihr Herz hart wie ein Felsenſtück;
 Und der, den Sie allein von andern unterſcheidet,
 Sey, der am heftigſten durch ihren Kaltsinn leidet!

69. So

69.

So sprach sie, sprang auf ihren Drachenwagen,
 Und fuhr im Bliß davon, nach böser Feen Art.
 Nun, Idris, kannst du selbst am besten sagen,
 Ob an Zeniden sich der Alten Fluch erwahrt.
 Du liebest sie, und hast vermuthlich nichts gespart,
 Der Liebe Gold bey ihr davon zu tragen —
 Die Freundschaft schmeichelt nicht — Allein,
 Wenn Du sie nicht gerührt, so muß sie fühllos
 seyn.

70.

Ein stiller Seufzer hob, indem ihr dieß entfiel,
 Das Lustgeweb, der Liebesgötter Spiel,
 Das ihren schönen Busen küßte.
 Ein Itifall, und wer zu leben wüßte,
 Bedächte sich nicht lang, was er erwiedern müßte:
 Doch Idris merkte nichts. Von seiner Wünsche
 Ziel,
 Dem er sich kaum so nah gesehen,
 So weit entfernt, als je, verwünscht er alle Feen.

S

71. In-

71.

Indessen wird durch das, was ihm Amón' erzählt,
 Doch sein Orakel nicht vernichtet.
 Mir scheint, (erwiedert er,) Amóne nicht berichtet,
 (Sonst hätte sie es mir vermuthlich nicht verbeelt,
 Daß ein Orakel mich zu Hoffnungen verpflichtet.
 Wosern mein Kuß die Statue besetzt,
 Die sich im Dohm des Labyrinth's befindet,
 So bricht das Zauberwerk, das igt Zeniden bindet.

72.

Und dieß fatale Bild, das Ende meiner Pein,
 Die Statue, Madam, ist nicht allein
 Nach langem Suchen ausgefunden:
 Sie wurde — Nein! es kann kein Blendwerk seyn,
 Was ich gesehen und empfunden!
 Warm wurde sie von diesem Arm umwunden;
 Ich sah Empfindungen in ihren Augen glühn,
 Und Amors Farb' auf ihren Wangen blühn.

73.

Es war sehr glücklich für Amöne,
 Daß Idriß zu entzückt, sie zu betrachten, war;
 Das Colorit der guten Schöne
 War wirklich sehenswerth! Sie brannte nur nicht gar.
 Allein, sie faßt sich schnell, und hält, als ob sie
 gähne,
 Den Fächer vor, und da die größte Gefahr
 Vorbey ist, stellt sie sich, um ihn verwirrt zu
 machen,
 Als brauchte sie Gewalt, nicht überlaut zu lachen.

74.

Ist's möglich? Kann das Herz so sehr uns hinter-
 gehen?

Ist's möglich? ruft sie, nicht zu sehen —
 (Doch, ich begreife leicht, daß du nicht sehen willst.)
 Daß dein Drakelspruch, und dein beseeltes Bild,
 Und deine Fantasie dir eine Nase drehen?
 Wenn eine Clausul nur durch ein Mirakel gilt,
 Ist's nicht so viel, als ob sie gar nicht wäre?
 Doch, Sie verzeihen mir, daß ich Sie Logik lehre!

75.

Die Logik, (ruft er aus,) Madam, die Logik soll
Mir mein Gefühl nicht*streitig machen!

Mirakel, oder nicht — das sind nicht meine Sachen!

Genug, ich fühl' — und war nicht süßen Weines
voll —

Wie unter meinem Kuß ihr Busen feufzend schwoll —

Wir glauben oft im Traume, daß wir wachen,

Erwiedert sie; und auch dann, wenn man wirklich
fühlt,

Wird unvermerkt uns oft ein Streich gespielt.

76.

Ich könnte dir davon ein kleines Beyspiel geben,

Das meine Zweifel dir vielleicht

Begreiflich machte — doch, mich däucht,

Du wirst mich gern des Dienstes überheben.

Wir lieben allzusehr in einem Bahn zu schweben,

Der uns gefällt, und unsern Wünschen gleicht.

Hier schwieg sie, ohne sich darüber zu erklären.

Und ließ in seinem Kopf die neuen Zweifel gähren.

77.

Er steht umsonst. Amöne bleibt dabey,
 Der näheren Erklärung auszuweichen.
 Er zehrt sich ab mit Gram; sie billigt seine Treu,
 Theilt seinen Schmerz mit ihm, und giebt ihm tausend
 Zeichen,
 Wie sehr sie seine Freundin sey.
 Und so gelingt es ihr, sein Herz zu überschleichen.
 Er denkt an keine List, indem der Zärtlichkeit
 Die Freundschaft ihren Schleyer leiht.

78.

Oft schwagen sie im stillen Hayn zusammen,
 Und von Zeniden stets und von der Triebe Macht,
 Die aus der Sympathie verwandter Seelen stammen.
 Allmählich schmilzt in wollustvollen Flammen
 Das weiche Herz dahin; kein warnender Verdacht
 Stört seine Sicherheit; der Lauben grüne Nacht
 Entwickelt zärtliche, unnennbare Gefühle,
 Und der Instinct spielt auch ganz heimlich seine
 Spiele.

79.

Ein zweifelhaftes Licht verdüstert
 Unmerklich die Vernunft; sie schlummert, sanft ge-
 wiegt,

Auf Rosen ein — und Amor ist vergnügt!
 Wer sieht die Natter nun, die in den Blumen liegt?
 Wer merkt, Er sey's, der in die Seelen flüstert?
 Sie sehn sich staunend an, und fühlen sich ver-
 schwistert;

Man nimmt indeß, ganz in Gefühl entzückt,
 Nicht wahr, wie zärtlich man die Hand einander
 drückt.

80.

Wohlau, Madam, wofern es je geschah,
 Daß Ihre Tugend sich in einem stillen Hayne
 Von Rosen überwölbt — zur Abendzeit — alleine —
 Mit einem Freund befangen sah —
 Vielleicht bey'm zärtlichen verführerischen Scheine
 Des Silbermonds — Nicht wahr, es pochte da,
 Ich weiß nicht was, wozu der Dialect der Musen
 Noch keinen Namen hat, in ihrem sanften Busen?

St. Sie

81.

Sie fühlten Sich — und wußten Selbst nicht
wie —

So zärtlich! So gerührt! — Tieffinnig, Möcht' ich
sagen —

Wollüstiglich verirrt in Ihrer Fantasie,
Und doch — wenn's Ihnen einfiel, Sich zu fragen:
Was denk' ich wohl? — in Ihrem Leben nie
Zur Antwort weniger geschickt — Geneigt zu klagen,
Und doch vergnügt — Die Augen thränenvoll,
Und traurig, selbst durch das, was Sie erfreuen soll.

82.

In diesen nehmlichen seltsamen Augenblicken,
In diesem Mittelstand von Wehmuth und Entzücken,
Bey diesem schwärmerischen Schwung
Der Fantasie, in dieser Dämmerung,
Die in der Seele herrscht, verliert ein Herz, das
jung

Und fählend ist, in Amors feidnen Stricken
Sich gar zu leicht — es wäre falsche Schaam,
Wenn wir es läugneten, Madam.

83.

Gesteh'n Sie, unter uns, ein jugendlicher Freund
 Voll Härlichkeit, und der dabey nichts Böses meynt,
 (Wie Idris damals war,) wird ohne unser Wollen
 Gefährlicher, als ein erklärter Feind.

Man flieht vor einem Faun; doch, jenen Unschuldsvollen,
 vollen,

Wie fiel' es Ihnen ein, daß Sie den fliehen sollen?
 Indesß geschieht doch oft, daß er bey warmem Blut,
 Was Faunen faunisch thun, nach Platons Weise
 thut.

84.

Was aus Amöne's Freund zuletzt geworden wäre,
 Nimmt jede Kennerinn leicht aus dem Anfang ab.
 Wahr ist's, Amöne war kein Mädchen aus Cythere,
 Hingegen war auch Idris kein Combab.

Zum Glück für seine Treu begab
 Die Dam', aus zärtlichen Begriffen von der Ehre,
 Sich ihres Vortheils selbst; sie dachte viel zu fein,
 Den Feen Trebillons an Künsten gleich zu seyn.

85. Da.

85.

Dadurch gewann er Zeit, und fragte sich so lange,
 Warum, und wie, und wo er dieß und das empfand,
 Und kurz, er grübelte so tief, bis er die Schlange
 In seinem Busen schlummern fand.

Bestürzt steht er von diesem süßen Hange,
 Der ihm so schuldloß schien, sich an den jähen
 Rand

Der Untreu unvermerkt gezogen;
 So hatte ihn sein Herz noch nie betrogen!

86.

Mit Abscheu schaudert er zurück;
 Es war ihm neu, sich vor sich selbst zu schämen.
 Er sucht die Einsamkeit, um über das Geschick,
 Das ihm verfolgt, sich ungestört zu grämen.
 Flich, Unbesonnener! eh dir Amönsens Blick
 Zu fliehen wehrt — Allein, woher die Flügel nehmen?
 Denn aus dem Feuerkreis, der ihm gefangen hält,
 Seht weder Weg noch Stez in diese Unterwelt.

87.

Er weinte, wie man sagt, daß ehemals Alexander
 Den Mangel einer Brück' ins Himmelreich beweint:
 Als unverhofft in Floy, dem schönsten Salamander,
 Der für Amönen brennt, ein Helfer ihm erscheint.
 Zwar Floy war bis hieher des neuen Günstlings
 Feind,
 Doch, der gemeine Schmerz versöhnt sie mit einander.
 Gleich ist ihr Schmerz, verschieden seine Quelle,
 Denn jeder wünscht sich an des Andern Stelle.

88.

Dem Salamander zwar däucht's lauter Heuchelei,
 Wenn Idris sich erklärt, ihm gern die Gunst zu
 gönnen,
 Die seinen Neid gereizt. Wie sollt' er glauben können,
 Daß sie zu sehn und nicht wie ein Vesuv zu brennen,
 Dem Sohn der Erde möglich sey?
 Doch, Idris setzt ihn bald von allen Zweifeln frey,
 Da er, so stehentlich, als bät' er um sein Leben,
 Ersucht, ihm einen Rath zur schnellsten Flucht zu
 geben.

89. Zur

89.

Zur Flucht? von Herzen gern, und mehr als einen
 Rath,
 Erwidert Flox; ein Freund hilfe mit der That.
 Sprich nur, wohin? Auf meinen eignen Schwingen
 Will ich dich, wär' es auch ans äußerste Gestad
 Des Ethers, wo die Welt ans Unding grenzet, bringen.
 Nichts angenehmers kann in Idris Ohren klingen.
 Er nimmt den Genius beym Wort,
 Und schneller, als der Blitz, fliegt dieser mit ihm fort.

90.

In weniger als vier Secunden
 Ist Idris wieder da, woselbst er sich befunden,
 Als ihn, in Flammen eingehüllt,
 Amöne mit sich nahm. Allein, Zenidens Bild,
 Das erste, was er denkt und suchet, ist verschwunden.
 Die Stelle, wo es stand, ist leer. So schlecht vergilt
 Das Schicksal seine Treu! Daß man ihn von ihr
 trennet,
 Ist nicht genug; sogar ihr Bild wird ihm miß-
 gönnet.

91. Um

91.

Um den erhabnen Dohm, wo einst Zenide stand,
 Zieht sich ein halber Mond von lieblichen Ge-
 büschen;
 Cedrat- und Myrthenbäume mischen
 Hier Licht und Dunkelheit zu diesem Mittelstand,
 Worinn bey schwüler Sonnen Brand
 In sichern dichtverwebten Nischen
 Die Nymphe gern dem schmeichelhaften West
 Den heißen Leib entfesselt überläßt.

92.

Hier warf sich, übermannt von Gram,
 Der Ritter hin ins Gras. Die Ungeduld benahm
 Ihm allen Muth, sein Glück noch länger zu ver-
 suchen.

Und er begann die Stunde zu verfluchen,
 Worinn er auf den Einfall kam,
 Von einem Traum' das Urbild aufzusuchen.
 Er zweifelt nun nicht mehr, daß er, durch Zauberey
 Geäfft, der Gegenstand von Amors Kurzweil sey.

93. Im

93.

In stärksten Anfall seiner Schmerzen
Wird selbst Zenide nicht verschont.

Wie? die ich so geliebt, die ich in meinem Herzen
Als meine Königin und Göttinn eingethront,
Sie hat die Grausamkeit, mit meiner Quaal zu
scherzen?

So täuscht sie mich! So wird die reinste Blut
belohnt!

Dies ist die Frucht von ihrer falschen Güte!

Und ich verzehr' um sie der Jugend beste Blüthe?

94.

In ihres Angesichts bezaubertes Oval
Als wie in einen Kreis gebannet,
Zu jedem rühmlichen Bestreben abgesspannet
Und nervenlos, verseufzt in lächerlicher Quaal
Mein ehemals edler Geist, von Amorn nun entmannet.
Wo ist ein Ritterschmuck, der goldbeschuppte Stahl?
Wem dürft' ich, wie ich bin, die feige Stirne bieten?
Mein bloßer Aufzug zeigt schon einen Cybariten!

95. Rein,

95.

Nein, Amor! länger will ich nicht
 Dein niederträchtig Joch ertragen,
 Und um ein reizendes Gesicht
 Der Tugend meinen Muth und diesen Arm versagen.
 Der Unschuld Rächer seyn, sich mit Tyrannen schlagen,
 Und steuren aller Fehd', ist wahrer Ritter Pflicht!
 Beseele, wer da will, undankbare Zenide,
 Dein Bild, und dich! Ich bin des Abentheuers müde.

96.

Er sagt's und rafft' sich auf, entschlossen als ein
 Held,
 Den Dienst Zeniden aufzukünden;
 Als aus des Hayns mäandrischen Gewinden
 Ihm etwas in die Augen fällt,
 Das seinem Heldenthum, und allen Weisheitsgründen
 Der Stoa selbst, die Wage hält,
 Und was er kaum verachtenswerth geschäget,
 In ein bezaubert Licht auf einmal wieder setzet.

97. Er

97.

Er sieht — die Statue, auf sammetweichem Moos
Im Schatten hingegossen liegen:

So läßt sich Paphia, mit Amoen auf dem Schoos,
Im Hain zu Gnid von süßen Träumen wiegen.

Sie ist's, vom Kopf zum Fuß, mit allen ihren Zügen,
Ihr Schleier um sie her, nur Arm und Busen bloß.
Entzückt erkennt er sie; doch kann er gar nicht fassen,
Wie es geschah, daß sie den Dohm verlassen.

98.

Er denkt: Sie ist belebt — das lehrt der Au-
genschein,

Amöne sage mir, so viel sie will, dagegen;

Wo können Bilder sich von ihrem Platz bewegen?

Vollkommen überzeugt zu seyn,

Nimmt er die Freyheit, ihr die Hand aufs Herz zu
legen,

Und unelastisch ist der schöne Busen — Stein.

Er stutzt, er wiederholt die Proben und befindet,

Amödens Logik sey gegründet.

99.

Der Erdkreis wäre bald an Hurr'n und Helden
leer.

Wenn wir zur Führerin die Logik nehmen müßten.
Allein, wohl recht nennt Platon, oder wer?
Den Liebesgott den größten der Sophisten?
Erfahrung und Vernunft bestreite noch so sehr
Was wir recht brünstiglich gelüsten:
Erfahrung und Vernunft wird nur nicht angehört;
Wir nennen falsch, was uns in süßem Irthum stört.

100.

So gieng's dem Jüngling hier; er kann und will nicht
glauben,
Wovon ihn sein Gefühl so lebhaft überführt;
Er ließe sich dem Wahn von keinem Gotte rauben,
Mit dem sein Herz so viel verliert;
Und weil was mehr, als sich mit Damen sonst
gebührt,
Mit einem Bilde sich erlauben
Ihn billig dünkt, so überläßt er ihm
Sich ganz der Phantasie, die sein Geblüt' erhitzt.

101. Es

101.

Es wär' an halb so vielen Küssen,
 Als er, um seine Seel' in sie hineinzugießen,
 Auf ihren Mund und starren Busen drückt,
 Die seelenvollste von unsern Sacharissen,
 So gut sie auch bey Athem wär', erstickt.
 Doch Idris drückt so lang, bis ihm das Mittel
 glückt.

Er schließet sie so fest in seine Arme,
 Daß ihn bedünkt, ihr kaltes Herz erwarme.

102.

Daß Fantasie, von Schwärmeren erhitzt,
 Die Sinne selbst verfälscht, ist längst bemerkt worden.
 Man weiß, daß sonderlich der priesterliche Orden
 Geheimnisse von dieser Art besitzt.
 Der Aberglaube sieht — und läßt sich drauf er-
 morden,
 Er hab's gesehn — ein Bild, das Blut geschwigt;
 Und was kann nicht die Schwestern von Agreden
 Religion, vermischt mit Liebeswuth, bereden?

103.

Allein, was Idris fühlt, ist weder Wahn noch
Traum;

Er glaubt den Wolken zu entfallen,
Da unter seinem Kuß, was kaum
Noch Marmor schien, so weich wie Schwanenpflaum,
Dem Druck igt nachgiebt, igt mit vollem Ueberwallen
Entgegendrückt — Der blasse Mund Corallen
An Röthe gleicht — und (was von einem Bild
Sehr zärtlich war,) ihm Kuß mit Kuß vergilt.

104.

Wir kennen Skeptiker, vor denen
Kein Wunder Gnade find't, das nicht begreiflich ist;
Und diese Herren werden wähen,
Es stecke ganz gewiß hierunter eine List.
Ihr Argwohn fällt vermuthlich auf Amönen.
Doch, daß die Statue, sobald sie athmet, küßt,
Däucht uns, aus dem, was wir vorhin gelesen,
Beweis genug, sie sey es nicht gewesen,

105.

Undöne war es nicht und konnt' es auch nicht seyn.
 Man kann den edlen Stolz nur stufenweis verlieren,
 Der rühmlich siegen will, nicht buhlerisch verführen.
 Doch, fällt euch nicht die schöne Nymphe ein.
 Die jüngst, gejagt von häßlichsten Satyren,
 Ihm in die Arme lief? Die dachte nicht so fein!
 Der Einfall schon, dem Ritter nachzureisen.
 Scheint gegen sie ein wenig zu beweisen.

106.

Ihr wißt, wie Ibris einst, nicht ohne Müß sich
 frey
 Aus ihren schönen Armen machte,
 Und da sie bald durch Kunst der Feerey
 Entdeckte, daß die Dam', um die er sie verachte,
 Nicht eine Göttinn, wie sie dachte,
 Nur eine Statue, und er verurtheilt sey,
 Die Seele, die ihr fehlt, ihr selbst erst mitzutheilen,
 Beschloß sie ungesäumt, dem Flüchtling nachzueilen.

107.

Sie wußte, daß ein Dohm von schwarzem Marmorstein
 Die Nebenbuhlerin verwahre,
 Und daß der Dohm in einem Zauberhahn
 Auf einer Insel steh, wohin kein Schiffer fahre;
 Die Hoffnung, sie sobald zu finden, war sehr klein;
 Denn, wo? das setzten ihr die Bücher nicht ins
 Klare.

Allein, Verliebte täuscht gar selten ihr Instinct;
 Man find't im Dunkeln selbst den Ort, wo Amor
 winkt.

108.

Sie fand ihn — und noch mehr; denn in den krum-
 men Büschen

Des Labyrinthes lag, in jungem Most bezechet,
 Ein alter Satyr, alt, doch nicht an Muth geschwächt,
 Die Nymphen, die ihn fliehn, im Laufe zu erwischen.
 Die unsre kommt ihm eben recht,

Sich auf den Trunk ein wenig zu erfrischen.

Er setzt ihr nach, sie läuft, er macht ihr warm

Und jagt sie, wie ihr wißt, zuletzt in Idris Arm.

109. Raum

109.

Raum hatte der sich von ihr losgerunden,
 So gieng die Jagd von neuem an,
 Bis ihr der Satyr, überwunden
 Und athemlos, nicht weiter folgen kann.
 Indessen war sie ihm für seine Müh verbunden,
 Weil sie allein dabey gewann.
 Was sie gewann, war werth, sich zu ermüden;
 Sie fand den Aufenthalt der marmornen Zeniden.

110.

Sie säumt sich nicht, von dem fatalen Stein,
 Eh Idris kommt, Besitz zu nehmen.
 Warum, erräth sich leicht. Sie schmieget sich hinein,
 Und denkt nur nicht daran so delicat zu seyn,
 Der Hinterlist, womit sie umgeht, sich zu schämen.
 Sie braucht nicht für sich selbst die Sache zu ver-
 brämen;
 Wird Idris nur in ihren Arm gebracht,
 Das Mittel ist, was ihr den kleinsten Scrupel
 macht.

III.

Sie spielt vollkommen nun den Meister
 In ihrem neuen Leib; ein Vorrecht ächter Geister!
 Wacht oder schläft, ist wirksam oder still
 Im Kopf, im Fuß, im Herzen, wo sie will —
 „Ob das begreiflich ist?“, — Vermuthlich keinem
 Heister;
 Doch stehen Paracels und Eben Thofail
 Dem Dichter bey. Die Kunst der scharfen Geister-
 feher,
 Treibt, wie bekannt, die Sachen oft noch höher.

III.

Genug, die Nymphe lauscht in ihrem neuen Leib,
 Entschlossen, wenn er kommt, das Abentheu'r zu
 wagen,
 In allem, wie es einem Weib'
 Von Marmor ziemt, sich anfangs zu betragen.
 Allein, zu größtem Mißbehagen
 Der Dame, die sehr wenig Zeitvertreib
 In ihrer Stellung find't, läßt sich kein Idris sehen,
 Und ihr vergeht die Lust, so müßig da zu stehen.

113.

Drey lange Tage sind vorbei,
 Noch will der Flüchtling sich nicht zeigen.
 Aus Langweil macht sie sich zuletzt vom Zwange frey,
 Erlaubt sich selbst, herab vom Fußgestell zu steigen,
 Und sucht im Hain umher, wo er geblieben sey.
 Nur, wenn der Tag beginnet sich zu neigen,
 Kehrt sie zurück, und nimmt, nicht ohne Ueberdruß,
 Die Stelle wieder ein, die sie behaupten muß.

114.

In welchen Ort und wie Herr Idris sie ge-
 funden,
 Ist schon gesagt. Sie hielt sich anfangs gut;
 Kein Stein ist steinerne; was auch der Ritter
 thut,
 Der sie beseelen will, gefroren bleibt ihr Blut:
 Doch endlich giebt sie sich, wie billig, überwunden.
 Sie fühlt in wenigen Secunden
 Bereits so gut, und ist so sehr beseelt,
 Daß sie vielleicht im Uebermaasse fehlt.

115.

Wenn das ein Fehler heißt, so müssen wir gestehen,
Daß es ein schöner Fehler ist.

Herr Idris, fest beglaube, Zeniden selbst zu sehen,
Die in Empfindungen an seiner Brust zerfließt,
Find't nichts zuviel. Sie kann, so feurig als sie
füßt,

Dech nie zu weit in einer Tugend gehen,
Der, wie ihn dünkt, so lang' der Zaumel währet,
Vor allen übrigen der erste Platz gehört.

116.

Was er in diesen Augenblicken
Bey diesem Kuß, bey diesem süßen Drücken
An ihre Brust, was er empfinden muß,
Begrift nur, wer geliebt. Der völligte Genuß
Der Liebesgöttinn selbst könnt' ihn nicht so beglücken,
Als nach so langer Quaal Zenidens erster Kuß.
Zenide — ruft er aus, und sinkt zu ihren Füßen,
Weil Mund und Augen sich entseelt vor Wollust
schließen.

117.

Zenide — stammelt er, aus dieser süßen Nacht,
 Worinn sich stufenweis die Seele sanft verlieret,
 Durch ihren Kuß zurückgebracht —
 Ist's möglich? Bin ich's selbst? Bist du es? Welche
 Macht

Hat dieses Wunderwerk so unverhofft vollführet?
 Zenide, neubeseelt, von Sympathie gerühret,
 Drückt zärtlich sich an ihres Idris Brust —
 Und ich zerfließe nicht, ich sterbe nicht vor Lust?

118.

O, sieh mich an, noch einmal — würd' ich nicht
 Mit meinem Blut solch einen Blick bezahlen?
 Noch einmal, noch zu tausendmalen —
 Entzieh mir niemals mehr dieß himmlische Gesicht! —
 Doch, Muse, was Verliebte dahlen,
 Nährt niemand als sie selbst — Daß Idris Unsinn
 spricht,
 An einem Platz, wo wir vielleicht selbst gerne wären,
 Ist seine Schuldigkeit — nur wollen wir's nicht
 hören.

119.

Für weise Leute, welche nie,
 Wie unserm Helden war, erfuhren
 Nicht für die Catons nur, selbst für die Epicuren
 Von kaltem Blut und träger Fantasie,
 Klingt nichts so kühl, als die Figuren
 Verliebter Schwärmeren — Gut, wir verschonen Sie.
 Wir ziehn den Vorhang zu vor neidenswerthen Küssen;
 Die Herren sollen auch, was Ibris that, nicht wissen.





ROTANOX

2012

216/6

